

**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Die Wüste des Todes

So gut wie tot! — Agenten der Abteilung III auf den Spuren der Antis!

Nr. 108

70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz 30 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
50 Pfg.

## Die Wüste des Todes

*So gut wie tot! - Agenten der Abteilung III auf den Spuren der Antis!*

von Kurt Mahr

*Das Blaue System, Arkons alter und Terras neuer Gegner, hat bedingungslos kapitulieren müssen, nachdem die Raumstationen zerstört wurden, die die Energien zur Aufrechterhaltung des gewaltigen Schutzschirms lieferten. Ihres Schutzes beraubt, werden die Akonen schon um der reinen Selbsterhaltung willen in Zukunft Frieden halten - das ist gewiß!*

*Ebenso gewiß ist aber auch, daß Perry Rhodan und seine Leute - ebenso wie Atlan - auf Grund des turbulenten Geschehens der letzten Zeit den »Antis« zu wenig Beachtung schenkten.*

*Und so erhielten die Antis, die Diener des in der Galaxis fast überall verbreiteten Baalol-Kultes, die Chance, ungestört ihren Zehnjahresplan anlaufen zu lassen - einen Zehnjahresplan des Schreckens!*

*Welche furchtbaren Konsequenzen dieser Plan für die Menschheit und andere galaktische Intelligenzen haben soll - davon erhalten die auf dem Planeten Lepso eingesetzten Agenten der Abteilung III einen ersten Einblick, als sie in DIE WÜSTE DES TODES vordringen ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Dr. Armin Zuglert** - Seine schreckliche Verwandlung bringt eine Lawine ins Rollen.

**Major Kindsom** - Kommandant des Wachkreuzers FLORIDA.

**Major Ron Landry** - Das »Feuer der Wahrheit« bedroht seinen Geist.

**Captain Larry Randall** - Nicht ohne Grund spielt er den Taxichauffeur.

**Oberst Nike Quinto** - Er klagt über seinen Blutdruck, dabei ist er kerngesund.

**Gerard Lobson** - Wenn er Liquitiv hat, ist er zu allem bereit.

**Edmond Hugher** - Ein mysteriöser Biomediziner.

### 1.

Gerard Lobson hatte etwas sagen wollen; aber als er sah, wie der Mann ihm gegenüber sich zu verändern begann, schwieg er entsetzt.

Seit einer Stunde saß er nun hier, nur durch den schmalen, mit Papieren überladenen Schreibtisch von dem Mann getrennt, dem er einen Vorschlag hatte machen wollen, in einem schmalen und langen, stickigen Zimmer mit einem einzigen Fenster, das glücklicherweise sauber genug war, um genug Helligkeit bis zu dem Schreibtisch im Hintergrund hereinzulassen.

Seit einer Stunde saß er auf seinem unbequemen Stuhl und hatte noch nichts anderes gesagt als »Hallo, guten Tag, Doktor, ich hätte Ihnen gern einen Vorschlag gemacht.« Dann hatte der Doktor das Wort an sich gerissen und mit einer Aktivität, Behendigkeit und Energie, die Gerard von einem Erstaunen ins andere versetzten, den noch unausgesprochenen Vorschlag von allen Seiten beleuchtet und Gerard bewiesen, daß das, was er vor hatte und worüber noch gar nicht gesprochen worden war, so, wie er es vor hatte, nicht getan werden könne.

Eine Zeitlang war Gerard daraufhin vor lauter Erstaunen nicht zum Sprechen gekommen. Und jetzt, da der Doktor endlich eine Pause machte, geschah das!

Er hatte Dr. Zuglert, als er ihn zum erstenmal sah, für einen Mann Anfang Vierzig gehalten. Er hatte ausgesehen wie einer der zum Zeitvertreib häufig Sport treibt. Sein Gesicht war gesund und faltenfrei. Aber jetzt ?

Gerard hatte den Eindruck, jemand pumpe allen Inhalt aus Zuglerts Schädel heraus. Die Gesichtshaut sank ein, als müsse sie das Vakuum füllen. Die Wangenknochen traten scharf hervor, und von einer Sekunde zur ändern grinste Gerard ein häßlicher Totenkopf an. Die Haut verfiel zusehends. Aus dem gesunden, kräftigen Braun wurde ein schlaffes, widerliches Gelb. Der Unterkiefer klappte herunter und Gerard sah eine unordentliche Reihe schmutziger brauner Zähne. Dabei hatte er vor einer Stunde Zuglert noch wegen seiner gepflegten Zähne bewundert. Gerard sprang auf. Plötzlich hatte er Angst vor dem Mann, der reglos und schweigend jenseits des Schreibtisches saß und ihn aus glasigen Augen ansah. Er zog sich vom Tisch zurück in den Vordergrund des Raumes und wurde mit Entsetzen gewahr, daß sich ihm dort keine Rettung bot. Da war nur das Fenster und das Fenster lag im dreiundzwanzigsten Stock eines alten Hochhauses.

Trotzdem retirierte Gerard weiter. Er konnte das Fenster aufreißen und um Hilfe schreien. Vielleicht würde jemand ihn hören. Gerard drehte sich um, bekam den Fenstergriff zu fassen und drehte daran. In diesem Augenblick begann Dr. Zuglert wieder zu

sprechen.

»Sie brauchen keine Angst zu haben, junger Mann«, sagte er mit einer matten Stimme, die ein schwindsüchtiges Pfeifgeräusch begleitete, und gleich darauf fing er an zu husten. Als der Anfall vorüber war fuhr er fort: »Ich benötige jetzt Ihre Hilfe, Mr. Lobson. Würden Sie mir bitte behilflich sein, aufzustehen?«

Gerard atmete befreit auf. Er konnte nicht einmal mehr allein aufstehen! Und er wollte ihn, Gerard, dazu bringen, ihm beim Aufstehen zu helfen, damit er ihm dann die Hände um den Hals legen konnte.

Gerard sah die Tür hinter Zuglerts Rücken. Wenn er erst einmal dort war, hatte alle Gefahr ein Ende.

Zuglert begann wieder zu sprechen. Es mußte ihm ungeheure Mühe bereiten, denn die Worte kamen nur zögernd, und oftmals unterbrach ihn ein trockener, keuchender Husten.

»... wichtig für die Erde, junger Mann ...«, verstand Gerard. »... müssen alle gewarnt werden ... mein Beispiel beweist ...«

Zuglert sagte mehr, aber Gerard hörte nicht hin. Nickend bewegte er sich auf den Schreibtisch zu, mit einem freundlichen Gesicht, aus dem Zuglert entnehmen sollte, daß er ihm helfen wolle.

»... alkoholischer Lösung, ganz unauffällig ...«, schnappte Gerard auf, dann hatte er den Schreibtisch erreicht.

Mit einem mächtigen Schwung stemmte er sich darum herum. Bevor Zuglert noch begriff, was er vor hatte, hielt er den Türkopf in der Hand und riß ihn herum. Die Tür Öffnete sich willig. Gerard schoß hinaus, aber er vergaß nicht, die Türkante mit der rechten Hand zu fassen und sie hinter sich herzuführen. Knallend schlug die Tür zu.

Gerard stand auf dem Gang eines altmodischen Bürogebäudes. Rechts und links, hüben und drüben waren andere Türen. Alle waren geschlossen. Niemand hatte gehört, was in Dr. Zuglerts kleinem Büro vor sich gegangen war. Gerard überlegte, ob er jemand anders von Zuglerts plötzlicher Verwandlung erzählen sollte. Dann fiel ihm ein, daß Zuglert auf rätselhafte Weise gewußt hatte, was für einen Vorschlag er. Gerard, ihm hatte machen wollen, und er schob den Gedanken beiseite. Am Ende würde Zuglert einem dritten, wenn er ihm half, davon erzählen, und das war das letzte, was Gerard gebrauchen konnte.

Nein, er mußte Zuglert sich selbst überlassen.

Gerard ging den Gang entlang bis zum Antigrav-Schacht. Er ließ sich in den Schacht hineinsinken und atmete auf. Er hatte das Gefühl, einer großen Gefahr entronnen zu sein.

Er wußte aber auch, daß er das gelbgraue Gesicht eines Totenkopfes lange nicht würde vergessen können.

\*

Die FLORIDA kam aus dem Zentrum der Galaxis. Major Kindsom, der Kommandant des Wachkreuzers, wußte, daß man nach einer bestimmten Anzahl von Transitionen, die das Schiff auf dem Rückweg nach Terra auszuführen hatte, von ihm erwartete, daß er einen kurzen Bericht über die Ergebnisse seiner Tätigkeit im Milchstraßenzentrum über Richtstrahltelekom an die Erde abgäbe. Dick Kindsom hatte den Bericht vorbereitet und eine Kodeschablone für die Sendung anfertigen lassen. Er schob die Schablone jetzt in den Sender und drückte die Auslösetaste. Es gab ein leises, klickendes Geräusch, und Dick Kindsom wußte, daß fast im gleichen Augenblick neuntausend Lichtjahre von hier entfernt, die Empfangsgeräte auf der Erde zu arbeiten beginnen würden.

Sie würden die Sendung, die eine Gesamtlänge von drei Tausendstelsekunden hatte, dehnen, auseinanderpflücken, durchleuchten, wieder zusammensetzen, und im Auswurf des Transformators würde schließlich ein Streifen Mikrofilm erscheinen, der, durch ein geeignetes Gerät projiziert, das, was Dick Kindsom mit rund tausend Worten gesagt hatte, befugten Augen in einfach lesbaren Buchstaben übermitteln würde.

Das war alles, Dicks Bericht enthielt die Meldung, daß die Lücke im Energie-Schirm des geheimnisvollen Blauen Systems der Akonen, die von den vereinigten Flotten Terras und Arkons gerissen worden war sich wieder geschlossen hatte. Die Akonen hatten ihre Festung also wieder in den Verteidigungszustand versetzt, obwohl sie wußten, daß gegen die Lineartriebwerke der irdischen Raumschiffe der Blaue Schirm nichts auszurichten vermochte.

Nachdem Dick Kindsom auf diese Weise sein Pflicht pünktlich getan hatte, machte er die FLORIDA zur nächsten Transition bereit. Er war eben dabei, den Hypersprung auszulösen, der das Schiff um ein paar weitere tausend Lichtjahre näher an die Erde heranführen würde, als der Telekomempfänger sich mit einem Warnzeichen meldete.

Dick annullierte mit einem Knopfdruck alle positronischen Befehle, die er der Steuerautomatik der FLORIDA gegeben hatte und nahm das Gespräch an. Ein rotes Leuchtzeichen erschien auf der Bildscheibe des Empfängers, und eine mechanische Stimme erklärte:

»Firing two ruft Kreuzer FLORIDA. Ich habe ein TTT-Gespräch von Firing two für Kreuzer FLORIDA. Melden Sie sich bitte.«

Dick zögerte nicht. TTT bedeutete höchste

Dringlichkeit Er konnte es sich nicht vorstellen, wer auf einer gottverlassenen Welt wie Firing II so ungeheuer dringend mit ihm zu tun haben wollte aber er nahm an.

»Geben Sie mir das Gespräch!« befahl er dem Automaten. »Hier spricht Major Kindsom, Kommandant der FLORIDA.«

Das rote Leuchtzeichen verschwand. Der Bildschirm flackerte, und dann tauchte ein Gesicht auf bei dessen Anblick Dick vor Entsetzen einen Schritt zurücktrat. Du meine Güte, der Kopf sah aus wie der Schädel einer Mumie, wie ein Totenkopf, über dessen Knochen jemand gelbgraue, runzlige Haut so straff wie möglich gespannt hatte.

Der schmallippige Mund des Totenkopfes öffnete sich, und die Mumie begann zu sprechen. Das machte ihr Mühe. Sie brachte alle fünf Sekunden nur ein Wort hervor, und ein keuchendes Rasseln begleitete die Worte.

»Wer auch immer mich hört«, sagte die Mumie, »ich bitte ihn um Hilfe! Ich befinde mich in höchster Gefahr, Ich bin Doktor Armin Zuglert, Wohnort Zanithon auf Lepso. Helfen Sie mir ich flehe Sie an!«

Dick trat wieder nach vorn. Mit sicherem Griff faßte er, ohne hinzusehen, das Mikrophon und sprach hinein:

»Wie können wir Ihnen helfen. Zuglert ? Hier spricht der Wachkreuzer FLORIDA. Welche Gefahr droht Ihnen?«

Für seine Ungeduld dauerte es viel zu lange, bis Zuglert, der offenbar am Ende seiner Kräfte war zu antworten begann.

»Ich habe vor zwölf ...«, begann Zuglert. Dann riß die Verbindung ab. Der Bildschirm war plötzlich wieder grau und leer, und das emsige Summen des Empfängers war erstorben Dick Kindsom erschrak Dieser Narr! Er mußte aus lauter Schwäche gerade im wichtigsten Augenblick den Arm auf irgendeine Schalttaste gestützt und sein Gerät ausgeschaltet haben. Konnte er nicht besser aufpassen, wo es doch um sein eigenes Leben zu gehen schien!

Dick rief den Robotvermittler an. Das rote Leuchtzeichen erschien erneut auf dem Schirm.

»Mein TTT-Gespräch mit Firing II ist unterbrochen worden«, beschwerte sich Dick. »Stellen Sie die Verbindung wieder her!«

»Mit welchem Anschluß haben Sie gesprochen, Sir?« fragte die mechanische Stimme.

»Das weiß ich nicht«, rief Dick wütend. »Der Mann hieß Armin Zuglert. Sie müssen doch in Ihrem Register feststellen können, woher ein TTT-Gespräch kommt, zum Donnerwetter!«

»Selbstverständlich, Sir. Ich bitte um einige Sekunden Geduld.«

Dick wartete. Nach einer Weile meldete sich die Stimme wieder.

»Das Gespräch kam von einem der Anschlüsse der Terranischen Handelsmission auf Firing zwo, Sir. Befehlen Sie, daß die Verbindung wiederhergestellt wird?«

»Was denn sonst?« Augenblicke später erschien das ernste Gesicht eines nicht mehr jungen Mannes auf der Bildscheibe. Er sah Dick fragend an.

»Inspektor Neary von der Terranischen Handelsmission Firing zwo«, sagte er. »Was kann ich für Sie tun?«

Dick machte sich nicht die Mühe seinen Namen zu nennen.

»Wo ist Zuglert?« fragte er aufgeregt.

Der Inspektor sah ihn verwundert an. »Wo ist wer?«

»Zuglert«, wiederholte Dick ungeduldig. »Doktor Armin Zuglert. Er hat bis vor einer halben Minute vom gleichen Apparat aus mit mir gesprochen.«

Man sah Inspektor Neary an, daß dieses Gespräch nicht nach seinem Geschmack war.

»Hören Sie mal zu, junger Mann«, begann er, »nicht allein eröffnen Sie ein Gespräch ohne Guten Tag und Namen, jetzt behaupten Sie auch noch Unsinn. Ich fürchte, wenn ich Ihrer Dienststelle davon ...«

»Ach, hören Sie auf mit der Dienststelle«, fuhr Dick ihn ärgerlich an. »Hier spricht Major Richard Kindsom, Kommandant der FLORIDA. Doktor Zuglert hat mich vor einer Weile per TTT-Gespräch angerufen, und die Vermittlung behauptet, das Gespräch sei von Ihrem Apparat aus geführt worden. Zuglert war am Ende seiner Kräfte. Was er mir sagte, war ein Hilferuf. Das Gespräch wurde unterbrochen. Schaffen Sie mir Doktor Zuglert herbei !«

Neary resignierte. Als Inspektor erlaubte er sich nicht weiter, seinen Unwillen einem Major gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Aber er bestand auf seiner Behauptung, daß Zuglert nicht von seinem Apparat aus gesprochen habe, ja sogar, daß ein Mann, auf den Dicks Beschreibung passe, im Innern der Terranischen Handelsmission niemals gesehen worden sei.

»Ich habe auch den Namen noch nie gehört, Major«, schloß er. »Nach alledem möchte man beinahe annehmen, daß Sie einer Mystifikation zum Opfer gefallen sind.«

Dick sah ein, daß er nichts ausrichten konnte. Er brach das Gespräch ab und rief ein zweitesmal die Vermittlung an. Die Vermittlung behauptete nach wie vor, daß das TTT-Gespräch von der Mission aus geführt worden war. Dick wußte, daß es keinen Zweck hatte, Neary noch einmal anzurufen. Er dachte eine Weile darüber nach, ob er selbst im Fall Zuglert etwas unternehmen sollte. Dann entschied er jedoch, daß seine vordringlichste Aufgabe war, mit der FLORIDA auf die Erde zurückzukehren, um dort

weitere Einsatzbefehle zu erhalten. Er führte also ein dringendes Kodegespräch mit der nächststehenden Einheit der terranischen Flotte und gab einen ausführlichen Bericht über den Zwischenfall. Er bat den Kommandanten des angerufenen Schiffes, alles mögliche zu unternehmen, damit Zuglert geholfen werde.

Dann erst setzte er die Tätigkeit fort, bei der er durch den mysteriösen Anruf gestört worden war. Er bereitete die Transition vor und programmierte die nötigen Daten in die Steuerautomatik. Das war eine Sache, die er gewissermaßen im Schlaf beherrschte. Seine Gedanken blieben bei Zuglert mit dem Totenkopf, der um sein Leben geangst hatte. Das Bild des eingefallenen Mumiengesichts ließ ihn nicht mehr los.

Daß das Gespräch unterbrochen worden war, beunruhigte ihn sehr. Wenn er auf der Erde Bericht erstattete, würde er nicht besonders viel zu sagen haben.

Er wußte zu diesem Zeitpunkt noch nicht, daß selbst das wenige, was er zu sagen wußte, im Laufe der nächsten Tage und Wochen eine Haupt- und Staatsaktion des Solaren Imperiums auslösen würde.

\*

Man glaubte im allgemeinen, daß die Sonderagenten der Interkosmischen Sozialen Entwicklungshilfe ein angenehmes Leben führten. Die Sonderagenten waren die geheime Reserve der Institution. Sie wurden dann berufen, wenn irgendein Problem mit den üblichen Mitteln nicht mehr zu lösen war. Zwischen zwei Berufungen taten sie, was ihnen lieb und recht war und was ihre finanzielle Lage ihnen erlaubte.

Niemand, der mit Sinn und Zweck der Interkosmischen Sozialen Entwicklungshilfe - insbesondere der Abteilung 3, der die Sonderagenten unterstanden - nicht näher vertraut war, konnte ermessen, daß das, was die Sonderagenten in ihren Einsätzen leisteten, jegliche Freizügigkeit die man ihnen außerhalb des Dienstes angedeihen ließ, rechtfertigte. Ein normaler Sterblicher, wenn ihm die Wahl gelassen worden wäre, hätte ohne Zweifel lieber für die nächsten zehn Jahre auf seinen Urlaub verzichtet, als den gefährlichen Auftrag eines Sonderagenten anzunehmen, durch dessen Erledigung er sich eine unbestimmte Zeitspanne privater Freizeit gesichert hätte.

Major Ron Landry war sich voll und ganz darüber im klaren, daß er in den nächsten Tagen wieder alle Hände voll zu tun haben würde, als er Oberst Nike Quintos Befehl erhielt sich in Quintos Büro einzufinden.

Ron hatte es sich zur Gewohnheit gemacht,

unangenehme Dinge so rasch wie möglich hinter sich zu bringen. Eine halbe Stunde, nachdem er den Befehl bekommen hatte, stand er vor Nike Quintos Tür. Er hatte sich seelisch auf Quintos ewiges Gejammer über seine miserable Gesundheit und die Unfähigkeit seiner Untergebenen noch nicht ganz vorbereitet, als die Tür aufging und er den mächtigen Schreibtisch erblickte über dessen Rand von dem Oberst nur das rosige, schwitzende Gesicht zu sehen war.

Ron trat durch die Tür und nahm auf einem der Sessel vor dem Schreibtisch Platz. Nike Quinto bewegte sich ächzend, und nach einer Weile war auch seine Schulterpartie über der Tischplatte zu sehen.

»Sie wissen, wie es um meine Gesundheit bestellt ist, Landry«, begann er ohne weitere Einleitung. »Sitzen Sie also ruhig, hören Sie zu und widersprechen Sie nicht. Mein Blutdruck hat die obere Grenze nahezu erreicht. Wenn ich mich ärgere, falle ich wahrscheinlich auf der Stelle tot um.«

Das war Nike Quinto, seine unangenehme, hohe Stimme und das Gejammer über seinen schlechten Gesundheitszustand. Ron Landry wußte, daß er in Wirklichkeit kerngesund war.

»Jawohl, Sir«, antwortete Ron folgsam. Nike Quinto fuhr auf. »Sagen Sie nicht jawohl, Sir«, keifte er, »ich habe Sie ja gar nichts gefragt.« Er beruhigte sich so schnell wie er zornig geworden war, und fuhr fort: »Sie werden morgen früh nach Lepso starten. Wir haben einen merkwürdigen Bericht von dort bekommen.«

Während Ron einen Teil seiner Gedanken auf die Frage konzentrierte, wer oder was in aller Welt Lepso sein könne, berichtete Nike Quinto von dem Erlebnis, das Dick Kindsom an Bord der FLORIDA gehabt hatte. Ron erfuhr auf diese Weise, daß Lepso und Firing II miteinander identisch waren, und diese Erkenntnis beflügelte seine Phantasie. Er verstand nur nicht ...

»Wissen Sie also, was Sie zu tun haben, Landry« fragte Quinto mit hoher Stimme.

»Jawohl. Sir«, antwortete Ron bereitwillig. »Zuglert muß gefunden werden.«

Nike Quinto seufzte und sank ein Stück tiefer in seinen Sessel. »Mein Herz« jammerte er. »Ich wußte, daß Sie es nicht verstehen würden. Warum hat man mir keine fähigeren Offiziere gegeben! Zum Donnerwetter, wegen Zuglert allein würde ich Sie nicht nach Lepso schicken. Wo kämen wir hin, wenn wir wegen jedes jammernden Kranken einen unserer Sonderagenten loshetzen wollten? Das ist nicht der Punkt, Landry!«

Sondern? dachte Ron im stillen. Nike Quinto jedoch ließ sich Zeit für die Antwort. Er wischte sich

über die Stirn und betrachtete die vom Schweiß feuchte Handfläche. Dann erst erklärte er:

»Auf Lepso scheinen in der letzten Zeit mehr solcher ausgemergelter Figuren aufgetaucht zu sein wie Armin Zuglert. Es scheint, als sähe man aber nie die gleiche Gestalt zweimal. Man hat den Eindruck, als würden die Dürren sofort nach ihrem Auftauchen abtransportiert und dann durch andere ersetzt. Was für einen Sinn dies hat, wissen wir leider nicht. Es herauszufinden, ist ein Teil Ihrer Aufgabe. Um es ehrlich zu sagen, ich weiß noch nicht recht, was wir uns unter der ganzen Angelegenheit vorstellen müssen. Sie kann harmlos sein, aber sie muß es nicht. Irgendwo weit oben«, er zeigte mit dem Finger ruckweise gegen die Decke, »hat der Fall Zuglert auf jeden Fall eine Menge Staub aufgewirbelt. Der Befehl, einen meiner ... äh ... Leute nach Lepso zu schicken, kommt durch den direktesten Draht, der vom Administrator bis zu meiner Wenigkeit führt.«

Ron beherrschte sich. Am liebsten hätte er leicht gelacht. Es tat ihm gut zu wissen, daß Nike Quinto in der Eile »einen meiner besten Leute« hatte sagen wollen. Und die Tatsache, daß Quinto seinen Befehl von Perry Rhodan dem Administrator, direkt erhalten hatte, verfehlte ihren Eindruck auf Ron nicht.

»Sie werden jetzt also dort hineingehen«, sagte Nike Quinto und deutete auf die Tür in der Seitenwand des Büros, »und sich mit allem vertraut machen lassen, was wir bislang über die mysteriöse Lepso-Affäre wissen. Im Programm ist eine Bewußtseinsschablone des Majors Kindsom von der FLORIDA enthalten, der das TTT-Gespräch mit Zuglert geführt hat. Nach der Schulung werden Sie sich fühlen, als hätten Sie das Gespräch an Kindsoms Stelle geführt.«

Ron Landry stand auf und wandte sich zur Seite. Die Tür öffnete sich vor ihm. Er sah in den matt erleuchteten Raum, in dem die Geräte der Hypnoschulung auf ihn warteten.

## 2.

Drei Tage später verließ Ron Landry den Frachter EPHRAIM, der ihn in rascher, aber unbequemer Fahrt nach dem Raumhafen Zanithon auf Lepso gebracht hatte, und stürzte sich praktisch von der Laderampe aus in das hektische Gewühl der großen Stadt.

Das war, erkannte er, eine der Besonderheiten von Lepso. Es gab keine Zollabfertigung, keine Paßkontrolle keinen Gesundheitsnachweis, nichts. Man stieg aus einem Raumschiff wie anderswo aus einem Taxi und machte sich davon. Die Regierung dieser Welt hatte den Vorteil der galaktischen Position von Lepso frühzeitig erkannt und dafür Sorge getragen, daß sich viele von den Schiffen, die

auf den nahe vorbeilaufenden Hauptschiffahrtsrouten kreuzten auch tatsächlich auf Lepso herabließen, um dort mit einem Teil ihrer Ladung Handel zu treiben. Handeltreibende lockt man an, indem man den Zugang zum Handelsplatz mit möglichst wenig Schwierigkeiten verbindet, am besten mit überhaupt keinen. Infolgedessen gab es auf den Raumhäfen von Lepso keine der Formalitäten zu erledigen, die in anderen Häfen der Galaxis obligatorisch und selbstverständlich waren. Natürlich war die Regierung sich von vornherein im klaren darüber gewesen, daß sie auf diese Weise nicht nur ehrliche Händler nach Lepso lockte. Sie hatte sich daraus keine Gewissensbisse gemacht, denn sie kassierte Umsatzsteuer von den unehrlichen Geschäften ebenso wie von den ehrlichen, und das, was kassiert wurde, nämlich Geld, war auf Lepso ohnehin das einzige, was galt.

Lepso war die zweite Satellitenwelt eines gelben, solähnlichen Sterns. Auf der Oberfläche des Planeten herrschte nahezu die gleiche Schwerkraft wie auf der Erde, und dank der ziemlich engen Umlaufbahn, die Lepso um sein Zentralgestirn beschrieb, herrschten das ganze Jahr hindurch Temperaturen wie im Sommer zwischen Rom und Kairo.

Die freizügige Einwanderungspolitik der Lepso-Regierung hatte im Lauf der Jahrhunderte dazu geführt, daß Vertreter aller galaktischen Rassen auf diese Welt ansässig geworden waren. Auf Lepso gab es Topsider, Echsenwesen von dem Planeten Topsid, die kleinen, gurkenähnlichen Swoon von Swoofon, riesige, dreiäugige Naats aus dem arkonidischen Sonnensystem und eine Unzahl anderer Geschöpfe, zum Teil von immer noch unabhängigen Welten, etwa die Hälfte von ihnen humanoid, die ändern nichtmenschlich.

Diese Welt hatte Ron Landry nun betreten, zum erstenmal in seinem Leben. Er hatte sich lange gewünscht. Lepso einmal zu besuchen. Er hätte sich allerdings nicht träumen lassen, daß sein Beruf ihm diesen Wunsch erfüllen würde. Von allen Welten in der Galaxis schien Lepso diejenige zu sein, die den Einsatz der Interkosmischen Sozialen Entwicklungshilfe am wenigsten nötig hatte.

Das mattgraue Asphaltfeld des Raumhafens endete an einem grünen, fluoreszierenden Lackstrich. Dahinter lag die Straße, ein Monstrum von einer Straße, mindestens zweihundert Meter breit. Sie führte nach rechts in die Stadt hinein. Jenseits des grünen Lackstrichs, die Fahrzeugkanten dicht über dem Strich, stand eine Reihe von Gleitfahrzeugen, deren Aufschriften, meist in arkonidischer Schrift und Sprache, verkündeten, daß die Gleiter für billiges Geld mitsamt Chauffeur zu mieten seien.

Ron beschloß, mit einem solchen Taxi in die Stadt zu fahren. Er bezweifelte, daß es überhaupt eine



andere Möglichkeit gäbe. Aber zuvor wollte er den Verkehr beobachten, der auf der Straße an ihm vorbeiflutete. Ein kurioses Kunterbunt von Fahrzeugen bewegte sich mit höllischer, fast einheitlicher Geschwindigkeit in beiden Richtungen. Ron schätzte das Tempo auf rund zweihundert Kilometer pro Stunde. Das bedeutete, daß diese Straße mit einem automatischen Funkleitsystem versehen sein mußte. Die Autos, die sich diesem Leitsystem anvertraut hatten, vertraten alle in der Galaxis bekannten Marken. Es gab die schnittigen, mit breiten Fenstern ausgestatteten arkonidischen Gleiter, die etwas plumperen, aber dafür kräftigeren Fords von der Erde. Man sah hochbeinige, altmodische Vehikel, die der Luft über der Straße jeden Widerstand boten und einen Wirbelsturm hinter sich herzogen, und flache, bootähnliche Fahrzeuge von den Welten, in denen die Dichte der Atmosphäre eine solche Form erforderte.

Ron Landry fing plötzlich an zu lachen. Er hatte keinen eigentlichen Grund, und er wußte auch nicht, worüber er lachte. Es war einfach zu komisch, dieses Sammelsurium galaktischer Intelligenzen an sich vorbeirasen zu sehen und sich vorzustellen, daß diese hektische Eile einzig und allein dem Geld galt, dem Gewinn. Denn niemand kam zu einem anderen Zweck nach Lepso.

Aus dem Taxi-Gleiter, der Ron am nächsten stand, beugte sich das grinsende Gesicht eines Chauffeurs.

»He, Erdmann!« rief er. »Was gibt's da zu lachen? Brauchen Sie eine Fahrt in die Stadt, Mister?«

Ron sah ihn erstaunt an. Der Mann sprach Englisch. Ron trat auf das Fahrzeug zu.

»Das kommt auf Ihren Preis an, Mann«, antwortete er.

»Zwei Solar bis zur Stadtmitte, Sir«, wurde ihm sofort erklärt. Ron zog die Brauen in die Höhe. »Seit wann rechnet man auf Lepso nach terranischer Währung?« Der Chauffeur zögerte. »Ihr lieben Waldgötter«, sagte er dann leichthin, »man nimmt, was man kriegt. Und man kriegt am leichtesten, was die Leute in der Tasche haben. Nicht das, was sie erst umwechseln müssen.«

Ron fand das eine bestrickende Art kaufmännischer Logik.

»Sie kommen von Goszuls Planet nicht wahr?« fragte er den Chauffeur.

Jetzt war an dem die Reihe, erstaunt zu sein.

»Ja, ganz recht. Und wie haben Sie das herausbekommen?«

»Die lieben Waldgötter«, antwortete Ron grinsend. »Ich wüßte nicht, wo sie sonst noch angerufen würden. Mein Kompliment, Sie sprechen unsere Sprache fehler- und akzentfrei.«

Der Chauffeur ließ eine Tür aufspringen, als wäre er jetzt sicher, daß er Ron als Fahrgast bekommen

werde.

»Auch das gehört zum Geschäft«, erklärte er. »Die Leute lieben es, in ihrer eigenen Sprache angesprochen zu werden ... möglichst perfekt. Ich spreche eine Menge Sprachen, und die meisten von ihnen fehlerfrei.«

Ron wollte einsteigen, aber im selben Augenblick rollte von der Straße her ein Fahrzeug auf den fluoreszierenden Lackstrich zu, das seine Aufmerksamkeit erregte. Es war im großen und ganzen ein schwarzer, würfelförmiger Kasten von vier Metern Kantenlänge mit einem winzigen, vorne an den Würfel geklatschten Führerhaus. In den Seitenflächen des Würfels gab es außer einem mit schweren Riegeln verschlossenen Schott einige großflächige Fenster, und hinter den Fenstern sah Ron dicke, grüne Flüssigkeit sich träge bewegen.

»Da kommt so ein Matschtrampler«, sagte der Chauffeur. »Hinter Ihnen, Sir.«

Ron drehte sich um. Auf den Rand des Landefeldes zu bewegte sich ein zweiter Würfel, viel kleiner als der des Fahrzeugs und offenbar aus elastischem Material bestehend. Im Oberteil des Würfels gab es abermals ein Fenster, und auch dahinter schwappte die grüne Flüssigkeit. Für den Bruchteil einer Sekunde sah Ron eine hell- und dunkelgrau gemaserte Kontur auftauchen. Etwas schien in dem grünen Öl herumzuschwimmen.

Der kleine Würfel glitt an das merkwürdige Fahrzeug heran. Das Schott Öffnete sich selbsttätig. Der neue Fahrgast hob sich mühelos vom Boden und schwebte in die Öffnung hinein. Das Schott schloß sich wieder. Eine Weile verging, dann sah Ron hinter den Fenstern des Fahrzeugs die gleiche gemaserte Kontur auftauchen, die er zuvor beobachtet hatte. Im Innern des Kastens schien es eine Schleuse zu geben, und der merkwürdige Fahrgast hatte sich dort seines würfelförmigen Raumanzugs entledigt. In der grünen Flüssigkeit, die das Innere des Fahrzeugs erfüllte, schien er sich wohlfühlen.

Ron Landry schaute immer noch als der Würfel sich in Bewegung setzte und wieder auf die Straße hinausglitt.

»Was war das, sagen Sie?« fragte er den Chauffeur.

»Ein Matschtrampler«, erklärte der Taxifahrer. »Es heißt irgendwie anders, wenn man sie aus einem Transec sprechen hört. Aber es ist kompliziert zu sagen, deswegen haben wir uns hier ein eigenes Wort zurechtgemacht.« Ron stieg ein. »Und wo kommen sie her?«

»Na, eben von Matschtramp. Das muß eine Welt jenseits des galaktischen Zentrums sein. Niemand weiß, wie sie jemals von Lepso gehört haben können. Aber jetzt sind sie hier und wie man hört, sind es recht tüchtige Geschäftsleute.«

Ron war mit der Auskunft zufrieden. Das Taxi setzte sich in Bewegung. Ron bemerkte jedoch bald, daß der Fahrer es stets am rechten Straßenrand hielt, wo er beliebige langsam fahren konnte.

»Warum gehen Sie nicht mehr in die Mitte?« wollte Ron wissen.

»Ich wußte nicht, daß Sie so schnell in die Stadt wollten«, antwortete der Goszul-Mann. »Sie sahen nicht nach einem aus, der es eilig hat.«

Ron versuchte ihm klarzumachen, daß das auch gar nicht der Fall sei. Er wunderte sich nur darüber, daß auf Lepso jemand eine langsame Fahrt machte, wo er doch, wenn er schneller fuhr, viel früher wieder einen Kunden finden und auf diese Weise mehr verdienen konnte.

»Eigentlich haben Sie recht, Sir«, gab der Chauffeur zu. »Aber ich mag dieses hektische Tempo nicht. Lieber verdiene ich etwas weniger. Ich weiß auch gar nicht, was plötzlich in die Leute gefahren ist.«

Ron horchte auf. »Plötzlich? War das früher nicht so?«

Der Goszul-Mann lachte verbittert.

»Verrückt waren sie schon immer«, antwortete er, als gehöre er selbst gar nicht zu den Leuten auf Lepso. »Aber früher sah man Autos, die mit viertel oder halber Kraft fuhren, ebenso oft wie die ganz schnellen auf den Mittelstreifen. Jetzt fahren sie alle so schnell wie das Leitband es erlaubt. Keiner hat mehr Zeit. Sie alle wollen möglichst rasch irgendwohin und dann schnell wieder weg.«

Ron dachte nach. »Wann war das?« fragte er. »Ich meine, wann hat sich das Bild so verändert?«

Der Chauffeur überlegte eine Zeitlang.

»Das muß so vor drei oder vier Lepso-Monaten passiert sein«, meinte er. »Genau weiß ich es nicht mehr. Aber es ging alles ziemlich schnell, innerhalb weniger Tage.«

Mehr wollte er nicht darüber sagen. Und Ron hatte genug Stoff zum Nachdenken, um auf jede weitere Unterhaltung zu verzichten. Schweigsam verging die Fahrt bis zum Zentrum der Stadt. Ron bezahlte seinen Fahrpreis und stieg aus. Er war ziemlich sicher, daß er den Taxichauffeur nie mehr in seinem Leben zu sehen bekommen würde.

Er war aufs Geratewohl ausgestiegen, aber seine Vermutung, daß es im Stadtzentrum eine Reihe Hotels geben müsse, erwies sich als richtig. Immer noch in Gedanken versunken, trat er durch eine weite Spiegelglastür, die sich automatisch vor ihm Öffnete, und fand sich in einem kühlen, von matter Helligkeit erfüllten Foyer. Er sah sich nach dem Empfangsroboter um, aber es gab keinen Roboter. Zur linken Hand lag eine weite Theke, darüber hing ein mächtiges Schild, das in zehn verschiedenen Sprachen und mit vier verschiedenen Schriftsorten zum Ausdruck brachte,

daß hier der Empfang sei. Unter dem Schild stand eine Frau, die Ron freundlich anlächelte. Er ging auf sie zu. »Guten Tag, mein Herr«, sagte sie auf englisch, jedoch nicht so akzentfrei wie der Taxichauffeur.

Sie war eine Araukanerin, eine Eingeborene von Arauka, und soweit Ron sehen konnte, entsprach sie durchaus dem Bild, das man sich in der Galaxis von einer richtigen Araukanerin machte: blond, schwarzäugig, schön, wild und unberechenbar.

»Ich möchte ein schönes, großes Zimmer«, erklärte Ron ziemlich barsch.

Er mochte es nicht, wenn Frauen ihm unaufgefordert zulächelten. Er wußte, daß er gut aussah: blond, groß, sogar sehr groß und breitschultrig.

Die Araukanerin schien die Abweisung nicht zu bemerken. Im Gegenteil, ihr Lächeln verstärkte sich. Sie war nach einer Mode gekleidet, die Ron nicht kannte, von der er aber zugeben mußte, daß sie geschickt und raffiniert war.

»Wir haben nur schöne und große Zimmer Sir« antwortete sie.

Ron hob gleichgültig die Schultern. »Na schön, dann geben Sie mir irgendeines.«

Die Frau brachte unter der Theke eine Art Katalog zum Vorschein. Sie drehte ihn herum, schlug die erste Seite auf und schob ihn Ron hin.

»Wollen Sie bitte aussuchen, mein Herr?« flüsterte sie.

Ron studierte das Verzeichnis. Die Vielfalt der Angebote war verwirrend. Es gab würfelförmige, quaderförmige, halbkugel- und kugelförmige Räume. Es gab solche mit einheitlicher Atmosphäre und solche mit geschichteter. Es gab Zimmer mit künstlicher Gravitation zwischen 0,1- und 5,0-normal. Es gab Räume mit konstanten Temperaturen von minus siebenzig bis plus dreihundert Grad Celsius - und noch ein paar Variationen mehr.

Ron fand schließlich, was er suchte.

»Das hier möchte ich haben«, erklärte er und deutete auf die betreffende Spalte.

Die Araukanerin war damit einverstanden. Sie erklärte sich, ohne gefragt zu sein, bereit, Rons Gepäck hinaufschaffen zu lassen, sobald es vom Raumhafen geliefert werde. Und dann sagte sie etwas, was Ron als sehr merkwürdig empfand, hauptsächlich wohl deswegen, weil er es nicht verstand:

»Ich möchte Ihnen einen guten Rat geben, mein Herr! Wenn Sie in Geschäften hier sind und auch nur den kleinsten Erfolg erzielen wollen, dann wählen Sie stets das richtige Getränk!«

Ron war immer noch in Gedanken als er mit dem Kodeschlüssel seine Zimmertür öffnete. Er trat durch die Tür ohne den Blick zu heben und ließ sich auf



einen der Sessel fallen, die zusammen mit einem niedrigen, kleinen Tisch gleich rechts neben dem Eingang standen.

Erst dann erblickte er den Kasten, der sich mitten im Zimmer niedergelassen hatte und hinter dessen dicker Glasscheibe sich in einer trägen, grünen Flüssigkeit ein hellgrau dunkelgrau gemusterter Schatten bewegte.

Ron erschrak. Nicht über den Anblick als solchen, sondern weil er erkannte, daß er unachtsam und tölpelhaft in eine Falle gelaufen war falls der Matschtrampler ihm etwas anhaben wollte.

»Nein, Sie brauchen sich nicht zu fürchten«, sagte eine beruhigende Stimme in diesem Augenblick. »Ich bin nicht hierhergekommen, um Ihnen etwas anzutun.« Ron wurde plötzlich zornig. »Wie sind Sie überhaupt hier hereingekommen?« wollte er wissen. Die Stimme zögerte eine Weile.

»Wir von Machraamp ... verfügen über gewisse außergewöhnliche Fähigkeiten«, erklärte sie dann, »nennen wir es einmal so.«

Ron war der Überzeugung, daß der würfelförmige Raumanzug irgendwo einen Transec enthielt, ein Gerät also, das, wenn seine Speicherbänke mit genügend Informationen versehen waren, Worte einer Sprache in die einer beliebigen anderen Sprache übersetzen konnte. Das war die Erklärung dafür, warum Ron und der Matschtrampler sich miteinander unterhalten konnten. Es gab jedoch keinen Aufschluß darüber, wie das fremde Wesen Rons Furcht hatte wahrnehmen und durch eine mit einem elektronischen Schloß verriegelte Hotelzimmertür eindringen können.

»Was wünschen Sie?« fragte Ron unfreundlich. »Sie erinnern sich vielleicht«, antwortete das fremde Wesen, »daß unsere beiden Mietfahrzeuge am Rand des Landefeldes dicht hintereinander standen. Ich kam nahe an Ihnen vorbei, und da ... nahm ich wahr, daß Sie nach Lepso gekommen sind, um nach einem Verschwundenen zu suchen.« Ron war verblüfft. »Unsinn«, behauptete er. Der Lautsprecher des unsichtbaren Transec gab eine Art spöttischen Kicherns von sich.

»Warum leugnen Sie?« fragte die Stimme. »Wir sind keine Telepathen im üblichen Sinne, aber wir können sehr stark ausgeprägte Wünsche oder Gedanken unserer Nachbarwesen recht gut erkennen. Und ich bin sicher, daß ich mich bei Ihnen nicht versehen habe.«

Ron lehnte sich weit in seinen Sessel zurück.

»Was auch immer Sie meinen«, sagte er. »warum fangen Sie nicht einfach ganz von vorn an und erzählen mir, was Sie von mir wollen?« Der Kasten stimmte zu. »Das ist eine gute Idee. Passen Sie auf, ich muß ein bißchen weiter ausholen. Sie kennen meine Heimatwelt Machraamp nicht, niemand kennt

sie. Sie wissen also nicht, daß wir ein ziemlich kleines Volk sind. In Ihrem Zahlensystem ausgedrückt: wir zählen insgesamt nicht mehr als rund achttausend. Wir sind nicht etwa auf dem absteigenden Ast. Wir waren niemals wesentlich mehr und niemals viel weniger. Die Kleinheit unserer Rasse hat also einen engen Zusammenhang zwischen den Einzelwesen entstehen lassen. Als zehn von uns sich dazu entschlossen, nach Lepso zu gehen, da waren wir sehr mißtrauisch und furchtsam. Dennoch war dieser Entschluß notwendig. Denn von Lepso können wir gewisse Dinge beziehen, die wir anderswo nur schwer oder überhaupt nicht bekommen. Wir ließen die zehn, die sich entschlossen hatten, also gehen, blieben jedoch stets in Verbindung mit ihnen.

Nun haben wir erfahren, daß einer von ihnen verschwunden ist. Das hat große Trauer unter unserem Volk hervorgerufen. Weitere fünf haben sich aufgemacht, um den Verschwundenen zu suchen. Er darf nicht einfach verschwunden bleiben. Er ist gewiß in Gefahr, und wir müssen ihm helfen. Verstehen Sie das?« Ron nickte.

»Gewiß. Ich sehe nur noch nicht, wie ich ins Bild komme.«

»Das ist einfach. Sie sind ebenfalls auf der Suche nach einem Verschwundenen. Wenn Sie dabei irgendwann auf die Spur des Wesens von Machraamp stoßen, würden Sie mir dann Bescheid geben?«

Ron hatte nichts dagegen einzuwenden.

»Wie soll ich Sie aber erreichen?«

»Oh, das ist einfach. In dem Augenblick, in dem Sie die Spur entdecken, werden Sie wahrscheinlich so überrascht sein, daß ich Ihren Gedankenimpuls erkenne ... jetzt, nachdem ich weiß, wie Ihre Impulse aussehen. Ich werde mich schnellstens mit Ihnen in Verbindung setzen.«

»Na schön«, meinte Ron. »Sie sind sich gewiß darüber im klaren, daß ich Ihnen wahrscheinlich überhaupt nicht helfen kann. Die Tatsache, daß zwei Wesen verschwunden sind, beweist noch lange nicht, daß sie in dieselbe Richtung verschwanden. Vielleicht finde ich meinen Mann, ohne auch nur die geringste Spur des Ihren zu entdecken.«

»Das mag passieren«, gab der Machraamper zu. »Ich nehme nur eine von vielen Möglichkeiten wahr. Ich bin froh, daß Sie mir zugehört haben und mir helfen wollen. Ich hoffe, auch ich werde Ihnen eines Tages von Nutzen sein können.«

Ron wollte noch eine Frage stellen, aber in diesem Augenblick verschwand das fremde Wesen mitsamt der grünen Flüssigkeit und dem würfelförmigen Kasten. Ron befand sich allein in seinem Zimmer.

Seufzend stand Ron auf. Schon wieder so ein Teleporter, dachte er ärgerlich. Und war das eine Art,

eine Unterhaltung zu beenden? Einfach zu verschwinden und dem ändern jede Gelegenheit zu weiteren Fragen zu nehmen?

Ron Landry war alles andere als mit sich selbst zufrieden. Seitdem er auf Lepso war, hatte er das Gefühl, daß er, anstatt alle Fäden in der Hand zu haben, selbst am Ende eines Fadens hing, an dem gezogen wurde.

Das mußte ein Ende haben. Ron beschloß, aktiv zu werden und seine Aufgabe ohne weiteren Verzug in Angriff zu nehmen.

Da summte es an der Tür. Rons rechte Hand tastete nach der kleinen Waffe im Gürtel, dann sah er sich nach einer Möglichkeit um, die Tür zu öffnen. Er fand ein Schaltbrett am Rand des kleinen Nachttisches, der neben dem breiten Bett stand, und drückte denjenigen, auf dem eine sich öffnende Tür eingraviert war.

Die Tür schwang auf. Draußen stand die Araukanerin mit einem Tablett, zwei Gläsern und einer Reihe kleiner Fläschchen darauf.

»Sie haben sich meinen Rat sicherlich zu Herzen genommen, Sir«, sagte sie. »Ich habe Ihnen das Richtige ausgesucht.«

Ron sah die beiden Gläser, die aufdringlich weit vorn an den Rand des Tablett geschoben worden waren, und die glitzernde Reihe der kleinen Fläschchen mit violettgelben Etiketten dahinter. Er war sich gerade darüber klargeworden, daß er hierauf Lepso mehr eine Marionette zu sein schien als sein eigener Akteur, und jetzt kam schon wieder jemand und wollte ihm sagen, was er zu tun hätte.

Das war zuviel. »Nehmen Sie das Zeug wieder mit und trinken Sie es allein«, fuhr er mit mühsam unterdrückter Wut das Mädchen an. »Wenn ich etwas trinken will, bestelle ich es mir selbst und dann möchte ich, daß es über die Zimmerleitung geliefert wird Verstanden ?«

Das Lächeln verschwand vom Gesicht des Mädchens. Ron sah noch wie es die Augen zusammenkniff und ihn voll unbeherrschten Zorns anblickte. Dann drehte sich die Araukanerin rasch um und verließ eilends den Raum.

Ron drückte auf einen anderen Knopf der Schaltleiste und horchte, wie die Tür sich mit dumpfem Schmatzen schloß.

Lepso! Was war das doch für eine närrische Welt!

### 3.

Noch am selben Abend machte Ron Landry ausfindig, wo Dr. Zuglert sein Büro gehabt hatte, und nahm sich vor, sich im Laufe der Nacht dort umzusehen. Inzwischen hatte er durch ein Telekom-Gespräch mit der nächststehenden terranischen Flotteneinheit erfahren, daß über

Zuglerts Verbleib nichts hatte ausfindig gemacht werden können.

Zuglerts Personalien dagegen waren, soweit er sie der Polizei auf Lepso, um eine Daueraufenthaltsgenehmigung zu bekommen, hatte angeben müssen, bekannt. Zuglert war Biomediziner der seine Forschungen der Entwicklung neuer Heilstoffe gewidmet hatte Schweizer von Geburt, besaß Zuglert den Dokortitel der Universität Bologna, war zweiundfünfzig Jahre alt und hatte bis zum Zeitpunkt, seines Verschwindens vierzehneinhalb Jahre auf Lepso gelebt. Währenddessen hatte er, soweit die Polizei wußte, Zanithon nur drei- oder viermal für längere Zeit verlassen. Er besaß ein Büro in der sechsundachtzigsten Straße. Jedermann war sich darüber im klaren, daß ein Forscher wie Zuglert irgendwo auch ein Labor haben müsse. Aber über dessen Lage war nichts bekannt.

Im übrigen weigerte sich die Polizei von Lepso, nach dem Verschwundenen zu suchen. Ihr Argument war, daß auf Lepso jeder nach Belieben verschwinden und wieder auftauchen könne und daß Zuglert es vielleicht als Einschränkung seiner persönlichen Freiheit betrachten würde, wenn man nach ihm forsche.

Dazu sagte der Offizier, mit dem Ron Landry sich unterhielt:

»Das war natürlich weiter nichts als eine faule Ausrede. Major. Die Burschen wollen sich einfach nicht darum kümmern. Vielleicht käme etwas dabei heraus, was sie lieber begraben wissen.«

Diese Äußerung ging Ron nicht mehr aus dem Kopf, als er sich auf den Weg zur sechsundachtzigsten Straße machte. Unten im Foyer stand eine andere Araukanerin hinter der Empfangstheke. Sie war ebenso schön wie die erste, die Ron hatte zum Trinken verleiten wollen. Aber sie lächelte Ron nicht an. Wahrscheinlich war sie von ihrer Kollegin informiert worden.

Ron ging ein Stück zu Fuß. Die Dunkelheit war hereingebrochen und Lichtquellen aller Arten und Farben hüllten die Stadt in eine Flut verschwenderischer Helligkeit. Ron umrundete den Platz, der den Mittelpunkt der Stadt Zanithon bildete, zur Hälfte und bekam auf diesen zwanzig Minuten Weg soviel verschiedenartige Bewohner der Galaxis zu sehen wie sonst nicht in drei Jahren.

Er hatte unterwegs alle Tricks angewandt, die einem geschulten Agenten beigebracht worden sind, und fühlte sich ziemlich sicher, daß niemand ihm auf den Fersen war. Er nahm ein Taxi, das diesmal von einem riesigen, furchterregenden Naat gesteuert wurde, und ließ sich zur vierundachtzigsten Straße bringen. Die letzten zwei Häuserblöcke ging er wieder zu Fuß.

Die sechshundachtzigste Straße erwies sich als typischer Teil eines Büroviertels. Alte Bauwerke aller möglichen Baustile ragten rechts und links in den Himmel, und Tausende von Lichtreklamen machten eine eigentliche Straßenbeleuchtung unnötig. Der Fahrzeugverkehr auf der Straße besaß den üblichen beeindruckenden Umfang. Fußgänger gab es dagegen nur wenige.

In dem Haus, in dem Zuglerts Büro lag, waren noch einige Fenster erleuchtet. Irgend jemand, dachte Ron amüsiert, ist so sehr hinter dem Geld her, daß er sogar nachts arbeitet. Er stieg die Reihe flacher, weiter Stufen hinauf, die zu dem riesigen, gläsernen Portal führten und wunderte sich nicht, daß er sich die Tür selbst öffnen mußte. Der Pfortenmechanismus war abgeschaltet worden, als die normale Bürozeit vorüber war.

Hinter dem Portal lag die übliche Empfangshalle mit dem Auskunftsrobot auf der linken Seite und der Reihe der Antigrav-Schächte auf der rechten. Ron hatte keinen Grund, den Robot etwas zu fragen. Er wußte, daß Zuglerts Büro auf der dreiundzwanzigsten Etage lag und die Nummer 23048 hatte. Er drückte auf der Schaltleiste neben dem nächstgelegenen Schacht die Nummer dreiundzwanzig und wartete, bis als Antwort eine Kontrolllampe aufleuchtete. Dann trat er in den Schacht hinein und war völlig sicher, daß der sanfte Sog des künstlichen Gravitationsfeldes ihn aufnehmen und an das gewünschte Ziel bringen werde.

Statt dessen stürzte er ab. Es gab kein Schwerfeld, und Ron passierte das, was jedem passieren würde, der einfach vom Rand eines beliebigen Schachtes aus in den Schacht hineinspringt. Er fiel mit rasch zunehmender Geschwindigkeit. Er spannte die Muskeln, um den Aufprall abzufangen, der schließlich kommen mußte.

Es gab einen dröhnenden Schlag, und Ron Landry von der Abteilung 3 war einstweilen außer Gefecht gesetzt.

\*

Als er wieder zu sich kam, sah er direkt vor sich ein gebräuntes Gesicht mit grauen, mißtrauischen Augen und einer nicht allzu hohen Stirn, die ein Schöpf sorgfältig gepflegter, schwarzer Haare umrahmte.

»Lieber Himmel, haben Sie ein Glück gehabt«, sagte der Mann, Ron versuchte sich aufzurichten. Er spürte Schmerzen, ohne sie lokalisieren zu können. Sein Kopf war klar aber der Rest seines Körpers schien unter einem Dampfhammer gelegen zu haben.

»Wo sind wir hier?« fragte er noch völlig benommen.

»Dreiundzwanzigste Etage«, antwortete der

Schwarzhaarige, »Raum Nummer zwodreinullvieracht, Ich glaube nicht, daß Ihnen das etwas ...«

Ron fuhr mit einem Ruck in die Höhe und unterbrach den ändern mitten im Satz.

»Wie komme ich ausgerechnet hierher?«

Der Schwarzhaarige sah ihn verwundert an.

»Ich bemerkte Ihren Absturz. Sie haben den Schacht benutzt, der gerade außer Betrieb ist. Haben Sie das Warnschild nicht gesehen? Ich fuhr durch einen anderen Schacht in den Keller hinunter und holte Sie herauf. Weil ich gerade auf dem Weg hierher war, nahm ich Sie mit. Ich wollte gerade nach einem Arzt rufen, da kamen Sie wieder zu sich.«

Ron setzte sich vollends auf. Er konnte den Raum nicht übersehen. Irgendwo weiter hinten, etwa anderthalb Meter über dem Boden, stand eine Lampe, die ihn und den Schwarzhaarigen mit grellem Licht übergießte. Außerhalb des Lichtkegels war alles dunkel. Ron fühlte sich unbehaglich.

»Fehlt Ihnen etwas?« fragte der Schwarzhaarige besorgt. »Meinen Sie, wir brauchen einen Arzt?«

Ron schüttelte den Kopf. Er war sicher, daß er bei dem Sturz nur ein paar Prellungen davongetragen hatte. Über andere Dinge jedoch war er weniger sicher.

»Wer sind Sie?« fragte er den Schwarzhaarigen.

»Mein Name ist Gerard Lobson«, war die Antwort.

»Mir gehört dieses Büro.«

»Zwodreinullvieracht, sagen Sie?«

»Ja.«

»Seit wann haben Sie diesen Raum?«

Gerard Lobson runzelte die Stirn, als gefiele ihm die Frage nicht.

»Seit ... vier Jahren«, antwortete er zögernd.

»Warum lügen Sie?« fragte Ron. Lobson wich zurück. Seine Augen wurden groß, und er sah so aus, als ob er auf einmal entsetzliche Angst hätte.

»Lügen ...?« wiederholte er keuchend. »Ich lüge nicht ... warum ...?«

»Dieses Büro hat bis vor wenigen Tagen Doktor Zuglert gehört«, erklärte Ron mit harter Stimme. »Ich verlange ...«

Ein Geräusch unterbrach ihn. Es war wie ein Scharren auf dem Fußboden, aber weit hinter der grellen Lampe. Bevor Ron auch nur eine Bewegung machen konnte, dröhnte eine tiefe, schwere Stimme auf: »Schluß! Macht Licht! Das genügt.« Die Deckenbeleuchtung flammte auf. Nach einem Augenblick der Benommenheit kam Ron zu Bewußtsein, daß die fremde Stimme Arkonidisch gesprochen hatte. Er wandte den Kopf und sah rechts von sich einen Schreibtisch. Auf dem Schreibtisch stand die Lampe, die ihn bisher geblendet hatte, und hinter dem Schreibtisch waren drei Gestalten zu sehen, zwei von ihnen stämmig, breitschultrig, die

dritte dürr ausgemergelt und noch größer als ihre beiden Nachbarn.

Da wußte Ron, daß er wirklich in eine Falle geraten war.

\*

Einer der Breitschultrigen kam hinter dem Schreibtisch hervor. Ron sah, daß er etwas in der Hand hielt. Er beugte sich zu ihm herunter streckte die Hand aus und sagte: »Trinken Sie das!« Er sprach immer noch Arkonidisch. Zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand hielt er ein kleines Fläschchen, das nur wenige Kubikzentimeter faßte und ein buntes violettgelbes Etikett trug.

Wie ein Schlag traf Ron die Erinnerung. Das war das gleiche Zeug das die Araukanerin ihm im Hotel angeboten hatte! Merkwürdig, wieviel Leute darauf aus waren, ihm dieses Getränk einzuflößen.

Er wandte sich an Gerard Lobson, der ein Stück von ihm weggerutscht war aber immer noch auf den Knien lag.

»Was will er?« fragte er auf englisch. Gerard schien überrascht, »Er sagt, Sie sollen das trinken,«

»Warum?«

Gerard bekam es wieder mit der Angst zu tun.

»Um Gottes willen, trinken Sie es, ohne lange zu fragen. Er ...«

Ron stützte sich auf den linken Ellbogen und schob mit der rechten Hand den Arm des Breitschultrigen beiseite.

»Trinus selbst!« fuhr er ihn an. »Ich suche mir meine Getränke allein aus.«

Er sprach noch immer Englisch. Aber er wußte nicht, ob er die drei Fremden davon würde überzeugen können, daß er kein Arkonidisch verstand. Zwei von ihnen waren Springer, das war ihm klar, Angehörige der Rasse der galaktischen Händler, die in fast allen Geschäften ihre Finger hatten. Der dritte konnte ein Ära sein. Die Aras waren eine den Springern verwandte Rasse, und so, wie jene sich auf das Geschäftemachen gestürzt hatten, kümmerten sich die Aras nur um die Wissenschaft besonders die Biomedizin. An Skrupellosigkeit standen beide Völker einander nicht nach.

Der Springer, der sich über Ron gebeugt hatte, wurde zornig.

Sie werden das trinken!« schrie er jetzt auf englisch.«

Wenn mir nur nicht alles so weh täte, dachte Ron voller Wut dann würde ich dir schon zeigen, mein Junge, was ich werde und was nicht. Er versuchte, auf die Beine zu kommen. Merkwürdigerweise ließ ihn der Springer auch gewähren. Er wick ein Stück

zurück. Ron verbiß die Schmerzen, die er empfand, und lehnte sich gegen die Wand hinter seinem Rücken. Der Springer hielt immer noch das kleine Fläschchen. »Was ist es?« wollte Ron wissen. »Ein Likör«, wurde ihm geantwortet »Trinken Sie ihn.«

»Damit ich drei Sekunden später tot umfalle, wie?« sagte Ron spöttisch.

Der Springer schüttelte den Kopf. »Wenn wir Sie umbringen wollen, haben wir bessere Methoden, als Sie zu vergiften«, behauptete er.

Das war richtig. Ron glaubte auch nicht im Ernst daran, daß der Inhalt des Fläschchens ein tödliches Gift sei. Aber irgendeine Droge würde es enthalten, die Ron willfährig oder geschwätzig oder sonst etwas machen sollte, Gerard Lobson beschwor ihn mit zitternder Stimme, die Flüssigkeit doch zu trinken, aber Ron blieb hart.

»Nein!« sagte er. »Das ist mein letztes Wort.«

Der Ära hinter dem Schreibtisch stieß ein zorniges Zischen aus. Ron sah eine rasche Bewegung im Hintergrund des Raumes. Er stieß sich mit der Schulter an der Wand ab und schnellte sich nach vorn. Aber der Sturz in den Antigrav-Schacht hatte seine Muskeln weitgehend außer Funktion gesetzt und seine Reaktionsschnelligkeit vermindert. Mitten im Vornüberfallen traf ihn ein harter, atemberaubender Schlag, In seinem Schädel wurde eine dröhnende Glocke angeschlagen, und dann war abermals Dunkelheit um ihn.

\*

Als Ron zum zweiten Male erwachte, hatte sich die Szene verändert. Es war jedoch wieder Gerard Lobson der sich über ihn beugte. Lakonisch erklärte er:

»Jetzt haben sie es Ihnen mit Gewalt eingegeben,« Ron richtete sich auf. Was sie auch immer mit ihm gemacht hatten - es schien spurlos an ihm vorübergegangen zu sein. Er fühlte sich frisch. Die Schmerzen waren verschwunden, und er hatte das Gefühl, er könne es jetzt mit der ganzen Welt aufnehmen. Er war kräftig, und die Springer sollten nur herankommen, Er würde ihnen schon zeigen, wen sie da gefangen hatten!

Wahrscheinlich hatte der Ära mit einer Schockwaffe auf ihn geschossen. Er war bewußtlos gewesen, und sie hatten ihm die Flüssigkeit wider seinen Willen eingeflößt.

»Was ist das überhaupt für ein Saft?« fragte er Gerard.

»Ein Likör«, antwortete Gerard »Mehr weiß ich nicht. Er wird überall auf Lepso offen gehandelt und ist ziemlich beliebt.« Das klang merkwürdig. »Haben Sie schon davon getrunken?« Gerard nickte. »Nicht bevor sie mich in die Finger bekamen. Aber sie

zwangen mich genauso dazu wie Sie.«

»Und wie war der Erfolgs«

»Hm«, Gerard zögerte, »der Schnaps scheint ziemlich stark zu sein. Man fühlt sich danach, als könne man Bäume ausreißen und die ganze Welt besiegen.«

Ron gab zu, daß dies die gleiche Stimmung war, die ihn im Augenblick erfaßt hatte. »Wie lange hält das an«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Gerard. »Bevor die Wirkung verging bekam ich jedesmal einen neuen Schluck.« Ron sah sich um. Sie befanden sich in einem fensterlosen, großen Raum. Der Boden bestand aus hartem, unebenem Stein. Ebenso waren Wände und Decken beschaffen. Zwei Reihen plumper Säulen ragten aus dem Boden und stützten die Decke. Zwischen beiden Säulenreihen hing eine alte Gaslampe an der Decke und verbreitete Helligkeit. Vorn an der Wand gab es eine Tür. Sie bestand aus Metall, und als Ron nach seiner Waffe gegriffen und festgestellt hatte, daß sie nicht mehr da war, wußte er ohne die Tür näher anzusehen, daß er sie ohne Hilfsmittel nicht würde öffnen können.

»Das ist ein Keller hier, nicht wahr?« fragte er.

»Ja, das ist richtig«, bestätigte Gerard. »Wo liegt er?«

»Das weiß ich nicht. Jedesmal wenn wir hierherkommen, verbinden sie mir die Augen.« Ron lächelte plötzlich. »So altmodisch?« Trotz des Anscheins der Widerstandsfähigkeit den sie erweckte fühlte Ron sich von der Tür angezogen. Er schritt zwischen den Säulen hindurch und versuchte an dem altmodischen Türkopf zu drehen. Wie erwartet, hatte er keinen Erfolg. Die Tür war versperrt, und der Knopf rührte sich nicht um einen Millimeter.

»Waren Sie schon öfter hier?« wollte er von Gerard wissen.

»Einmal. Bevor sie mich abholten um ...« »Um was?«

»Na um aus Ihnen herauszubringen ob ...«

Mit einemmal stand Ron die Szene in Zuglerts Büro wieder deutlich vor Augen. Gerard hatte ihm etwas vorgeschwindelt und ihn zu der Behauptung veranlaßt, daß der Raum in dem sie sich befanden. Doktor Zuglerts Büro wäre. Kurz darauf hatten die Springer das Licht eingeschaltet und sich zu erkennen gegeben.

Das ergab einen Sinn stellte Ron fest. Sie wollten also nicht, daß man sich um den verschwundenen Zuglert kümmere. Warum?

Ron hatte den Eindruck, daß er seit seiner Landung auf Lepso schon ein wichtiges Stück weitergekommen sei. Allerdings ohne sein bewußtes Dazutun, und außerdem befand er sich jetzt in einer Lage, in der es zweifelhaft erschien, ob er mit den neugewonnenen Kenntnissen jemals etwas würde

anfangen können.

Zunächst mußte er jedoch, ob es einen Ausweg gab oder nicht, von Gerard alles zu erfahren versuchen, was dieser wußte. Gerard befand sich schon einige Zeit länger in der Hand der Springer als er selbst.

Gerard Lobson zögerte zunächst, aber dann berichtete er der Wahrheit getreu, was sich damals in Doktor Zuglerts Büro abgespielt hatte. Er verschwieg auch nicht, daß er vor lauter Angst davongelaufen war und Zuglert seinem Schicksal hilflos überlassen hatte.

Ron versuchte, sich zusammenzureimen was weiter geschehen war. Vermutlich war es Zuglert auch ohne Hilfe gelungen, auf die Beine zu kommen. Er hatte das Haus verlassen und von irgendwoher das TTT Gespräch mit der FLORIDA geführt. Während des Gesprächs war er verschwunden. Da war noch die Frage zu klären, wie der Vermittlungsrobot zu der Ansicht kommen konnte das Gespräch sei von einem Anschluß der Terranischen Handelsmission aus geführt worden. Aber darauf konnte Gerard sicherlich keine Antwort geben. »Nach ein paar Stunden«, fuhr Gerard schließlich fort, »drückte mich mein Gewissen. Ich wollte erfahren was aus Zuglert geworden war. Ich machte mich also auf den Weg. Zuglerts Büro stand offen. Ich ging hinein. Ja ... und drinnen waren die drei Kerle, die Sie nun auch schon kennen. Sie wollten wissen, was ich wünschte, woher ich Zuglert kenne, warum ich zurückgekommen wäre und so weiter. Sie nahmen mich dann mit hinunter. In ihrem Auto zwangen sie mich, den Likör zu trinken, von dem sie auch Ihnen eingeflößt haben. Dann verbanden sie mir die Augen und brachten mich hierher. Ich blieb hier etwa vier Stunden. Schließlich wurde ich wieder abgeholt. Abermals wurden mir die Augen verbunden. Als man mir die Binde abnahm, stand das Auto vor dem Gebäude, in dem Zuglerts Büro liegt. Wir gingen hinauf und fingen an zu warten. Worauf eigentlich, wußte ich nicht. Auf meine Frage gab man mir keine Antwort. Sie machten sich ziemlich viel an Zuglerts Schreibtisch zu schaffen. Einmal schienen sie sehr überrascht zu sein, dann lief einer von ihnen fort, und als er wiederkam, schleppte er Sie mit sich. Dann mußte ich mich neben Sie knien und Ihnen, als Sie aufwachten, einige Lügen erzählen, so daß Sie schließlich verrieten, daß Sie wegen Zuglert gekommen waren. Den Rest wissen Sie selbst.«

Ja, den Rest wußte Ron selbst, aber an Gerards Bericht schienen ihm etliche Unklarheiten zu sein. Hatten die Springer alle Liftschächte abgeschaltet und ließen wahllos alle späten Besucher des Bürogebäudes in den Keller hinabstürzen? Wenn nicht, woher hatten sie dann gewußt, um welche Zeit er kommen und welchen Schacht er nehmen würde?

Er stellte Gerard einige Fragen. Er traute dem Schwarzhaarigen nicht ganz und formulierte die Fragen so, daß Gerard sich eigentlich hätte verraten müssen, wenn er nicht ein überaus geschickter Lügner war. Aber Ron erzielte keinen Erfolg. Gerard blieb bei seiner Aussage.

Ron gab sich schließlich zufrieden. Er hatte alles erfahren, was es zu erfahren gab, und es war höchste Zeit, daß er sich dranmachte, einen Plan zu entwickeln. Die Springer würden wahrscheinlich versuchen, ihn auszufragen, und wenn er keine befriedigenden Antworten gab, dann würden sie mit irgendeinem Trick seinen freien Willen ausschalten und aus seinem Bewußtsein herausholen, was drinnen war - auch, daß sie in dem großen, blonden Mann einen Sonderagenten der Abteilung drei vor sich hatten und was die Abteilung drei eigentlich darstellte.

Soweit durfte es nicht kommen. Ron mußte den Springern früher entkommen.

Er befand sich in einer miserablen Lage, das verkannte er nicht. Die Geräte, mit denen er sich hätte Erleichterung verschaffen können, befanden sich in seinem Gepäck, und er hatte das Hotel verlassen, bevor das Gepäck ankam. Er besaß nicht einmal einen kleinen Sender, mit dem er Notsignale hätte ausstrahlen können. Er war also allein auf sich, auf seine Phantasie und seine Hände angewiesen.

Soweit hatte er Bilanz gemacht, als die Stahltür entriegelt wurde und quietschend aufschwang. Zwei mächtige Springer kamen herein und trugen zwischen sich einen langen, schmalen Plastiktisch, auf dem eine Reihe von Geräten stand. Die Springer sprachen kein Wort. Die Tür schloß sich hinter ihnen, anscheinend automatisch, und Ron, der darauf genau achtete, sah, daß ihm der Weg wieder versperrt war. Der Tisch wurde in der Mitte des Raumes zwischen den Säulenreihen abgestellt. Ron hatte außerterrestrische Technologie intensiv genug studiert, um die beiden Encephaloceptoren zu erkennen. Angst und Grauen überkamen ihn. Die Springer hatten ihren Entschluß schneller gefaßt als ihm lieb war. Und noch schlimmer: sie besaßen alle die Geräte, von denen er geglaubt hatte, daß Sie sie erst im Verlauf einiger Tage würden herbeischaffen können.

Die beiden Springer blieben neben dem Tisch stehen. Einer von ihnen brachte eine Waffe zum Vorschein und richtete sie auf Ron. Der andere sagte:

»Wir werden Sie jetzt ein bißchen ausfragen, Erdmann. Da wir fürchten, daß Sie uns freiwillig die Wahrheit nicht sagen werden, werden wir dem Schleusenmechanismus Ihres freien Willens ein wenig nachhelfen. Kommen Sie her!«

Ron schätzte blitzschnell seine Chancen ab. Wenn er sich weigerte, würden sie ihn zum Verhör

zwingen. Womit? Mit der Waffe, die der zweite Springer in der Hand hielt? Das war ein Thermostrahler. Wenn er damit schoß, würde es nachher keinen Ron Landry zum Verhören mehr geben. Also keine Chance. Ron erkannte es mit Bitterkeit und trat einen Schritt näher auf den Instrumentenwagen zu.

In diesem Augenblick geschah das Unglaubliche.

#### 4.

Einer der beiden Springer kippte zur Seite und schlug auf den Boden. Der andere, die Waffe in der Hand zögerte. Er sah Ron mißtrauisch und erschreckt an, dann hastete er um den Tisch herum, um seinem Kameraden zu helfen. Er machte zwei Sprünge, aber am dritten schien ihn eine unsichtbare, mörderische Kraft zu hindern. Ron sah, wie er die Muskeln zu straffen versuchte. Mit einem zornigen, überraschten Schrei stemmte er beide Füße zugleich gegen den Boden und versuchte, vorwärts zu kommen. Aber das Unsichtbare war stärker. Es zog ihn nach unten, warf ihn auf den Boden und preßte ihn so lange gegen den harten Stein, bis er das Bewußtsein verlor.

Ron hatte den Zwischenfall sprachlos verfolgt. Sein Blick wanderte zu dem Springer, der zuerst umgefallen war. Auch er schien bewußtlos. Ron ging zu ihm hin und vergewisserte sich, indem er ihn schüttelte. Der Mann bewegte sich nicht.

Ron begriff, daß das seine Chance war.

»Vorwärts, wir verschwinden!« fuhr er ihn an.

»Aber ... aber ...«, stotterte er fassungslos.

Ron packte ihn an der Schulter und zog ihn mit sich, in Richtung auf die Tür.

Der Türknapf leistete diesmal keinen Widerstand. Er drehte sich leicht. Die Tür schwang auf. Draußen lag ein schmaler, schwach erhellter Gang. Jetzt, mit der Waffe in der Hand und jenseits der hemmenden Tür, spürte er plötzlich die ungeheure Aktivität wieder, die nach Gerards Behauptung von dem eigenartigen Likör herrührte. Er wünschte sich, daß jetzt, in diesem Augenblick, dort vorn an der Ecke des Ganges etliche Springer auftauchten, damit er ihnen zeigen könne, was geschah, wenn sie einen Sonderagenten der Abteilung drei seiner Freiheit beraubten.

Er mußte die Gedanken beiseiteschieben. Er hatte seine Aufmerksamkeit auf zwei Dinge zu richten: Wenn es ging, wollte er dieses Gebäude unauffällig verlassen, und er mußte auf Gerard aufpassen, damit der ihm nicht vor lauter Entsetzen über das, was sie in dem Kellerraum erlebt hatten, irgendeinen Unsinn anstellte oder davonlief.

Bis jetzt ließ sich Gerard dirigieren. Er lief mit und blieb stehen, als Ron ihn festhielt, um selber um die Ecke zu schauen, die von der Tür, durch die sie



entwichen waren, etwa zehn Meter entfernt lag. Hinter der Ecke war keinerlei Gefahr. Ein Stück weiter endete der Gang in der Öffnung eines Antigrav-Schachtes. Ron hatte keine Bedenken, ihn zu benutzen. Er drückte den Knopf »Erdgeschoß« und schob zunächst Gerard in den Schacht hinein. Er folgte ihm dichtauf.

Über ihnen tauchte der helle Lichtfleck des Erdgeschoßausstiegs auf. Der Sog des Feldes verebte gehorsam, als Gerard mit dem Ausstieg auf gleicher Höhe war. Gerard packte den Handgriff, der neben der Öffnung angebracht war, und zog sich hinaus. Ron war blitzschnell hinter ihm. Er blickte in die hellerleuchtete Empfangshalle eines großen Bürogebäudes und verbarg, so rasch er konnte, den Thermostrahler, den er immer noch schußbereit in der Hand hielt.

Gerard war stehengeblieben, um auf weitere Anweisungen zu warten. Ron sah sich zunächst um und stellte fest, daß nichts weiter als das übliche Bürohaus-Publikum zu sehen war. Ein Strom von Wesen aller Art ergoß sich durch einer der beiden Türfronten in die Halle, und ein etwa ebenso starker Strom verließ das Gebäude durch die andere Front. Diejenigen, die nahe an Ron und Gerard vorbeikamen, musterten die beiden verwundert oder mißtrauisch. Aber das lag, wie Ron bald feststellte, lediglich daran, daß seine Kleidung von dem Sturz in den Liftschacht in der sechsendachtzigsten Straße ziemlich ramponiert war.

Ron entschied, es sei nichts dagegen einzuwenden, daß sie sich sofort davonmachten. Sie mischten sich unter die Menge der Hinausströmenden und standen ein paar Augenblicke später auf einem pompösen Fußgängerweg am Rande einer breiten Straße. Ron sah sich um. »Wo sind wir hier?« fragte er Gerard.

Er mußte zweimal fragen, bis er eine Antwort erhielt.

»Nordviertel«, sagte er knapp, »Fünf-Meere-Boulevard.«

Am Rande der Straße standen eine Menge Taxis. Ron hielt es für zu gefährlich, direkt vor dem Ausgang des Gebäudes einen Mietwagen zu nehmen. Er mochte gerade denen in die Hände fallen, denen er eben mit Mühe und Not entkommen war.

Sie gingen ein Stück den Bürgersteig entlang. Es war Abend. Die matte Helligkeit, die der Himmel noch imstande gewesen wäre zu verbreiten, wurde von den tausendfältigen Lichtreklamen übertönt. Ron sah eine Menge Restaurants in der Nähe, und es wurde ihm bewußt, daß er Hunger hatte. Er sah an sich herunter. Wenn er sich das richtige Lokal aussuchte, würde kaum jemand etwas gegen seine Kleidung einzuwenden haben.

Er drehte sich um, um sich den Anblick des Gebäudes einzuprägen, aus dem sie gekommen

waren. Was er sah, überraschte ihn so, daß er im Weitergehen auf Gerard prallte, der vor ihm stehengeblieben war.

Hoch an der Straßenfront des gewaltigen Büroturms leuchtete in lateinischen Lettern, die mindestens fünf Meter groß waren, die pompöse Inschrift: Terranische Handelsmission.

Das beeindruckte ihn sehr, aber seinen Appetit beeinträchtigte es nicht. Gerard lehnte seinen Vorschlag, etwas zu essen, mißmutig ab.

»Hab kein Geld«, brummte er. Ron schlug sich gegen die Stirn.

»Du meine Güte, Sie bringen mich auf eine Idee. Vielleicht haben die Kerle ...«

Er unterbrach sich und griff in die Tasche. Er fand seine Börse, und als er den Magnetverschluß öffnete, saht er, daß von seiner Barschaft nichts fehlte.

»Ich lade Sie ein«, sagte er gutgelaunt und schlug Gerard auf die Schulter.

Gerards Augen blitzten für den Bruchteil einer Sekunde auf. Ron bemerkte es aber er hatte keinen anderen Verdacht als den, daß Gerard Lobsons Hunger mittlerweile ebenso gewaltig geworden war wie sein eigener. Einige hundert Meter von der Terranischen Handelsmission entfernt fanden sie einen Schnellimbis, der an das Äußere seiner Gäste keine besonderen Anforderungen zu stellen schien. Der Türrobot wies ihnen einen Tisch im Hintergrund des Speisesaales zu, und während Ron hastig an der in den Tisch eingelassenen Wählscheibe drehte, um gemäß den Anweisungen des nebenan liegenden Koderegisters ein reichhaltiges Menü zusammenzustellen, geschah es zum ersten Male, daß Gerard Lobson von sich aus etwas sagte.

»Was war das?« fragte er mit immer noch unsicherer Stimme. »Ich meine ... das im Keller dort unten?«

Ron sah ihn verwundert an und ließ den Finger in der Wählscheibe stecken, ohne ihn zu bewegen.

»Das? Oooh, nichts Besonderes. Ein Freund von mir hat zum richtigen Zeitpunkt eingegriffen.«

Ron wandte den Kopf und versuchte zum Straßenfenster hinauszusehen. Er war seiner Sache nicht ganz sicher - aber es schien ihm, als glitte im gleichen Augenblick vor der breiten Fensterscheibe ein würfelförmiger Kasten mit einer dicken Glasscheibe in der Frontwand vorbei. Er unterdrückte das Verlangen, aufzustehen und hinauszugehen.

Zumindest vorerst war es besser, wenn er Gerard Lobson nicht in alle Dinge einweihte.

Gerard bestand darauf, einen Likör von der Sorte zu trinken, wie die Springer ihn ihm und Ron Landry eingeblößt hatten. Ron erklärte:

»Ich habe Sie zwar eingeladen, Gerard aber für dieses mysteriöse Getränk gilt die Einladung nicht. Sie sollten von selbst, merken, daß mit dem Zeug

etwas nicht stimmt. Es enthält eine Droge.« Gerard sah ihn unverwandt an. »Das mag sein. Aber mir schmeckt der Likör«, antwortete er.

Ron aber hatte das Geld und blieb also der Stärkere. Gerard bekam keinen Likör. Es schien ihm nicht sonderlich viel auszumachen. Er trank statt dessen fünf Glas irdisches Starkbier innerhalb einer halben Stunde und war, als Ron die Mahlzeit beendete, nicht mehr ganz nüchtern. Ron kümmerte sich nicht darum. Er war damit zufrieden, daß Gerard still vor sich hinbrütete. Das gab ihm Gelegenheit, seine eigenen Gedanken zu ordnen, und deren waren mehr, als er auf einmal verarbeiten konnte.

Die Springer hatten sich also im Gebäude der Terranischen Handelsmission eingenistet. Das Gespräch, das Dr. Zuglert kurz vor seinem Verschwinden mit der FLORIDA geführt hatte, war unter einer Nummer der Mission registriert. Inspektor Neary hatte dagegen behauptet ein Mann wie Zuglert sei in der Mission niemals gesehen worden, und schon gar nicht an seinem eigenen Apparat, von dem aus das Gespräch angeblich geführt worden war.

Wie Ron inzwischen erfahren hatte, war die Terranische Handelsmission vom Staatlichen Funkdienst auf Lepso für ein fünfzig sekündiges TTT-Gespräch auf Telekomleitung belastet worden. Da gab es also kein Geheimnis, und Inspektor Neary hatte inzwischen einsehen müssen, daß er Dick Kindsom mit seinem Verdacht, er wolle ihn zum Narren halten, unrecht getan hatte.

Steckte Neary mit den Springern unter einer Decke? Hatten die Springer Zuglert gefangen? Wie war er dann an das Fernsprechgerät gekommen? Hatten sie ihn nicht genügend bewacht? Diese letzte These, schien es Ron würde er auf jeden Fall akzeptieren müssen - ganz gleichgültig, was er über das zuvor Geschehene dachte. Zuglert hatte die FLORIDA nur deswegen anrufen können, weil man ihn etliche Augenblicke lang unbewacht gelassen hatte. Wahrscheinlich hatte man einem sozusagen Halbtoten wie ihm keinerlei Aktivität mehr zugetraut.

So weit, so gut, entschied Ron. Aber von wo aus hatte Zuglert angerufen?

Den Gedanken, daß Neary mit den Banditen unter einer Decke steckte, wollte Ron zuerst von sich weisen. Beamte der terranischen Außenposten wurden sorgfältig ausgewählt und intensiv auf ihren Beruf vorbereitet. Es gab unter ihnen kaum einen Versager.

Unter normalen Umständen, wohlgemerkt, korrigierte Ron sich jedoch sofort.

Er erinnerte sich an den Ära, den er im Büro Dr. Zuglerts gesehen hatte. Wo Aras ihre Finger im Spiel hatten, da galt es, vorsichtig zu sein. Die Aras waren Meister in der Zubereitung moderner Hexengetränke. Wenn Neary mit den Springern zusammenarbeitete,

dann tat er das vielleicht unter dem Zwang eines fremden Willens.

Aber es gab immer noch die andere Möglichkeit, daß Neary nämlich gar nichts von dem wußte, was sich um ihn herum zutrug, und daß die Springer, die im selben Gebäude wie Nearys Mission einen Unterschlupf gefunden hatten, seine Leitung anzapften und ein Gerät besaßen, von dem aus sie unter der Kodenummer der Handelsmission Gespräche führen konnten. Das war ihnen zuzutrauen, Vor allen Dingen, weil sie, wenn sie einen solchen Nebenanschluß besaßen alle Gespräche abhören konnten, die Neary von seinem Apparat ausführte.

Ron nahm sich vor, sobald wie möglich Neary zu besuchen und mit ihm über diese Dinge zu sprechen. Er fragte sich in diesem Zusammenhang, ob es einen Sinn hätte, gleich jetzt zur Mission zurückzukehren und bei der Gelegenheit die beiden bewußtlosen Springer im Kellergeschoß der Polizei von Lepso zu übergeben. Der Plan erschien ihm jedoch kleines weiteren Gedankens wert. Die Springer würden wissen, was sie der Polizei zu erklären hatten, und er stand am Ende mit seinem unsicheren Zeugen Gerard Lobson vielleicht noch als der Angreifer da.

Nein, das war kein Weg. Aber mit Neary mußte er so bald wie möglich sprechen.

Er sah auf. Gerard hatte angefangen, undeutlich vor sich hin zu brummen. Seine Augen waren rot unterlaufen. Er bot jetzt keinen besonders appetitlichen Anblick mehr. Plötzlich hob er den Kopf und sah über Rons Schulter hinweg.

Ron sah, wie seine Miene sich veränderte. Die Augen, bis jetzt verquollen und glasig, öffneten sich weit und sahen voller Entsetzen auf einen Punkt hinter Rons Rücken. Ron hatte instinktiv den Eindruck, Gerard wolle ihn mit Hilfe eines alten Tricks ablenken, um in der Zwischenzeit etwas zu tun, was er, Ron nicht wissen sollte. Aber im gleichen Augenblick hörte er um sich herum schon das Stühlerücken, als eine Menge Leute gleichzeitig von ihren Tischen aufstanden. Jemand schrie: »Einen Arzt, sofort einen Arzt!« Da erst wandte Ron sich um. Zwischen zwei Leuten hindurch, die hinter ihm auf einen anderen Tisch zustrebten, sah er für einen kurzen Augenblick die Gestalt eines Mannes, der sich soeben von seinem Stuhl erhoben zu haben schien. Wahrscheinlich war er mit seiner Mahlzeit fertig und hatte das Lokal verlassen wollen.

Jetzt hatte er kaum mehr genug Kraft, sich auf den Beinen zu halten. Er hielt sich mit beiden Händen an der Tischkante. Er schwankte und schnappte mit offenem Mund nach Luft. Der Mund war ein finsternes Loch in einer gelbbraunen, entsetzlichen Fratze, die einem Totenkopf ähnlicher sah als dem Kopf eines Lebenden.

Rons Erinnerung setzte ein. Der Teil, den ihm Oberst Nike Quintos geheimnisvolle Geräte eingepflanzt hatten, wurde aktiv. Er erinnerte sich an das Gespräch, das Dick Kindsom mit Dr. Zuglert geführt hatte, und an Dr. Zuglerts Anblick.

Zuglert hatte genauso ausgesehen wie dieser Mann hier.

Ron handelte blitzschnell. Mit einem groben Ruck riß er Gerard Lobson in die Höhe.

»Bleiben Sie dicht hinter mir«, befahl er.

Gerard nickte mechanisch. Sein Blick war noch immer dorthin gerichtet, wo der Totenköpfige jetzt hinter einer dichten Menschenmauer verborgen, an seinem Tisch stand.

Ron drängte die zur Seite, die ihm am nächsten standen.

»Machen Sie Platz!« rief er. »Hier kommt ein Arzt!«

Aus den Augenwinkeln sah er, daß Gerard ihm gehorsam folgte. Die Menschen wichen zur Seite.

Niemand fragte ihn nach einer Legitimation. Sie waren Fremde, die sich zufällig in einem Lokal zusammengefunden hatten und Zeuge geworden waren, wie einer von ihnen krank wurde. Sie erkannten jeden bereitwillig an der sich als Arzt ausgab.

Ron arbeitete sich geschickt bis zu dem Mann am Tisch nach vorn. Der Totenköpfige schien ihn nicht wahrzunehmen. Er war Terraner, das stand außer Zweifel. Ron packte ihn am rechten Arm.

»Kommen Sie mit ich bin Arzt«, forderte er ihn auf englisch auf. »Ich werde Ihnen helfen,« Der Mann wandte den Kopf ein Stück. »Helfen ...?« röchelte er. »Ja, helfen«, bestätigte Ron. »Können sie allein gehen, oder sollen wir Sie tragen?«

Als Antwort tat der Mann einen Schritt vorwärts und ließ dabei den Tisch los. Er mußte sich zwar schwer auf Rons Hand stützen, aber er blieb auf den Beinen. Die Umstehenden wichen zur Seite, als er zum zweiten Schritt ansetzte.

Ron gewährte Gerard neben sich und flehte im stillen darum, daß dieser jetzt nur keine Dummheit machte.

Zunächst ging jedoch alles gut. Langsam aber stetig näherte sich Ron mit dem Totenköpfigen, von Gerard und, in größerem Abstand, einer kleiner werdenden Schar Neugieriger begleitet, dem Ausgang des Speisesaales, Schließlich standen sie auf der Straße, und Ron sah sich nach einem Taxi um, aber weit und breit war keines zu sehen. Das wunderte ihn. Er erkannte, daß es auf diesem Teil des Bürgersteigs auch keine Fußgänger mehr gab, In diesem Augenblick stieß Gerard neben ihm einen unterdrückten Schrei der Überraschung aus. Ron ahnte mehr, als, daß er es sehen konnte, daß Gerard sich davonmachen wollte. Seine freie Hand schoß

nach vorn und packte den Betrunknen am Ärmel seines Jacketts. »Hiergeblieben«, fuhr er ihn an. Er hatte das Wort kaum ausgesprochen da sagte eine harte Stimme hinter ihm:

»Übergeben Sie mir diesen Mann!« Ron fuhr herum. Hinter ihm, aus dem Schatten neben dem Eingang hervorgetreten, stand ein Uniformierter. Ron erkannte die Uniform der Staatspolizei von Lepso.

»Wieso?« wollte Ron wissen. »Der Mann ist krank. Er braucht einen Arzt und keinen Polizisten.« Der Mann grinste höhnisch.

»Sind Sie Arzt?« fragte er in schlechtem Englisch.

Ron hielt es nicht für geraten, die Lüge zu wiederholen.

»Nein«, antwortete er. »Aber ich will ihn zu einem bringen.«

»Das können wir noch viel besser«, behauptete der Uniformierte. »Da, sehen Sie!«

Ron brauchte es nicht zu sehen, er hörte es. Ein starkes Giroauto ließ sich aus der Luft über der Straße herunter und landete auf dem von Fahrzeugen leergefegten Straßenrand. Plötzlich umstanden noch etliche Polizisten mehr Ron und den Totenköpfigen.

Sie haben die Straße zum Teil abgeriegelt, schoß es ihm durch den Kopf. Aus dem Giroauto sprangen fünf weitere Polizisten. Ron wußte genau, daß er gegen sie keine Chance hatte. Das machte ihn wütend, und zu allem Übel mußte er seine Wut noch verbergen.

»Da können Sie recht haben«, antwortete er dem Polizisten, der jetzt vor ihm stand. »Sie haben die besseren Möglichkeiten. Nehmen Sie ihn!«

Der Polizist nahm den kranken Alten beim Arm und führte ihn auf das Giroauto zu. Ron blieb stehen, bis sich die Türen des Autos hinter dem Kranken und den Polizisten geschlossen hatten. Er sah wie der abendliche Verkehr wieder über den bisher abgesperrten Teil der Straße zu fluten begann. Das Giroauto hob sich mit einem kühnen Sprung von der Straßenoberfläche, stieg im Licht der Reklamen aufwärts und verschwand schließlich über dem bunten Meer der Helligkeit.

Ron wurde erst jetzt gewahr, daß er Gerard immer noch an der Jacke festhielt. Mit der anderen Hand winkte er einem Taxi, das eben langsam am Rand der Straße entlanggerollt kam. Der Wagen blieb stehen.

Die hintere Seitentür öffnete sich. Ron schob Gerard in das dunkle Innere des Fahrzeugs hinein und kletterte selbst hinterdrein. Die Tür schloß sich hinter ihm automatisch.

Der Fahrer saß bewegungslos hinter dem Steuer, ein dunkler Umriß in der Finsternis.

»Haben Sie das Polizei-Giro gesehen, das eben von der Straße gestartet ist?« fragte Ron. Er sah den Chauffeur nicken. »Können Sie ihm folgen? Es soll Ihr Schaden nicht sein.«

Der dunkle Kopf wandte sich um und beugte sich nach hinten.

»Für Sie tue ich das, Mister Erdmann«, sagte der Fahrer.

Der Schein einer Lichtreklame beleuchtete das Gesicht für den Bruchteil einer Sekunde. Es war das Gesicht des Mannes von Goszuls Planet, der Ron Landry vom Raumhafen in die Stadt gefahren hatte.

## 5.

Ron verbarg seine Überraschung. »Sie sind wohl überall, wie?« fragte er spöttisch, Der Chauffeur hatte den Wagen wieder in Gang gebracht und hob ihn von der Straße ab.

»Überall, wo man mich braucht«, gab er zu. »Wenigstens meistens.«

Das Gespräch erstarb, als der Goszul-Mann alle Aufmerksamkeit darauf konzentrierte, seinen Wagen über den über die Straße gleitenden Verkehr hinwegzuheben. In zehn Metern Höhe waren die größten Schwierigkeiten überwunden. Wer höher fliegen wollte, brauchte eine Lizenz, und die Polizei von Lepso vergab ungern Lizenzen. Das Fahrzeug gewann jetzt rasch an Höhe und wandte sich durch eine Lücke in der hohen Mauer der Geschäftsgebäude nach Nordwesten.

»Sie wissen, wohin das Giroauto geflogen ist?« fragte Ron.

»Aber gewiß doch«, antwortete der Fahrer. »Ich habe öfter solche Fälle beobachtet wie den, an dem Sie eben gerade beteiligt waren. Die Polizei schlägt immer die gleiche Richtung ein.«

Ron sah aus dem Fenster. Hier oben war es finster. Die Dunstglocke der großen Stadt lag über dem Land, und es waren nur ein paar Sterne zu sehen. Von dem Polizeiwagen entdeckte Ron keine Spur.

»Wie können Sie das Ding eigentlich sehen?« wollte Ron wissen. »Folgen Sie ihm etwa auf Sicht?« Der Chauffeur lachte amüsiert. »Bei allen lieben Waldgöttern, nein! Hier draußen sieht man die Hand nicht vor Augen.« Er beugte sich nach vorn und tippte auf ein Instrument an seinem Armaturenbrett. »Ich habe eine Hochverkehrslizenz und muß demnach auch ein Ortergerät besitzen.«

Ron beugte sich ebenfalls nach vorn und sah auf dem Reflexschirm des Orters ein Gewimmel von gelben, hellgrünen und türkisfarbenen Punkten.

»Wenn Sie mich fragen, welches der Polizeiwagen ist«, sagte er ratlos, »werden Sie wahrscheinlich nicht einmal eine Antwort, bekommen.«

»Das macht auch nichts«, meinte der Fahrer lachend. »Schließlich bin ich ja derjenige, der den Weg finden muß.«

Ron sank in seinen Sitz zurück. Er wunderte sich über den Goszul-Mann. Er war zur rechten Zeit da

gewesen, er war bereit, ein Polizeifahrzeug zu verfolgen - wozu sich davon war Ron überzeugt, so schnell kein anderer Fahrer bereitgefunden hätte - er besaß zufällig auch eine Hochverkehrslizenz die für das Unternehmen unerlässlich war, und natürlich obendrein nach die Instrumente, mit deren Hilfe er ein Fahrzeug unter zehntausend erkennen und verfolgen konnte. Ron konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, das seien zuviel Zufälle auf einmal. Er empfand plötzlich Mißtrauen gegen den Fahrer. Gleichzeitig aber vermochte er sich nicht einzureden, daß der freundliche Goszul-Mann im Ernst etwas gegen ihn plane.

Er sah sich nach Gerard Lobson um. Gerard lag schräg in seinem Sitz, hatte die Augen geschlossen und den Mund offen. Er war tatsächlich volltrunken.

Ron beugte sich wieder nach vorn. Er sah, daß sich das Heer der Punkte auf dem Orterschirm gelichtet hatte. Es waren jetzt nur noch etwa hundert Reflexe, und mit jeder Sekunde wurden es weniger. Die Richtung, in die das Polizeigiro hielt, schien nicht vielbefahren zu sein.

Plötzlich wünschte sich Ron, er hätte seinen alten, bewährten Kampfgefährten Larry Randall neben sich. Allein, das fühlte er war er Lepso und den Dingen, die sich hier ereigneten, nicht gewachsen. Er fragte sich, was für einen Auftrag Nike Quinto wohl für Larry gehabt haben mochte. Auf der Erde war er nicht mehr dazu gekommen, diese Frage zu stellen. Wenn Nike Quinto einen Auftrag erteilte, dann tat er es Hals über Kopf, und die Leute, die er aussandte, merkten gewöhnlich erst tausend Lichtjahre von der Erde entfernt, daß sie etwas vergessen hatten zu fragen, mitzunehmen oder zu hinterlassen.

Wo mochte Larry in diesem Augenblick stecken?

»Was tut Ihr Begleiter dahinten?« fragte der Chauffeur in diesem Augenblick. »Er schläft«, antwortete Ron. »Tief und gesund.«

»Das tut ihm gut. Er sah nicht mehr sehr unternehmungslustig aus, als er einstieg.«

»Das war er wohl auch nicht. Ich glaube, er hat ein Glas zuviel getrunken.«

Die Zahl der Punkte auf dem Orterschirm nahm weiter ab. Schließlich waren nur noch zwei übrig. Einer stand nahe dem Schirmmittelpunkt, der andere bewegte sich auf den Rand zu und würde in wenigen Sekunden verschwunden sein.

»Da wir uns nun schon ein wenig näher kennen«, begann der Goszul-Mann die Unterhaltung von neuem, »dürfte ich Sie vielleicht fragen, warum Sie den Polizeiwagen verfolgen?«

Ron war um eine Antwort nicht verlegen.

»Ich will sehen, ob sie den Kranken wirklich zu einem Arzt schaffen.«

»Zu einem Arzt?«

»Ja. Er hatte im Lokal plötzlich einen Anfall

akuter Schwäche. Er konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten, und sein Kopf sah aus wie ein Totenschädel.«

Der Goszul-Mann brummte etwas Unverständliches vor sich hin. Dann berichtete er:

»Ich habe solche Fälle schon des öfteren gesehen. Jemand, der gemütlich die Straße entlangspazierte und vor ein paar Sekunden noch frisch und munter ausgesehen hatte, verwandelte sich plötzlich in ein lebendes Gespenst. Das Gesicht fiel ihm ein, die Haut wurde trocken, gelb und rissig ...«

»Ja, genauso«, stimmte Ron eifrig zu.

»... und nach einer Weile kam die Polizei, lud ihn auf und brachte ihn fort. Mich wundert, ob es dahinten in der Sukkusum-Wüste wirklich einen Arzt gibt.«

»In der wo?«

»Sukkusum-Wüste. Das ist da, wo wir jetzt hinfliegen und wo auch die Polizeifahrzeuge mit den Kranken an Bord hinfliegen. Sie hat tausend Namen; jede Rasse, die auf Lepso lebt, hat ihr einen eigenen gegeben. Sukkusum gefällt mir am besten.«

Ron dachte darüber nach. Die Kranken wurden in die Wüste gebracht? War auch Zuglert dort zu finden?

»Wie heißen Sie eigentlich?« fragte er den Chauffeur.

»Rall«, war die Antwort. »Ich lebe seit fünfeinhalb Jahren auf Lepso, bin als Besitzer und Taxichauffeur ordnungsgemäß eingetragen, habe eine Hochverkehrslizenz und ...«

»Schon gut, schon gut«, unterbrach ihn Ron. »Ich wollte Sie nicht ausfragen. Welche Ausmaße hat die Wüste?«

»In nordwestlicher Richtung etwa achtzehnhundert Kilometer bis zur Küste des Seyfour-Meeres. Nach Nordosten und Südwesten jeweils rund dreihundert Kilometer von hier aus. Wir fliegen ziemlich genau die Mittellinie entlang. Ganz schöner Brocken Land!«

Ron nickte. Er hoffte, daß das Ziel des Polizeifahrzeuges nicht ausgerechnet am anderen Ende der Wüste liegen werde. Er zweifelte daran, daß Ralls Taxigleiter genügend Energiereserven besäße, um bis dorthin zu fliegen und auch wieder nach Zanithon zurückkehren zu können. Er sagte das Rall.

»Machen Sie sich darüber keine Sorgen«, beruhigte ihn der Goszul Mann, »Wir sind schon halb darüber hinweg.«

»Worüber?« fragte Run verblüfft. »Über die Wüste. Fast tausend Kilometer liegen schon hinter uns.«

Ron rechnete schnell. Nach seiner Rechnung waren sie vor höchstens einer halben Stunde vom Fünf-Meere-Boulevard aufgestiegen.

»Wie schnell fliegen wir eigentlich?« wollte er

wissen.

»Im Augenblick rund zweieinhalbtausend Kilometer pro Stunde«, antwortete Rall ungerührt. »In einer Höhe von fünfzehn Kilometern.«

Das, fand Ron, waren für ein gewöhnliches Gleittaxi ungewöhnliche Flugdaten.

\*

Er war jetzt überzeugt davon, daß sich hinter Rall irgendein Geheimnis verbarg. Aber er glaubte zu wissen, daß es ein freundliches war. Deswegen fragte er nicht danach, sondern überließ es Rall, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem er es ihm offenbaren wollte.

Wenige Minuten, nachdem Ron von der verblüffenden Leistung des Taxis erfahren hatte, begann der Leuchtreflex des Polizeifahrzeuges sich aus dem Mittelpunkt des Orterschirmes zu entfernen.

»Sie landen«, verkündete Rall ruhig.

»Kennen Sie das Gelände in dieser Gegend?« fragte Ron.

»Nein. Niemand kennt es. Die Sukkusum-Wüste können Sie ruhig als unerforschtes Gebiet betrachten. Niemand ist jemals weiter als bis zwanzig Kilometer über die Ränder hinweg vorgestoßen, und die Luftfahrtlinien vermeiden es, ihre Strecken über die Wüste zu legen. Sie machen lieber einen Umweg.«

Ron sah sich gezwungen, seine Entscheidung selbst zu treffen. Er versuchte abzuschätzen, welche Entfernung von dem gelandeten Polizeiwagen die günstigste Kombination von gebotener Vorsicht und sinnvollem Aktionsradius sei, und wies Rall an, auf eine Höhe von etwa fünfzig Metern hinunterzugehen und dort noch ein Stück weit nach Nordwesten zu fliegen.

Rall handelte nach Anweisung. Noch während das Taxi sank, machte er den Ort aus, an dem der Polizeiwagen mittlerweile gelandet war. Er vermerkte ihn auf einem leeren Kartenblatt, legte das Blatt in den Kursschreiber und ließ den Schreiber, nachdem er die Position des eigenen Fahrzeugs relativ zu der Polizeimaschine ermittelt hatte, den Kurs des Taxis von nun an auf dem Blatt einzeichnen.

Wenige Minuten später landete der Gleiter, Im matten Sternenlicht sah Ron draußen vor den Fenstern Welle um Welle gelber Dünen aufragen. Er sah die Fahnen des Staubsandes um die Kämme spielen, und als er ausstieg, hörte er das Singen und Klirren der kleinen Sandkörner im stetigen Wüstenwind, Rall hatte das Standlicht eingeschaltet und gab Ron die Karte des Kursschreibers. Es war zu sehen, daß das Polizeifahrzeug nahezu genau in nördlicher Richtung lag und nicht mehr als anderthalb Kilometer von Ralls Taxi entfernt war.

Ron beschloß, sofort zu handeln, Er bat Rall auf den immer noch schlafenden Gerard aufzupassen; aber Rall lehnte ab.

»Wissen Sie«, sagte er. »ich habe den Anfang dieses Abenteuers mitgemacht, ich möchte auch das Ende erleben. Warum schließen wir ihn nicht im Wagen ein und lassen ihn weiterschlafen?«

»Wissen Sie was Sie da sagen?« fragte Ron überrascht. »Vielleicht mag die Polizei nicht, daß ich hinter ihr herspioniere. Es könnte passieren, daß Schüsse fallen, und ...«

»Das macht nichts«, meinte Rall. »Ich finde es außerordentlich interessant.«

Ron war es im Grunde genommen recht, daß er einen Begleiter bekam. Er erkundigte sich:

»Können Sie das Triebwerk so abschalten, daß Gerard nichts damit anfangen kann, wenn er zu sich kommt?« Rall lachte.

»Sicher kann ich das. Ich habe es mir überlegt. Ihn selbst brauchen wir gar nicht einzuschließen. Er wäre ein schöner Narr, wenn er uns mitten in der Sukkussum-Wüste davonlief.«

Ron gab zu bedenken, daß Gerard überhaupt nicht wisse, wo sie gelandet waren. Sie einigten sich darauf, den Wagen offen zu lassen und Gerard eine kurze Notiz zu hinterlassen.

Nachdem Rall das Triebwerk verriegelt und den Kodeschlüssel abgezogen hatte, brachen sie auf. In einem Tal zwischen zwei Dünenzügen marschierten sie nordwärts. Die Luft war kühl. Der Sand hatte die Hitze des vergangenen Tages längst abgestrahlt, und sie schritten kräftig aus, um sich warm zu machen. Gewöhnlich hielt sich Rall ein paar Schritte voran, so, als wisse er den Weg. Im Ungewissen Schimmer der Sterne war nur seine Silhouette zu sehen, und sie sah genauso aus als wenn Larry Randall vor Ron herginge. Ron empfand ein Gefühl der Beruhigung bei diesem Anblick.

Dann aber sagte er sich, daß es keinen Grund gab, beruhigt zu sein. Rall hatte irgendein Geheimnis, und vielleicht täuschte er, Ron, sich darin, daß es ein angenehmes sei.

Warum, zum Beispiel, hatte er sich erboten, an einem so gefährlichen Unternehmen wie dem Beschleichen des Polizeiwagens teilzunehmen. Sie waren etwa einen Kilometer weit gegangen, als sie halblinks vor sich das dumpfe Brummen eines Fusionsmotors hörten.

Schnell rannte Ron den flachen Hang der nächsten Düne hinauf. Er sank bis zu den Knien in den leichten Sand ein. Aber er war noch früh genug oben, um in geringer Entfernung ein dunkles Etwas sich aus den Dünenfalten erheben und in den Himmel hinaufsteigen zu sehen. Das Polizeifahrzeug war gestartet. Ron hatte keine Möglichkeit, seinen Kurs zu bestimmen. Wider alle Vorschrift setzten die

Polizisten keine Positionslichter. Das Summen des Motors wurde rasch leiser und schwand schließlich ganz.

Nachdenklich kehrte ROH zu dem wartenden Rall zurück.

»Sie sind abgeflogen, wie?« fragte Rall.

»Ja, und ich denke darüber nach, was das zu bedeuten hat.«

Rall kratzte sich am Kopf. Das war eine typisch terranische Geste. Ron wunderte sich eine Sekunde lang darüber.

»Das kann nur heißen, daß sie den Kranken irgendwo hier herum abgesetzt haben«, behauptete Rall.

»Nicht nur«, widersprach Ron. »Es kann auch bedeuten, daß sie wegen eines Maschinenschadens herunter gehen mußten, den Schaden repariert haben und jetzt weiterfliegen.«

Rall sah ihn an. Dann erklärte er mit Bestimmtheit: »Nein, das kann es nicht bedeuten.« Ron war verblüfft, »Woher wissen Sie das so genau?« Rall machte eine ungeduldige Handbewegung.

»Ach zum Teufel mit der Maskerade«, brummte er ohne weitere Begründung.

Starr vor Staunen sah Ron wie er sich in den Mund griff, etwas herausholte und fortwarf. Dann sah er auf, und als Rall diesmal sprach, hörte sich seine Stimme ganz anders an.

»Ich weiß es einfach, Ron«, erklärte er. »Dort hinten gibt es ein Bauwerk. Ich habe es einmal aus großer Höhe gesehen, aber ...«

Ron trat vor Überraschung einen Schritt zurück. Die Stimme kannte er - und die ganze Zeit über hatte er sich gewünscht, sie neben sich zu hören.

Nike Quinto, erkannte er, hatte ihm einen Streich gespielt. Er hatte ihn nicht allein nach Lepso geschickt.

»Larry, alter Gauner«, rief er freudig erregt.

\*

»Wart nur«, brummte Larry Randall ärgerlich, »bis ich all das beseitigt habe, was sie mit meinem Gesicht gemacht haben. Dann sehe ich auch wieder aus wie Captain Randall.«

Ron hatte eine Menge Fragen auf der Zunge. Wie kommst du hierher, warum verkleidest du dich als Taxifahrer, welchen Auftrag hat Nike Quinto dir gegeben, warum hast du dich maskiert? Aber er wußte, daß er sich Zeit lassen mußte.

»Wie ist das mit dem Bauwerk?« wollte er wissen.

»Die Flotte hat mir einige Luftaufnahmen geliefert«, erklärte Larry. »Es gibt in dieser Gegend ein Gebäude, oder vielmehr eine Ansammlung von Gebäuden, von denen niemand in Zanithon oder sonstwo weiß, wozu sie gut sind wer sie bewohnt und



wer sie gebaut hat. Noch schlimmer: in Zanithon weiß offenbar überhaupt niemand etwas von der Existenz der Gebäude.« Ron nickte grinsend, »Ja, mein Taxichauffeur hat mir gesagt, daß die Sukkussum-Wüste unerforschtes Gebiet sei.«

»Das kannst du glauben«, bestätigte Larry ruhig. »Auf jeden Fall bin ich sicher, daß die Polizisten den Kranken dort abgeliefert haben. Danach sind sie wieder abgeflogen.«

»Hm«, meinte Ron, »also wäre es jetzt unsere Aufgabe, uns den Platz anzusehen.«

Larry stimmte ihm zu. Ron kletterte den Dünenhang hinauf, von dem er vor kurzem heruntergekommen war. Von oben hielt er ein zweites Mal Umschau, aber im Licht der Sterne konnte er nichts von der Ansammlung von Bauwerken erkennen, die es nach Larrys Auskunft hier irgendwo geben mußte. Larry stand neben ihm, »Den Bildern nach zu urteilen, sind die Gebäude ziemlich flach«, erklärte er leise. »Es ist gut möglich, daß wir sie erst vom Kamm der nächstgelegenen Düne aus zu sehen bekommen.«

Aber Ron hatte in der Zwischenzeit etwas anderes entdeckt. Die Reihe der Dünen setzte sich offenbar nicht beliebig weit nach Westen fort. Soweit er in dem Ungewissen Licht erkennen konnte, lagen vor ihnen nur noch zwei der Sandrücken. Dahinter schien, soweit das Auge reichte sich flaches Land zu dehnen. Wenn es hier mitten in der Wüste Bauwerke gab dann mußten sie dort liegen.

Sie machten sich wieder auf den Weg. Das Gehen im Sand war beschwerlich. Sie brauchten Kraft, um die Beine nach jedem Schritt wieder aus der pulvrigen Masse herauszuziehen, Trotz der Kühle des anbrechenden Morgens begann ihnen der Schweiß übers Gesicht zu rinne.

Aber eine halbe Stunde später hatten sie es geschafft. Sie lagen im Schutz des letzten Dünenrückens und spähten über den Kamm hinweg. Unter ihnen lag ein Stück graue Mauer, die sich von Norden nach Süden zog und dahinter häufte sich eine Menge von großen und kleinen Gebäuden. Manche von ihnen waren würfel- oder quaderförmig, andere hatten die Form von Pyramiden und Kegeln.

Insgesamt war es ein recht ansehnlicher Komplex, und Ron hätte wirklich gern die Antwort auf die Frage gewußt, warum man hier, mitten in der Wüste, abseits von allem Verkehr und den Annehmlichkeiten die das Leben auf Lepso bot, eine kleine Stadt gebaut hatte. Nur im ersten Augenblick wunderte er sich über die fremdartige Bauweise der Häuser. Dann fiel ihm ein, daß es auf Lepso keinen Grund gab darüber erstaunt zu sein. Lepso war der Schmelztiegel der galaktischen Rassen. Jeder baute nach seiner eigenen Gewohnheit.

Allerdings hatte Ron nicht gewußt, daß es auf Lepso ganze Städte gab die in einem einheitlich

fremden Stil errichtet waren.

Sorgfältig suchte er die ganze Siedlung ab. Wenn dort Menschen lebten oder irgendwelche anderen Wesen, dann schliefen sie noch oder hielten sich im Innern ihrer Häuser auf. Der Platz lag wie ausgestorben, und wenn Ron ihn unter anderen Umständen gefunden hätte, wäre er überzeugt gewesen, daß er unbewohnt sei.

So aber war der Kranke dort verschwunden. Die Polizisten hatten ihn gewiß nicht in eine tote Stadt gebracht. Es mußte also da unten Leben geben.

Ron fixierte das größte aller Gebäude, eine Pyramide, die sich im Mittelpunkt der Gebäudeansammlung erhob. Und plötzlich hatte er das Gefühl einer Gefahr, die von der Stadt in der Wüste auszugehen schien.

Man konnte nicht erkennen, warum das Stück Mauer errichtet worden war. Sie brauchten nur darum herumzugehen, dann waren sie in der Stadt.

Der Himmel begann sich zu verfärben. Die Sterne verblaßten, und von Norden stieg der Schimmer eines neuen Tages herauf. Aus den Schatten, die Ron und Larry vor sich gesehen hatten, wurden Silhouetten.

Bei dieser Gelegenheit fiel Ron ein, daß er in der Gefangenschaft der Springer wohl einen ganzen Tag verschlafen haben mußte. Er kam sonst mit seiner Zeitrechnung nicht ins reine.

Vorsichtig näherten sie sich dem ersten, würfelförmigen Gebäude, das vor ihnen aus dem Sand aufragte. Es war fensterlos. Die Mauern schienen aus Stein zu bestehen, und vorläufig war nirgendwo ein Eingang zu entdecken.

Sie umrundeten den Würfel und fanden auf der der Pyramide im Mittelpunkt zugewandten Seite eine Rille, die ein anderthalb Meter hohes Viereck in der Steinwand umschloß. Es gab keinerlei Mechanismus, mit dem die Tür zu bedienen gewesen wäre - wenn es überhaupt eine Tür war. Larry hatte deshalb nicht viel Hoffnung, als er sich mit der Schulter gegen die Wand stemmte.

Und so wäre er auch um ein Haar umgefallen, als der Stein widerstandslos nachgab und das von der Rille umschlossene Stück leicht und geräuschlos sich nach innen drehte, in einen finsternen, feuchtwarmen, stinkenden Raum hinein.

Ron hatte die Waffe in der Hand, die er von den Springern erbeutet hatte. Larry war zur Seite gesprungen. Von drinnen, aus der Finsternis, kam ein zischendes, röchelndes Geräusch. Ron wartete. Er hatte das Gefühl, etwas rege sich im Dunkel der Tür. Sekunden vergingen, dann sah er, daß er sich nicht getäuscht hatte.

Etwas kam herausgekrochen. Ron sah zuerst ein Gebilde, das wie ein weißer, dürrer Stock aussah. Aber weiter oben hatte der Stock ein Gelenk. Dann kam noch ein Stück Stock, und dieses war mit einer

Art Lappen umwickelt. Das Bein eines Menschen! Ron zwang sich, ruhig zu bleiben. Er wartete, bis das elende Geschöpf sich vollends in die schwache Helligkeit des beginnenden Tages gearbeitet hatte. Es kostete Mühe, das Geschöpf anzuschauen. Er empfand Mitleid, wie er es in seinem Leben noch nicht gekannt hatte, und Abscheu vor denen, die dieses Wrack von einem Menschen hier in der Wüste verkommen ließen.

Der Mann, den er im Schnellimbiß von Zanithon gesehen und dann an die Polizei ausgeliefert hatte, war ein Musterbeispiel gesunden Aussehens gewesen, verglichen mit dem da, was vor Ron und Larry auf dem Boden lag. Es vermochte kaum mehr, den Kopf vom Boden zu heben. Es machte ein paar Versuche, aber jedesmal sank es wieder in den Sand.

Ron beugte sich nieder und half ihm. Mit stumpfen Augen starrte ihn der Totenschädel an. Die Lippen begannen sich zu bewegen, und in englischer Sprache formten sich kräczend die Worte:

»Immerdar ... diene ich ... euch, ihr Herren!« Ron wollte keine Zeit verlieren.

»Nur Mut, mein Freund«, redete er dem Wesen zu. »Wir bringen dich hier heraus! Wer bist du? Wie bist du hierhergekommen?«

Der Kopf wollte vornübersinken. Aber Ron hielt ihn fest und zwang ihn, ihm in die Augen zu sehen.

»Immerdar ...«, röchelte das Wesen.

Zu einem weiteren Wort hatte es keine Kraft mehr.

Ron ließ es behutsam in den Sand zurückgleiten. Dann stand er auf.

»Es hat wenig Zweck«, erklärte er resigniert. »Vielleicht finden wir jemand, der etwas gesünder und kräftiger ist.«

Schweigend gingen sie weiter. Ron grübelte über den Sinn der Worte, die das Wesen gesprochen hatte. Worte, die es offenbar für so wichtig hielt, daß es sie selbst im Zustand der allergrößten Schwäche noch von sich gab. Wem wollte es dienen? Wer waren die Herren? Fast schien es Ron eine Art religiösen Gelübdes zu sein. Aber es gab keinen Sinn. Sie erreichten das zweite Gebäude, abermals ein Würfel, und öffneten es auf die gleiche, einfache Art.

Diesmal erlebten sie eine Überraschung.

Hinter der Tür kippte ein kastenförmiges Stück Material hervor und fiel ihnen vor die Füße. Ron starrte es verwundert an. Es war würfelförmig wie das Gebäude, in dem es bisher gelegen hatte, und so leicht, als sei es nur eine leere Hülle. Er drehte es herum und entdeckte das eingeschlagene Fenster auf einer der Seiten.

Er begriff, daß er eine Spur des vermißten Machtraampers gefunden hatte, nach der zu suchen er gebeten worden war.

Eine traurige Spur allerdings, denn das Schicksal hielt für einen Machtraamper, der auf Lepso seinen

Schutzanzug verließ, nur eine Möglichkeit bereit: den Tod.

Ron war noch damit beschäftigt, über den grausigen Fund nachzudenken, als von irgendwoher ein mächtiger Gongschlag erscholl, tief summend und in der Luft zitternd, so daß es Ron in den Ohren dröhnte.

Er fuhr herum. Er sah Larry fragend an, aber Larry hob die Schultern und erklärte:

»Ich weiß es auch nicht. Der Ton scheint aus dem Boden zu kommen.«

Durch Zufall ging Rons Blick zu der großen Pyramide hinüber, deren Spitze über den Flachdächern und den Gipfeln der anderen Gebäude zu sehen war. Larry hörte seinen Freund einen Ruf der Überraschung ausstoßen und wirbelte herum.

Auf der Spitze der Pyramide stand eine Gestalt, von ihrem Standort aus winzig anzusehen, aber selbst im schwachen Morgenlicht funkelnd von all dem Geschmeide, das sie sich umgehängt hatte. Die Gestalt bewegte sich. Es sah aus, als ob sie sich nach verschiedenen Richtungen neige oder verbeuge. Ron war plötzlich sicher, daß er mit seiner Vermutung recht gehabt hatte: diese Stadt, die totenköpfigen Kranken in den Steinhütten, die Gestalt dort oben auf der Pyramide - das alles waren Teile irgendeines Kultes. Der dort oben auf der Pyramide schien ein Priester zu sein. Und vielleicht war er einer von denen, denen der halbtote Terraner dort vorn versprochen hatte, er wolle ihnen immer dienen. Der Gedanke machte Ron wütend »Vorwärts, dort hinüber«, rief er Larry zu. »Wir müssen den Burschen fangen.«

Sie hasteten um den nächsten Würfel herum und eilten durch eine Gasse zwischen den kleinen Gebäuden auf die Pyramide zu. Der Gongschlag schien auf die mangelnde Betriebsamkeit in der Stadt keinen Einfluß zu haben. Es blieb so still und leer wie es bisher gewesen war.

Mit einer Ausnahme. Als sie der Pyramide näherkamen, konnten sie den glitzernden Mann dort oben singen hören. Er tat es in leiernden, wehleidigem Tonfall. Er sprach mit einem der eingebildeten Götzen, denen zu Ehren er Terraner, Machraamper und andere Wesen verkommen ließ.

Wenigstens dachte Ron das, und seine Wut wuchs.

Auf jeder Seite der Pyramide führte eine Reihe breiter Stufen zum Gipfel hinauf. Ohne zu überlegen, was er tat, die Waffe schußbereit in der Hand, sprang Ron über die Treppe nach oben. Larry rief irgend etwas, aber er hörte es nicht. Er sah nur das in glitzernde Gewänder gehüllte Wesen, das dort oben stand und jetzt vor lauter Überraschung aufgehört hatte, seinen Singsang herunterzuleiern.

»Komm herunter«, schrie ihn Ron an. »Komm herunter und verantworte dich für deine grausamen

Taten!«

Ohne abzuwarten, ob das Wesen vielleicht bereit war, diesem Befehl zu folgen, stürmte er weiter. Es waren nur noch wenige Stufen bis zum Gipfel der Pyramide, vielleicht noch zehn oder zwölf. Er würde gleich oben sein- und dann ... Dann!

Für eine Sekunde sah Ron das Gesicht des Wesens, eines Priesters dicht vor sich eine vor Wut und Anstrengung verzerrte Fratze, Eine Sekunde lang glaubte er, er brauche nur die Arme auszustrecken und den Mann zu fassen.

Aber in diesem Augenblick dröhnte der zweite Gongschlag. Und Ron Landry befand sich plötzlich ganz anderswo.

Um ihn herum gellte, schrie kreischte, wimmerte und piff es in allen Tonlagen. Er fühlte sich wie rasend um eine seiner Körperachsen gewirbelt, und es war ihm erbärmlich zumute.

Sein Gehirn weigerte sich zu denken ...

Er ließ sich weiterwirbeln und verbiß den grellen Schmerz, den ihm der Lärm ringsum verursachte. Mit einem matten Anflug von Neugier versuchte er zu erkennen, ob er außer dem Schmerz noch etwas anderes empfinde, das Rauschen von Luft zum Beispiel, während er herumgewirbelt wurde, oder das Würgen im Hals während ihm schlechter und schlechter wurde.

Aber da war keine Luft und ebensowenig schien sein Hals vorhanden zu sein. Ron wollte seine Arme bewegen, aber es war nichts da, was er hätte bewegen können. Er war zu einem körperlosen Etwas geworden, das sich in einem wesenlosen Raum drehte.

In seinem Gehirn jagten sich plötzlich Fetzen Fremder Gedanken.

... Baalol hast du geschmäht ... den häßlichsten aller Tode wirst du dafür sterben! Baalol hast du geschmäht ...

Ron wußte nicht, wer oder was Baalol war. Es interessierte ihn nicht. Aber wenn das der häßlichste aller Tode war was er gerade erlebte, dann sollte es so schnell wie möglich zu Ende gehen, vor allem das Geschrei sollte aufhören.

Es hatte jedoch nicht den Anschein, als werde sich Rons Wunsch erfüllen. Das Geheul wurde stärker: und da waren plötzlich noch andere Gedanken.

Nicht töten ... ihr werdet ihn nicht töten ... ihr Narren ... an einen Mächtigeren geraten ...!

Ron horchte auf. Gewiß, es waren nur Gedanken, und Gedanken hatten keine Stimme. Aber Ron glaubte eine Stimme zu erkennen. Er glaubte zu wissen, wer da sprach - oder dachte.

Jemand kämpfte um sein Leben. Um sein Leben! Und er? Er wirbelte im Nichts herum, widerspruchslos, und wünschte sich nichts weiter, als, daß die Qual möglichst bald ein Ende haben

möge.

Er raffte sich auf. Er fing an, um sein Leben zu fürchten. Er wehrte sich gegen das Schicksal, das fremde, wilde Mächte ihm zugeordnet hatten. Er half dem, der mit den Fremden um seine Rettung kämpfte.

Das Herumwirbeln wurde langsamer. Das Geschrei nahm an Lautstärke ab. Noch einmal empfing Ron die fremden Gedanken:

Seht ihr ... ihr vermögt nichts ... ich bin der Sieger ... verdammt sei Baalol ...!

Dann war plötzlich Ruhe. Für einen kurzen Augenblick hatte Ron das verwirrende Gefühl, er stürze in die Tiefe. Gestürzt mußte er wohl auch sein, denn er prallte hart und schmerzhaft irgendwo auf, begann zu rollen, fiel abermals und hielt sich mit den Händen schließlich an einem Stück Stein fest.

Er schlug die Augen auf. Grelle Sonne blendete ihn. Dicht vor sich sah er eine ebene, schmale Steinfläche, dann kam eine Kante, und darunter lag wieder eine Fläche.

Die Treppe! Er lag auf der Treppe der Pyramide.

Er zog sich auf die Knie und sah sich um. Etwas Schimmerndes, Glitzerndes fing seinen Blick. Es war das Gewand des Priesters. Er lag schräg auf der Treppe, ein Stück oberhalb von Ron. Er hatte den Kopf merkwürdig schräg zur Seite geneigt, und die Augen waren weit aufgerissen und glasig.

Er war tot. Daran bestand kein Zweifel. Rons Blick wanderte weiter und erfaßte einen anderen Priester, der ebenso wie der erste ein Stück der Treppe heruntergerutscht war und bewegungslos dalag. Ein paar Stufen weiter unten war ein dritter; und ein vierter schließlich war die ganze Treppe hinuntergefallen und lag verkrümmt unten im Sand.

Ron faßte sich an den Kopf. Was war hier geschehen?

Wo mochte wohl Larry sein? Im Schatten eines der kleinen, würfelförmigen Gebäude sah er etwas sich bewegen. Hastig griff er nach der Waffe - wollte nach ihr greifen und stellte fest, daß er sie nicht mehr bei sich trug. Er mußte sie verloren haben.

Der Schatten trat ins Licht und wurde zu Larry Randalls schlanker, mittelgroßer Gestalt. Ron stand vollends auf und ging mit steifen, müden Beinen die Treppe hinunter. Auf halbem Weg sah er seinen Thermostrahler auf einer der Stufen liegen. Er nahm ihn auf und schob ihn in den Gürtel. Larry sah ihn fragend an. »Was war das?« wollte er wissen, »Was war was?« fragte Ron zurück. »Dieser merkwürdige Raum ... das Herumwirbeln ... die Stimmen?« Ron bekam große Augen. »Du auch?« fragte er fassungslos. Larry nickte.

»Ich sah dich wie einen Besessenen die Stufen hinaufstürmen. Ich rief dir nach, du solltest unten bleiben. Oben auf der Pyramide tauchten noch etliche

von den glitzernden Burschen auf. Sie sahen nicht so aus, als würden sie ruhig zuschauen, wie du ihnen deine Meinung sagst. Ich wollte dich warnen, aber du hörtest nicht. Und dann ... fing das plötzlich an. Ich war nicht mehr hier. Ich schwebte irgendwo und konnte nichts sehen. Ringsum war ein entsetzlicher Lärm, und jemand sagte, er wolle mich umbringen, weil ich dem ... den Namen habe ich vergessen ... keine Achtung entgegenbrächte oder so etwas Ähnliches. Jemand anderes war aber dagegen. Das Ganze hörte plötzlich auf, und ich fiel hier in den Sand.«

Er sah Ron immer noch an, als erwarte er eine Erklärung von ihm. Aber Ron sagte nur:

»Wir machen uns auf den Rückweg.«

Er schaute zur Sonne empor und sah, daß wenigstens zwei Stunden vergangen sein mußten, seitdem er den Priester oben auf der Spitze der Pyramide erblickt hatte und zu ihm hinaufgestürzt war. Seine Uhr bestätigte diese Vermutung. Das Herumwirbeln hatte eine Menge Zeit in Anspruch genommen.

Er mußte an Gerard Lobson denken. Gerard war aus seinem Rausch wahrscheinlich längst schon wieder aufgewacht. Vielleicht würde er gegen alle Vernunft davonzulaufen versuchen. Er würde zwar zurückkommen, wenn er sah, daß um ihn herum nichts anderes war als Sand und Wind - und eine Geisterstadt. Aber bis dahin würde Zeit vergehen, wertvolle Zeit, Und die hatte Ron nicht.

Sie verließen die Stadt. Sie war wieder leer und ruhig wie in dem Augenblick, in dem Sie sie zum ersten Male gesehen hatten. Leer bis auf die vier glitzernden, reglosen Gestalten, die auf den Stufen und am Fuß der Pyramide lagen.

Ron fragte sich was das alles zu bedeuten hatte. Mitten in der Wüste gab es eine kleine Stadt oder vielmehr eine Ansammlung von Gebäuden die sich um eine Pyramide, anscheinend einen Tempel gruppierten. Die Gebäude hatten wohl keinen anderen Sinn als den die Diener der Priester zu beherbergen - die Halbtoten, die sie in Zanithon und wahrscheinlich auch in anderen Städten auflasen, um sie hierherzubringen.

Was war das für eine Krankheit, die Menschen mitten auf der Straße, beim Essen oder bei der Unterhaltung überfiel und blühende Geschöpfe in wandelnde Leichname verwandelte? Und was war das für eine Sekte, deren Priester sich dieser Kranken als Diener versicherten mit der Unterstützung der Polizei dieses Planeten?

Ron glaubte, das, was mit ihm geschehen war, als er den Priester anzugreifen versuchte, erklären zu können. Der Priester hatte keine mechanische Waffe gegen ihn verwandt. Er hatte mit den Waffen des Geistes gekämpft. Er und die ändern, die ihm zu

Hilfe gekommen waren, mußten eine Art Mutanten sein. Parapsychologische Fähigkeiten standen ihnen zur Verfügung, unter anderem offenbar auch die, einen Angreifer in eine andere Dimension zu entführen und ihn sich dort zu Tode wirbeln zu lassen. Das Merkwürdige daran war, daß die Galaxis noch niemals von diesen Priestern gehört zu haben schien. Gab es sie nur auf Lepso, oder waren sie auch an anderen Stellen so heimlich am Werk wie hier?

Fragen über Fragen. Ron glaubte eine Spur zu sehen. Der Name Baalol erinnerte ihn an irgend etwas. Er wußte nicht, was es war. Er erinnerte sich aber, daß der Name nicht in einem freundlichen Zusammenhang mit der terranischen Geschichte der vergangenen Monate und Jahre aufgetaucht war. Irgendeine Gefahr verbarg sich dahinter.

Was die fremde Stimme anging, die sich mit den Baalol-Priestern um das Leben der beiden Gefangenen gestritten und sie schließlich aus dem unwirklichen, von Gezeter und Geschrei erfüllten Raum befreit hatte, so gab es da natürlich nichts zu rätseln. Ron hatte sie gleich beim ersten Wort erkannt.

Sein Freund aus Machraamp verfügte in der Tat über erstaunliche Machtmittel.

\*

Während des Rückmarsches sprachen sie kein Wort miteinander. Sie überquerten die Reihen der Sanddünen und verloren die Tempelstadt aus den Augen. Von Zeit zu Zeit sahen sie sich um, ob die Priester vielleicht begonnen hätten, sie zu verfolgen. Aber der geistige Kampf mit dem Machraamper schien alle ihre Kräfte aufgezehrt zu haben. Die Wüste lag ruhig, und die Hitze ließ die Luft über dem Sand flimmern.

Der Taxigleiter tauchte schließlich vor ihnen auf. Müde und schwitzend glitten sie den Hang der letzten Düne hinunter. Nebeneinander her trotteten sie auf das Fahrzeug zu.

Dann blieb Ron plötzlich stehen und hielt Larry an der Schulter fest, Der Wagen war leer. Gerard Lobson war verschwunden.

»Dieser Narr!« rief Larry zornig. »Wo will er mitten in der Wüste hin?«

Sie suchten nach Fußspuren. Aber der Wind schien in der Zwischenzeit ziemlich aktiv gewesen zu sein. Es gab ein paar verwaschene Eindrücke die nordwärts zwischen den Dünen dahinführten; aber niemand konnte sagen, ob das ihre eigenen von heute morgen waren oder die von Gerard Lobson.

Larry ging um den Wagen herum, Ron blieb stehen und überlegte, ob er auf die nächste Düne steigen und von dort aus Umschau halten solle. Aber er kam nicht mehr dazu, einen Entschluß zu fassen.

Er hörte ein kratzendes, raschelndes Geräusch hinter sich und fuhr herum, Aber schneller, als er sich umdrehen konnte, hatte Gerard Lobson sich aus dem Loch erhoben, das er sich in den Sand gegraben hatte, um sich zu verstecken.

Gerard stand vornübergebeugt. Es schien ihm offenbar Spaß zu bereiten, sein Grinsen zeugte davon, Aber was das Schlimmste war, er hielt einen kleinen, tödlichen Nadelstrahler in der Hand.

## 6.

Auf den ersten Blick schien die Lage närrisch. Gerard hatte seine Aufmerksamkeit nach zwei Seiten zu richten, und beide Männer, mit denen er zu tun hatte, waren ebenso bewaffnet wie er. Er konnte einfach keinen Erfolg haben.

Bei einer zweiten, kritischeren Betrachtung gewann die Sache allerdings einen anderen Anblick. Gerard hatte Zeit zum Nachdenken gehabt, und er hatte sie genutzt. Er stand etwa fünfzehn Meter von dem Taxi entfernt. Das war nahe genug für einen sicheren Schuß, und weit genug, daß er beide Männer auf einmal im Auge behalten konnte, ohne den Kopf zu wenden. Dafür konnten aber Larry und Ron einander nicht sehen. Larry war hinter dem Gleiter verschwunden und dort stehengeblieben. Wahrscheinlich würde Gerard protestieren wenn er sich zu bewegen versuchte. Das bedeutete, daß sie sich weder mit Gesten noch mit Blicken zu einer gemeinsamen Aktion verabreden konnten. Keiner wußte was der andere tat.

Gerard hatte das Vergnügen, das ihm der Anblick der beiden überraschten Männer bot anscheinend lange genug genossen. Er fing an zu reden, und seine Stimme klang merkwürdigerweise wie ein Reib eisen.

»Wir werden letzt zusammen nach Zanithon zurückfliegen«, verkündete er. »Sie beide auf dem Vordersitz, ich hinten. Sie unbewaffnet, ich mit dem Nadler in der Hand.«

Larry schien sich in diesem Augenblick bewegt zu haben. Blitzschnell gab Gerard seiner Waffe eine leichte Drehung und schrie: »Stehenbleiben!« Offenbar gehorchte Larry, denn Gerard entspannte sich wieder.

»Nach Zanithon wären wir sowieso geflogen«, sagte Ron beiläufig. »Was soll das Theater?«

»Aber nicht dorthin, wo ich hin will«, sagte Gerard. »Wo wollen Sie hin?«

»Zu meinen Freunden, die mir einiges schuldig sein werden, wenn ich Sie abgeliefert habe.«

»Zu den Springern, wie?« meinte Ron spöttisch.

Es war ein Schuß ins Blaue. Ron hatte keinerlei Beweise dafür, daß Gerard aus eigenem Antrieb mit den Springern zusammenarbeitete. Aber der Schuß

saß. Gerard riß erstaunt die Augen auf.

»Woher wissen Sie das?« rief er überrascht. Ron lachte spöttisch. »Sie haben mir so viele Lügen erzählt, Lobson, daß ich mir meine eigene Geschichte zusammenreimen mußte. Sie saßen mit den beiden Springern und dem Ära in Zuglerts Büro, wie? Plötzlich sprang einer von den Springern auf und verließ den Raum, sagten Sie? Und als er wiederkam, trug er mich auf den Armen? Du meine Güte, beim nächstenmal müssen Sie besser lügen. Sie standen unten Wache, das ist die Wahrheit. Die Springer verdächtigten mich, seitdem ich mit der EPHRAIM auf Lepso angekommen war. Die einfachste Methode, herauszufinden, ob der Verdacht stimmte, war, abzuwarten, ob ich mir Zuglerts Büro ansehen würde. Man brauchte mich nicht einmal zu überwachen. Man brauchte nur einen Posten vor dem Gebäude in der sechshundachtzigsten Straße aufzustellen ... und natürlich ein paar technische Vorbereitungen zu treffen. Der Posten waren Sie, Lobson, und die Vorbereitung bestand darin, daß das Antischwerefeld eines jeden Liftschachts nach Belieben ein- und ausgeschaltet werden konnte. Sie hatten also nichts anderes zu tun, als Meldung zu machen: Achtung, er kommt! Und erzählen Sie mir nicht, ein Springer allein hätte mich nach oben gebracht. Dazu waren zwei Leute notwendig. Es mußte ja schließlich schnell gehen; denn immerhin gab es noch einige Unbeteiligte im Haus. Sie haben ihm dabei geholfen, nicht wahr?«

Gerard sah eine Zeitlang so aus, als habe er seine Fassung verloren. Aber er erholte sich rasch wieder und grinste Ron dreist an:

»Na und? Was haben Sie daran auszusetzen?« Ron schüttelte den Kopf. »Nichts«, antwortete er ernst. »Vor allem, weil ich weiß, daß nicht Sie dafür verantwortlich sind.« Gerard erschrak aufs neue. »Was heißt das?« fragte er zornig. Ron machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Später«, sagte er. »Sie haben uns sozusagen in der Hand. Wollen Sie mir einige Fragen beantworten?«

Er hatte Gerard richtig eingeschätzt. Jetzt, im Augenblick seines Sieges, war er dazu aufgelegt, mit seinen Kenntnissen zu prahlen. Er nickte gönnerhaft und forderte Ron auf: »Fragen Sie!«

»Die Springer, Ihre Freunde, haben eine Telekomleitung der Terranischen Handelsmission angezapft, nicht wahr?« Gerard nickte. »Über diese angezapfte Leitung hat Zuglert gesprochen?«

»Ja, soviel ich weiß. Aber nicht vom Gebäude der Mission aus. Die Anzapfung ist der Bequemlichkeit wegen bis zur Handelsvertretung der Springer weitergeführt worden. Zuglert sprach von dort aus, als man ihn einen Augenblick nicht scharf genug beobachtete.«

»Wie kam er dorthin?«

»Als ich fortgelaufen war, raffte er sich schließlich selbst auf und verließ sein Büro, um jemand zu Hilfe zu rufen.«

»Augenblick mal«, unterbrach Ron. »Er hatte ein Visiphon in seinem Büro. Warum rief er nicht von dort aus an?«

Gerard zögerte.

»Das weiß ich nicht. Wahrscheinlich hielt er die Sache für nicht so wichtig, daß er sie keinem von denen anvertrauen wollte, die er per Visiphon erreichen konnte. Er hat später ja auch von der Handelsniederlassung der Springer aus nicht irgend jemand angerufen, sondern der Vermittlung den Auftrag gegeben, ihn mit dem ersten erreichbaren terranischen Kriegsschiff zu verbinden. Wahrscheinlich war er auf dem Weg zu einem Telekom-Anschluß, als er sein Büro verließ.« Gerard lächelte spöttisch. »Er hatte jedoch die Wachsamkeit der Springer unterschätzt. Es gibt kaum ein Gebäude in der Innenstadt, das sie nicht überwachen, Sie entdeckten ihn rechtzeitig und nahmen ihn mit sich. Dann passierte leider eine Panne. Er führte das Gespräch mit der FLORIDA, glücklicherweise ohne Näheres verraten zu können.« Jetzt war die Reihe an Ron, spöttisch zu lächeln.

»Das Nähere haben Sie mir schon verraten, Lobson«, sagte er ruhig.

»Ich ...«

»Ja. Haben Sie mir nicht wortgetreu wiederholt, was Zuglert sagte nachdem die Schwäche ihn übermannt hatte? Wichtig für die Erde müssen alle gewarnt werden, alkoholische Lösung, ganz unauffällig? Meinen Sie nicht, daß man sich darauf einen Reim machen kann?«

Gerard schüttelte mechanisch den Kopf.

»Nein«, sagte er abwehrend, »ich denke ...«

»Sagen Sie mir noch«, unterbrach ihn Ron, »warum die Kranken alle hierher in die Wüste gebracht werden. Was fangen die Baalol-Priester mit ihnen an?«

Gerard fuhr nervös zusammen und wurde merklich blaß.

»Das weiß ich nicht«, rief er erregt. »Erwähnen Sie den Namen nicht mehr. Baalol ist eine unheimliche Macht!«

Ron erinnerte sich an das, was Larry und ihm zugestoßen war und war bereit, diese letzte Behauptung zu unterstreichen.

»Na schön«, antwortete er kühl. »Sie wissen es also nicht.« Er sah Gerard an. »Aber ich weiß etwas«, fugte er hinzu. »Sie sind süchtig ... und nur deswegen arbeiten Sie mit den Springern zusammen. Das was Sie brauchen, kostet zwar nicht übermäßig viel Geld, aber Sie haben überhaupt keines. Deswegen gingen Sie auch zu Zuglert. Sie brauchten seine Mithilfe bei

irgendeinem krummen Trick, durch den Sie sich Geld verschaffen wollten. Aber Zuglert kannte Ihren Ruf und wußte im voraus, was Sie von ihm wollten. Er wollte Ihnen helfen - nach allem was Sie mir erzählt haben - aber wahrscheinlich eben nur auf anständige Weise. Sie rissen aus, als Zuglert krank wurde. Vielleicht haben die Springer Sie wirklich gefaßt, als Sie zurückkehrten ... vielleicht sind Sie auch freiwillig zu ihnen gegangen. Auf jeden Fall bekamen Sie von den Springern soviel von dem Zeug, wie Sie nur brauchten. Deswegen sind Sie ihnen hörig. Wegen einiger Schlucke likörähnlichen Getränks, das in kleinen Flaschen mit violettgelben Etiketten verkauft wird.«

Gerard sah ihn sprachlos an. Wie im Traum wich er einen Schritt zurück. Sein Mund bewegte sich. Er versuchte, Worte zu formen; aber sie kamen ihm nicht über die Lippen.

Ron gab sich Mühe, nicht zur Seite zu sehen. Er mußte Gerards Blick festhalten. Das meiste, was er gesagt hatte, waren nur Vermutungen gewesen. Aber Gerards Reaktion zeigte, daß er richtig geraten hatte. Er hatte eindringlich gesprochen. Gerard war zu Tode erschrocken, weil er sein Geheimnis entdeckt sah. Zum Teufel, jetzt war für Larry der Augenblick zum Handeln da!

Bruchteile von Sekunden später erkannte er, daß er sich in Larry nicht getäuscht hatte. Gerard wurde plötzlich auf etwas aufmerksam, was außerhalb von Rons Gesichtskreis geschah. Er wollte zur Seite springen, stolperte aber dabei und stürzte.

In diesem Augenblick zischte Larrys grellglühender Schuß hinter dem Fahrzeug hervor. Ron duckte sich zum Sprung, um Gerard abzulenken, wenn Larry danebenschießen sollte.

Aber Larry hatte gut gezielt. Der Schuß traf Gerard am rechten Arm. Er brüllte vor Schmerz auf.

Ron ging langsam auf ihn zu. Er packte ihn bei den Schultern, hob ihn auf und stellte ihn auf die Beine.

»Wir fahren jetzt nach Zanithon zurück«, sagte er beruhigend zu dem Süchtigen. »Und Sie werden Ihren Likör bekommen, auch ohne die Springer.«

\*

Die Fahrt verlief ohne Zwischenfälle. Gerard Lobson bekam, wonach er verlangte, und Ron Landry hatte dabei Gelegenheit festzustellen, daß die Droge, Liquitiv genannt, auf Lepso im öffentlichen Handel zu haben war. Sie gehörte zu den Likören, und niemand schien etwas von der Gefahr zu wissen, die sie barg.

Gerard war wie verwandelt. Er wollte nichts mehr von einer Rückkehr zu den Springern wissen, zumal Ron einen größeren Vorrat Liquitiv eingekauft hatte, um ihn auf längere Zeit zu versorgen - und Proben



für die irdischen Analytiker zur Hand zu haben. Er war sogar damit einverstanden, daß man ihn bei nächster Gelegenheit zur Erde zurückbringe und dort versuche, ihn von seiner Sucht zu heilen.

Ron hatte inzwischen einen umfassenden Kodebericht an Nike Quinto abgegeben, und während er auf die Antwort wartete, hatte er die geplante Unterredung mit Inspektor Neary von der Terranischen Handelsmission.

Neary zeigte sich höchst überrascht von der Tatsache, daß eine seiner Leitungen angezapft worden war. Die Zapfstelle wurde jedoch rasch entdeckt und die Zapfleitung innerhalb des Gebäudes der Mission verfolgt. Man fand eine Relaisstation in einem vier Etagen tiefer gelegenen kleinen Büro, das der Transall-Import-Export-Company gehörte. Die Inhaber waren zur Zeit der Entdeckung nicht anwesend, sie wurden auch nie wieder gesehen. Von da an hatten die Springer keine Möglichkeit mehr, Gespräche der Handelsmission abzuhören.

Neary stellte auf Grund seiner Nachforschungen fest, daß das Produkt Liquitiv, aus unbekannter Quelle stammend, vor etwa zwölf Erdjahren zum erstenmal auf Lepso in den Handel gekommen war. Neary besaß seine Methoden und Mittel, um so etwas herauszufinden - die Einkaufslisten der Spirituosenhändler, Kunden der großen städtischen Restaurants, und einige Lepso-Polizisten. Allerdings hatte Liquitiv erst vor einer Reihe von Monaten den Weg in die breite Öffentlichkeit gefunden. Sozusagen über Nacht hatte sich der Liquitiv-Umsatz ver Hundertfacht. Das war die Beobachtung, die Larry, obwohl er sie nicht selbst gemacht, sondern sich hatte berichten lassen, damals in seiner Rolle als Taxifahrer Ron mitgeteilt hatte: Vor ein paar Monaten war Lepso plötzlich verrückt geworden. Eine ungeheure Aktivität erfaßte die Bewohner, niemand wollte mehr langsam fahren, alle hatten es eilig und spürten die Kraft, ihr ganzes Leben lang eilig zu sein.

Es wurde außerdem festgestellt, daß von den bei der Terranischen Handelsmission registrierten Terranern auf Lepso insgesamt achtundvierzig verschwunden waren. Alles deutete darauf hin, daß sie sich in der Tempelstadt der Baalol-Priester aufhielten. Ron Landry allerdings schätzte die Einwohnerzahl der Stadt auf mehrere tausend, wenn man annahm, daß jedes kleine Gebäude mindestens drei Insassen hatte. Das bedeutete, daß auch Angehörige anderer galaktischer Rassen dem gefährlichen Likör zum Opfer gefallen waren.

Nearys Untersuchungen waren noch nicht beendet, als Ron von der Erde den Befehl erhielt, mit Larry Randall zusammen sofort zurückzukehren. Er setzte Larry, der mit Gerard zusammen inzwischen auf eigene Faust Untersuchungen anstellte, davon in

Kenntnis und verabredete sich mit ihm in seinem Hotel.

Dann verabschiedete er sich von Neary. In den vergangenen Tagen hatte er mehrere Angestellte der Handelsmission zu sehen bekommen und mit ihnen gesprochen. Er verließ die Mission mildem merkwürdigen Gefühl, daß auch dort unter den Angestellten ein merkwürdiges Übermaß an Aktivität und Rastlosigkeit herrschte. Er sprach jedoch mit Neary nicht darüber.

Aber er wußte jetzt, daß die Droge Liquitiv schon einen weit größeren Kreis von Abnehmern gefunden hatte, als er bisher angenommen hatte.

\*

In der Empfangshalle seines Hotels stand die blonde Araukanerin wieder hinter der Theke. Ron wußte nun, daß er ihr in jenen ersten Tagen unrecht getan hatte, als er vermutete sie arbeite mit den Springern zusammen. Liquitiv war nichts weiter als eines unter vielen Getränken, Auf Lepso war es im Augenblick groß in Mode außerdem besaß es eine ungeheuer belebende Wirkung. Davon, daß es den Trinker süchtig machte, wußte ja niemand - oder schien niemand zu wissen. Es war weiter nichts als eine Aufmerksamkeit der Hotelleitung, den Gästen sofort nach der Ankunft ein Gläschen Liquitiv anzubieten gegen Berechnung natürlich.

Immerhin, schmunzelte Ron hatte das zweite Glas, das sie damals auf dem Tablett brachte, bestimmt nicht in den Dienstvorschriften gestanden.

Er lächelte dem Mädchen zu, als er an ihm vorüberging.

Oben in seinem Zimmer fand er Larry Randall und Gerard Lobson. Gerard war, wie üblich, voller Eifer und Ungeduld. Er beruhigte sich auch nicht, als Ron ihm versicherte, daß sie Lepso noch am gleichen Tag verlassen würden, Larry hatte herausgefunden, daß Nearys Angaben im großen und ganzen richtig waren, Liquitiv war vor etwas mehr als zwölf Jahren zum ersten Male im Handel erschienen. Es gab niemand, der wußte, woher es kam. Der Wirt eines Restaurants hatte es vom Kleinhändler bezogen der Kleinhändler vom Großhändler, der Großhändler von einem Generalvertrieb der Generalvertrieb hatte es auf Cinema im Lorraine-System gekauft. Und man durfte sicher sein, daß auch die Leute auf Cinema nicht die eigentlichen Produzenten-Waren. Das Zeug ging durch unwahrscheinlich viele Hände, und im Grunde genommen war es ein Wunder, daß es vom Endverkäufer noch zu einem erschwinglichen Preis erworben werden konnte.

»Das bedeutet also«, schloß Ron nachdenklich, »daß Liquitiv verschiedene, besser gesagt, zweierlei Reaktionen hervorruft.« Larry sah auf. »Du bist mir

ein Stück voraus«, sagte er lächelnd, »Würdest du mir das erklären?« Ron nickte.

»Paß auf! Armin Zuglert war ein rüstiger sportlicher Mann. Niemand sah ihm an, daß er liquitivsüchtig war. Plötzlich bricht seine Gesundheit zusammen, er sieht auf einmal aus wie ein lebender Leichnam. Warum?«

»Weil er kein Liquitiv mehr bekommt«, antwortete Larry rasch und voller Überzeugung. Ron zeigte mit dem Finger auf ihn. »Falsch! Liquitiv gibt es überall zu kaufen. Zuglert hatte Geld. Er wußte, daß er süchtig war, und auch, daß man als Süchtiger nicht einfach aufhören kann, das Zeug zu sich zu nehmen an das man sich gewöhnt hat. Warum sollte er also nicht hingehen und sich neues Liquitiv kaufen wenn sein Vorrat verbraucht war? Nein, das war es nicht. Ungeachtet dessen, daß Liquitiv süchtig macht, hat es nach einer bestimmten Zeitdauer des regelmäßigen Genusses auch noch eine andere Wirkung: es macht Menschen - und auch andere Lebewesen - zu lebenden Leichnamen. Und nach welcher Zeit tut es das? Alles, was wir darüber sagen können, ist nach nicht mehr als zwölf Jahren und einigen Monaten. Denn früher kann Zuglert das Gift auf Lepso nicht bekommen haben.«

Larry dachte darüber nach. Dann nickte er.

»Ich glaube«, sagte er mehr zu sich selbst, »wir könnten eine ganze Menge herausfinden, wenn wir die Leute in der Baalol-Tempelstadt ein bißchen genauer unter die Lupe nähmen.«

Ron war aufgestanden und ging zu einem der Fenster.

»Ich glaube«, sagte er aufseufzend, »zu dem Zweck ruft Nike uns nach Hause. Wetten, daß wir nicht lange in Frieden leben werden?«

»Nicht angenommen«, rief Larry von seinem Sessel her. »Ich kann nicht mit dir wetten, wenn ich der gleichen Ansicht bin.« Gerard fand die Idee nach Lepso zurückzukehren und die Tempelstadt zu untersuchen, offenbar begeisternd. Er setzte gerade an, sich des längeren darüber auszulassen, als etwas Merkwürdiges geschah.

Ron, der sich gerade umsah, entdeckte mitten im Zimmer der Luft ein leichtes, nebliges Flimmern. Überrascht tat er einen Schritt darauf zu, um es näher zu untersuchen, da wurde aus dem Flimmern ein würfelförmiger Kasten, der gemächlich auf den Teppich herabschwebte und sich dort niedersetzte. Vorn in dem Kasten war ein dickes Glasfenster, dahinter bewegte sich grüne dicke Flüssigkeit, und in der Flüssigkeit schwamm ein hellgrau dunkelgrau gemaserner Schatten mit eleganten Bewegungen.

Ron erholte sich schnell von seiner Überraschung.

»Ich freue mich«, sagte er, »dich noch einmal zu sehen.«

»Ja, ich komme, um mich zu verabschieden.«

»Du kehrst zurück nach Machraamp?«

»Ja. Ich möchte mich bei dir bedanken. Du hast die Spur unseres verschollenen Bruders gefunden.«

»Eine traurige Spur.«

»Wir können nichts daran ändern. Schon als ich dich bat nach unserem Bruder zu suchen, war ich ziemlich sicher, daß wir ihn nicht würden retten können.«

»Wieso?« fragte Ron überrascht, »Ich hätte sonst Kontakt mit ihm haben müssen«, antwortete der Machraamper, und der Transec gab seiner Stimme einen amüsierten Klang. »Ich habe mit dir einem Fremden. Kontakt behalten, wie weit wir auch immer voneinander getrennt waren. Ich konnte rechtzeitig eingreifen, als du in einem Gebäude dieser Stadt verhört werden solltest und als du weit draußen in der Wüste in Gefahr warst. Um so leichter hätte ich mit unserem Bruder in Verbindung bleiben müssen ... wenn ihm nicht etwas zugestoßen wäre. Aber schon, als ich auf Lepso landete, war alles, was von ihm ausging, ein dumpfes, unverständliches Brummen. Ich nahm an, daß wir ihm nicht mehr würden helfen können. Aber ich wollte Gewißheit haben.« Eine kleine Pause entstand. »Ich werde nach Machraamp zurückkehren«, fügte das fremde Wesen traurig hinzu, »und wir werden den Namen unseres Bruders von den Listen streichen.«

»Auf jeden Fall danke ich dir«, sagte Ron, »für die Hilfe, die du mir gewährt hast. Ohne diese Hilfe wäre ich nicht weit gekommen.«

»Oh, sag das nicht«, wehrte der Machraamper ab. »Du hast einen starken Geist. Du bist vielen Gegnern gewachsen.«

Ron überlegte, was er noch sagen konnte.

»Wenn du erlaubst, werde ich dich eines Tages besuchen«, erklärte er.

»Du bist stets willkommen«, war die Antwort. »Du und deine Freunde.«

Dann lief alles wie beim letztenmal ab. Plötzlich war die Stelle, an der der Würfel eben noch gelegen hatte leer. Der Machraamper hatte sich entfernt.

Ron trat zum Fenster, das auf die Straße hinausführte. Unten, vor dem Eingang des Hotels, sah er ein seltsames Fahrzeug mit einem würfelförmigen Aufbau sich in Bewegung setzen, die Mitte der Straße gewinnen und rasch davongleiten. Er blickte auf die Uhr. »Zeit für uns«, sagte er müde, »Wir fliegen mit einem Kurierboot der Handelsmission. Macht euch fertig. Freunde.«

## 7.

Ron hätte seine Wette gewonnen, wäre jemand bereit gewesen, sie zu halten. Oberst Nike Quinto stand am Rand des Landefeldes, als das Kurierboot aufsetzte, und nach einer kurzen Begrüßung erklärte

er Ron Landry und Larry Randall, daß er ihnen nicht mehr als fünf Stunden zum Ausruhen geben könne. Er brachte sie in ein Hotel und wies sie an, nach der genannten Zeit sich in seinem Büro zu melden.

Gerard Lobson belegte er sofort mit Beschlag. Gerard hatte kurz vor der Landung seine letzte Dosis Liquitiv zu sich genommen und war voller Aufregung. Er hätte es vermutlich für eine prächtige Idee gehalten, hätte Nike Quinto ihm vorgeschlagen, sie wollten jetzt in die Stadt fahren und die Zentrale der General Cosmic Bank überfallen. Er kümmerte sich nicht darum, was Quinto mit ihm vor hatte. Für ihn war die Hauptsache, daß überhaupt etwas geschah.

Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem Zwischenfall, der Ron und Larry wahrscheinlich für den Rest ihres Lebens im Gedächtnis bleiben würde. Nike Quinto nämlich empfand Gerards überquellende Aktivität als lästig. Er versuchte, sie auf die übliche Art zu dämpfen, er fing an, sich über seinen Blutdruck zu beschweren und Gerard dafür verantwortlich zu machen, daß sein Gesundheitszustand sich rapide verschlechtere und er wahrscheinlich noch vor Ablauf einer Stunde einen Herzschlag bekommen werde.

Gerard hörte sich das ein paarmal an. Dann platzte er heraus: »Hören Sie doch auf mit Ihrem Gejammer! Wenn Sie wirklich einen so miserablen Blutdruck haben, dann gehen Sie doch in Pension und lassen einen ändern Ihren Posten übernehmen. Ich will jetzt etwas erleben, und kein Blutdruck wird mich daran hindern!«

Nike Quinto schluckte ein paarmal, und sein Gesicht lief noch röter an, als es sonst schon war. Und er schwieg. Solange Gerard in der Nähe war, verlor er kein Wort mehr über seinen Blutdruck.

\*

Fünf Stunden später erklärte Nike Quinto voller Ernst und mit einem vergeblichen Versuch, seiner hohen, quiekenden Stimme einen gewichtigen Klang zu geben:

»Diese Angelegenheit, in der wir da stecken, ist von einer derartigen Bedeutung, daß ich meine Anweisungen direkt vom Administrator bekommen habe. Ich möchte Ihnen das von vornherein klarmachen, damit Sie nicht glauben, wir könnten über die Pläne, die ich Ihnen vorlege, etwa diskutieren. Sie haben sie lediglich zur Kenntnis zu nehmen und sich danach zu richten.«

Und in etwas gemäßigterem Ton fügte er hinzu:

»Das hängt nicht damit zusammen, daß der Administrator selbst diese Anweisungen gegeben hat. Wie Sie wissen, hält er sich keineswegs für einen Übermenschen, der alles besser machen kann als alle

anderen. Es liegt daran, daß die Pläne unter Zuhilfenahme des gesamten positronischen Potentials der Hauptstadt ausgerechnet worden sind. Wir können einfach keinen Fehler daran entdecken, dafür sind unsere Gehirne zu klein. Verstanden?«

Ron nickte geistesabwesend. Larry enthielt sich, wie üblich, jedes Wortes und jeder Geste. Ron gestand sich ein, daß Nike Quintos Eröffnung ihn beeindruckte. Für gewöhnlich war Perry Rhodan, der Administrator, ein Mann, von dem man im gleichen Tonfall sprach wie ein Kind vom großen Zauberer im Märchen. Der Administrator war der Hast und Unsicherheit dieser Welt entzogen. Er thronte hoch über den Wolken, irgendwo in einem nebelhaften fernen Land. Er mischte sich niemals in irgendwelche Angelegenheiten ein. Seine Aktivität beschränkte sich auf die allerhöchste Ebene der interstellaren Politik.

Das war das Bild, das die meisten sich von Perry Rhodan machten. Es war aufregend zu hören, daß er sich nun in die Lepso-Affäre eingeschaltet hatte.

»Woher kommt das ?« fragte er. Nike Quinto wurde zappelig. »Woher kommt was?« keifte er. »Drücken Sie sich deutlicher aus, Major. Undeutliche Fragen regen mich auf, und Aufregung bringt meinen Blutdruck zum Steigen. Also was wollen Sie wissen?« Ron lächelte.

»Was an der Sache«, präzierte er, »ist so wichtig, daß der Administrator sich darum kümmern muß?«

»Das ist einfach erklärt«, antwortete Nike Quinto. »In der Lepso-Affäre spielen die Priester des Baalol-Kultes eine Rolle. Der Baalol-Kult hat in der irdischen Geschichte schon einmal eine Rolle gespielt, und zwar vor rund sechzig Jahren. Auf den Imperator des arkonidischen Reiches wurde ein Anschlag verübt. Man beraubte den Imperator eines wichtigen Gerätes und wollte ihn auf diese Weise zur Abdankung zwingen. Der Anschlag ging von Baalol-Priestern aus. Und bei einem Baalol-Priester wurde das gestohlene Gerät nach einer Verfolgungsjagd bis zum Gela-System und einem heftigen Kampf auch gefunden. Die Baalol-Priester sind mächtige Mutanten mit einer unglaublichen Mannigfaltigkeit von Psi-Fähigkeiten. Keiner unserer terranischen Mutanten kann es mit ihnen aufnehmen. Es ist ihnen eine Leichtigkeit, andere Psi-Begabungen zu absorbieren und ihre Aktivität gegen den Träger der Begabung selbst zu richten. Wegen dieses Umkehreffekts hat man sie auch die Antis genannt.

Es ist uns bekannt, daß die Antis ein weites Netz von Kultstätten überall in der Galaxis aufgebaut haben. Weder über ihre Ziele noch über das Wesen ihres Kultes sind wir uns jedoch im klaren. Von diesem wissen wir nur, daß er sich nicht um eine definierbare Gottheit oder um mehrere Gottheiten

dreht. In mystischer Weise nimmt er für sich in Anspruch, den Gläubigen die letzten Weisheiten beibringen und sie von aller seelischen und körperlichen Not befreien zu können.

Weiterhin ist bekannt, daß die Antis geschickte Händler sind. Es ist kein Wunder, daß sie mit den Springern zu tun haben ... da sie offenbar in der Lage sind, den Springern wichtige Güter zu liefern. Auch die Aras, die Biomediziner, hat man oft mit den Baalol-Priestern zusammen gesehen. Da beide Rassen, sowohl die Springer als auch die Aras, Terra alles andere als freundlich gesinnt sind, ist es nur logisch anzunehmen, daß wir auch von den Antis nichts Gutes zu erwarten haben.

Auf Lepso haben sie sich nun in ein neues Geschäft eingelassen. Wahrscheinlich sind die Springer diejenigen, die die Liquitiv-Rohstoffe liefern. Die Aras stellen das teuflische Gebräu daraus her, und die Antis haben den Nutzen von den halbtoten Süchtigen, die von der Lepso-Polizei aufgelesen und in die Tempelstadt hinausgebracht werden. Lepso ist an der Sache wahrscheinlich nur beteiligt, weil ein finanzieller Vorteil dabei herauskommt.«

Das, meine Herren, zur Beurteilung der Lage. Unsere Aufgabe ist es nun, die Verbreitung des Rauschgiftes durch die Galaxis und besonders über den terranischen Einflußbereich zu verhindern. Die Liquitiv» Proben, die Sie von Lepso mitgebracht haben, sind inzwischen einer vorläufigen Untersuchung unterzogen worden. Die Analytiker sind der Ansicht, daß sie mit den Proben allein nicht besonders viel werden anfangen können. Sie brauchen die Opfer der Sucht als Studienobjekte. Sie werden also nach Lepso zurückkehren und so viele Gefangene wie möglich aus der Tempelstadt befreien. Sind Sie dazu bereit?»

Ron schauderte. Er erinnerte sich an das, was ihm widerfahren war, als er zum ersten Male in dem Tempel hatte eindringen wollen. Er kannte jetzt die unheimliche Macht der Antis, der Baalol-Priester. Nach allem, was Nike Quinto gesagt hatte, würden sie ihm bei diesem Einsatz keinen Mutanten mitgeben. Es hatte keinen Sinn. Er und Larry würden also allein auf sich gestellt sein. Allein auf sich gegen eine Gruppe mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgestatteter Antis! Es überlief ihn eiskalt. »Nicht, daß es mir besonders gefällt, Oberst«, antwortete er schließlich. »Aber ich meine, was man einmal angefangen hat, soll man auch zu Ende führen.« Nike Quinto nickte befriedigt. »Nur eine Frage beantworten Sie mir bitte noch«, fuhr Ron fort. Nike Quinto sah auf. »Ich verstehe ja«, erklärte Ron, »daß das Ganze eine scheußliche Angelegenheit ist. Etliche tausend Wesen aller Rassen sind auf Lepso bisher verschwunden, darunter achtundvierzig

Terraner, und das teuflische Getränk findet immer rascheren Absatz. Aber warum nimmt der Administrator selbst Anteil an dieser Sache?»

Quinto spielte mit einem Schreibstift. Er sah aus, als bemühe er sich, seine Antwort knapp zu formulieren. »Das ist ganz einfach«, sagte er schließlich. »Auf der Erde sind Anzeichen verdächtiger Aktivität festgestellt worden. Es sieht so aus, als habe Liquitiv seinen Weg auch schon nach hier gefunden.«

Mehrere Passanten beobachteten den Mann, wie er aus dem Eingang eines kleinen Bürohauses hervortaumelte und sich die Straße entlang zu bewegen begann, wobei er sich gegen die Wand des Hauses stützte, als habe er Angst umzufallen.

Er sah allerdings so aus, als würde er zusammenbrechen, sobald er seine Stütze verliere. Zwar vermochte das, was mit ihm geschehen war, an seinem mächtigen Körperbau nichts zu ändern. Er war immer noch ein Riese mit breiten Schultern und kräftigen Händen. Aber irgend etwas schien ihm die Kraft aus dem Körper genommen zu haben. Seine Knie zitterten, und die Hände waren keine Sekunde lang ruhig. Sein Gesicht war eingefallen. Gelblich graue Haut spannte sich über die Wangenknochen und blieb trotzdem runzelig und schlaff.

Es war nicht ganz klar wo der Mann hinwollte. Für ihn wäre das Krankenhaus das beste gewesen. Aber das nächste Hospital lag genau in der entgegengesetzten Richtung. Einer der Passanten faßte sich schließlich ein Herz und ging auf den Kranken zu. Er wollte ihm erklären, wo er sich hinwenden müsse, um Hilfe zu bekommen. Aber er hatte noch keine drei Schritte getan, als er aus der Luft das Heulen einer Polizeisirene hörte. Verwundert blieb er stehen und sah in die Höhe. Er sah ein Giroauto sich an der Wand des Hauses entlang auf die Straße senken und ein paar Meter neben dem Kranken landen. Noch ehe er richtig begriff, was da eigentlich geschah, waren Polizisten aus dem Fahrzeug gestiegen und hatten den kranken Mann umringt. Er schien keinen Widerstand zu leisten - woher hätte er die Kraft auch nehmen sollen - als die Polizisten ihn packten und in ihren Wagen schleppten. Sekunden später stieg das Fahrzeug wieder auf und verschwand im dichten Verkehr über den Dächern der Stadt.

Ein Spuk, weiter nichts. Der Mann, der dem Kranken einen Rat hatte geben wollen, wandte sich ab und ging weiter.

\*

Knapp eine Stunde später luden die Polizisten den Mann in der Einöde der Wüste ab. Der Kranke wurde nicht so recht gewahr, was mit ihm geschah. Irgend

jemand, den er nicht sehen konnte, nahm ihn auf und trug ihn in rasendem Flug auf eine Ansammlung von Gebäuden zu, die sich aus dem Sand erhoben. Ohne, daß sich eine Tür geöffnet hätte, befand er sich plötzlich im Innern eines der kleinen Bauwerke. Es war finster. Er lag eine Weile ruhig, damit seine Augen sich an das kleine bißchen Helligkeit, das durch ein faustgroßes Loch in der Decke hereinfiel, gewöhnen konnten. Dann sah er sich um und erkannte, daß außer ihm noch vier Leute in der gleichen Verfassung wie er auf dem Boden der Steinhütte lagen. Sie rührten sich nicht und zeigten keinerlei Interesse an ihm.

Offenbar erwarteten sie, daß er sich ebenso verhielt.

Das tat er jedoch nicht. Er stand auf und ging von einem der ruhig Daliegenden zum ändern. Zum ersten Male erkannte er eine Reaktion an ihren Blicken. Sie verfolgten seine Bewegungen mit großen Augen, und es schien ihnen ein unglaublicher Anblick zu sein, daß jemand, der genauso krank aussah wie sie, sich kurz nach seiner Einlieferung erhob und munter im Innern der Hütte umherging.

Mit kraftlosen Bewegungen schoben sich zwei von ihnen bis zur Rückwand und versuchten, sich daran aufzurichten. Das gelang ihnen nach einer Reihe von Versuchen. Sie husteten und keuchten, als sie es geschafft hatten. Aber sie saßen aufrecht und konnten den Mann, der vor ihnen stand, genau sehen.

Er nickte ihnen zu, befriedigt, wie ihnen schien. Mit einer Stimme, die ziemlich energisch klang, sagte er:

»Ihr seid also noch genügend bei Kräften, um neugierig zu sein. Das ist gut, denn in wenigen Tagen werden wir Männer brauchen, die sich bewegen können. Seid ihr alle Terraner?«

Die beiden an der Wand nickten. Auch die, die auf dem Boden lagen, machten schwache Zeichen der Zustimmung.

»Sie bringen ...«, krächzte einer, »Gleichrassige ... immer zusammen unter.«

Der Mann vor ihnen winkte ab. »Nicht sprechen, wenn es nicht unbedingt nötig ist«, riet er. »Spart eure Kraft!«

Dann stellte er sich vor. »Ich komme direkt von der Erde, um euch zu helfen«, erklärte er. »Ich bin Major der Terranischen Raumflotte. Mein Name ist Ron Landry.«

So weit war der Plan also geglückt, registrierte Ron Landry. Sie hatten ihm noch auf der Erde eine Droge injiziert, die die eigenartige Veränderung seines Aussehens hervorrief, ohne ihm sonst weiter zu schaden. Er war auf Lepso gelandet und hatte sich sofort zu einem Gebäude begeben, in dem, wie er wußte, die Springer ein Büro besaßen. Er hatte sich lange genug dort aufgehalten, um von den Springern

gesehen zu werden - und der Erfolg war offensichtlich. Die Springer hatten die Polizei angerufen, und er wurde aufgegriffen.

Jetzt war er hier - mit vier Kranken zusammen, die bis vor kurzem noch so teilnahmslos gewesen waren, daß sie untereinander nicht einmal ihre Namen kannten. Ron Landrys Erscheinen hatte ihre Neugier geweckt und den letzten Rest ihrer körperlichen Energie aktiviert. Aber es war die Frage, ob das bißchen, was sie noch besaßen, ausreichen würde, um sie zu retten.

Von den vieren war nicht allzuviel zu erfahren. Ron fand heraus, daß man vier- bis fünfmal Liquitiv genossen haben mußte, um wirklich süchtig zu werden. Diese Frage hatte ihn seit langem interessiert, denn er war schließlich einmal dazu gezwungen worden, Liquitiv zu sich zu nehmen, und er wollte wissen, wie dicht am Rande des Abgrunds er vorbeigegangen war. Ron erfuhr außerdem, daß es in der Tempelstadt zwar in der Hauptsache humanoide Opfer der Liquitivsucht gab aber auch einige hundert nichtmenschliche. Damit schien bewiesen, daß das gefährliche Getränk auf intelligente Wesen ohne Rücksicht auf Herkunft und stoffliche Zusammensetzung wirkte. Das machte es noch gefährlicher als es ohnehin schon schien. Ron erkannte, daß es mit Hilfe des Liquitiv-Likörs den Antis, mit Springern und Aras verbündet, unter Umständen gelingen könnte, die ganze Galaxis süchtig und damit sich Untertan zu machen. Denn es schien niemand zu geben, der ihrem teuflischen Gebräu Widerstand zu leisten vermochte.

Die Kranken hatten keine Ahnung, weswegen man sie in die Tempelstadt gebracht hatte. Ihnen war eingeprägt worden, daß sie fortan die ergebenen Diener der Baalol-Priester zu sein hätten. Mangelnde Ergebenheit wurde streng bestraft durch eine Art Einzelhaft in einem völlig dunklen Raum und Kürzung der Lebensmittelrationen. Aber niemand wußte, wozu die Ergebenheit gut sein sollte. Denn den Kranken wurde niemals eine Aufgabe gestellt. Sie lagen in ihren Hütten und verdämmerten den Tag im Zustand lethargischer Schwäche.

Die Lektion von der Ergebenheit, berichteten sie, hätten sie in sogenannten Instruktionsstunden gelernt. Ron Landry gelang es nicht herauszufinden, was eine Instruktionsstunde war. Die Beschreibungen widersprachen sich. Er tröstete sich damit, daß die Priester ihm eine solche Stunde über kurz oder lang auch würden zuteil werden lassen.

Er wußte noch nicht, daß die Instruktion höchste Gefahr für ihn bedeutete - aber er fand es bald heraus.

Er hatte einige Stunden geschlafen, als ihn der dröhnende Gongschlag weckte. Er drehte sich verwundert auf die Seite. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er den blassen Kranken, der neben ihm lag, aber dann verschwand er. Ein anderes Bild tauchte an seiner Statt auf, eine weite geräumige Halle, nur matt erleuchtet und leer bis auf eine Reihe von drei Priestern in wallenden, schimmernden Gewändern, die am Ende des großen Raumes standen und ihren Blick auf Ron gerichtet hielten.

Merkwürdigerweise hatte Ron nicht den Eindruck, er befinde sich selbst in der Halle. Er war überzeugt davon, daß er weiterhin in der Steinhütte läge und das Bild der Halle mit den Priestern ihm vorgegaukelt werde. Ja, es war fast, als hielte ihm einer ein buntes, lebenskräftiges Bild der Halle mit den Priestern vor die Augen. Er fühlte sich unbeteiligt.

Die Priester begannen plötzlich zu sprechen. Ron sah, daß sie die Münder nicht bewegten, aber er hörte ihre Stimmen und verstand ihre Worte.

»Freue dich! Du bist auserwählt, der ewigen Wahrheit und ihren Wächtern zu dienen.«

Ron spürte, daß die Worte an ihn gerichtet waren und daß er sie auf dem gleichen Wege verstand wie damals während des »Herumwirbelns« die Gedankenketten, die ihm einen qualvollen Tod versprochen.

Ron enthielt sich jeglicher Äußerung. Er sah nur verwundert auf das Bild vor seinen Augen.

»Aber der Glaube verlangt Gehorsam«, verkündete einer der Priester. »Es gibt keine Erkenntnis ohne Gehorsam. Gehorsam wirst du uns von nun an sein, oder ...«

Er sprach nicht weiter. Ron spürte einen brennenden, stechenden Schmerz, der ihm durch den ganzen Körper rann. Er wollte schreien, aber da er sich wesenlos in der Halle befand, hatte er keinen Mund, durch den der Schrei hätte hinausdringen können.

Er verstand die Bedeutung der Demonstration. Jedesmal, wenn er mangelnde Ergebnis erkennen ließ, würde er den gleichen Schmerz verspüren, vielleicht auch einen noch heftigeren.

Er dachte, unter solchen Umständen würde ich natürlich auch gehorsam sein.

Die drei Priester schienen diesen Gedanken zu empfangen. »Es gibt keine Bedingungen«, erwiderte der erste, und Ron spürte, wie der Schmerz sich verstärkte. »Bedingungslos wirst du der Wahrheit dienen ... und uns, die wir ihre Hüter sind!«

Ron wand sich. Er wußte nicht, was sie ihm da antaten, aber es war schrecklich. Der Schmerz ließ sich nicht lokalisieren. Es war, als ob der ganze Körper in einen mit Schmerz und Qual erfüllten Raum geworfen sei.

Ja, ich gehorche, dachte Ron. Der Schmerz ließ

nach. Die Stimmen der Priester wurden wieder laut.

»Über Demut! Nur dem Demütigen eröffnet sich die Wahrheit! Kehre zurück an deinen Platz!«

Ron öffnete die Augen. Er erwartete, das Gesicht des Kranken wieder vor sich zu sehen; aber der Steinboden war leer. Ron drehte sich auf den Rücken und sah einen seiner vier Leidensgenossen vor sich knien.

»Du liebe Güte ... das war lange«, sagte der Mann entsetzt.

Ron hob den Arm und sah auf seine Uhr. Er hatte keine Ahnung, wann er durch den Gongschlag geweckt worden war, aber er meinte, es könne kaum später als fünf Uhr gewesen sein. Jetzt war es kurz nach acht. Er hatte mindestens drei Stunden mit den drei Priestern in der Halle zugebracht.

Die anderen versicherten ihm, daß das ungewöhnlich sei. Von ihnen war keiner jemals länger als anderthalb Stunden weggeblieben, wie sie es nannten. Ron wurde mißtrauisch. Hatten die Priester bemerkt, daß er anders war als die Leute, die die Lepso-Polizei ihnen üblicherweise brachte?

Er mußte mit dieser Gefahr rechnen. Die Baalol-Priester waren mit starken Psi-Fähigkeiten begabt. Es lag durchaus im Bereich des Wahrscheinlichen, daß sie den Geist eines gesunden von dem eines kranken Menschen unterscheiden konnten. Aus der Beschreibung seiner vier Mitgefangenen erfuhr er, daß sein Körper sich mehrere Male unruhig hin- und hergewälzt habe, während sein Geist von den Priestern bearbeitet wurde. Auch das war unerhört und noch nie da gewesen. Ron nahm sich vor, sein Gehabe noch mehr als bisher dem eines wirklich Kranken anzupassen.

Er ließ zum Beispiel den ganzen Tag verstreichen, ohne etwas zu unternehmen. Dreimal im Laufe dieses Tages tauchten, von unsichtbarer Hand gebracht, fünf Schüsseln im Innern der Hütte auf. Diese Schüsseln enthielten einen grauen Brei, über den sich Rons Mitgefangene gierig hermachten. Ron selbst spürte nur mäßigen Hunger. Er mußte sich zum Essen zwingen. Aber er leerte seine Schüssel ebenso gründlich wie die ändern. Er spürte, daß der Brei Hunger und Durst gleichzeitig stillte. Die Schüsseln verschwanden alle auf einmal, und zwar jeweils drei Viertelstunden, nachdem sie aufgetaucht waren.

Das beruhigte Ron. Denn es schien ihm die Gewißheit zu geben, daß die Priester das Innere der Hütten nicht dauernd unter Bewachung hielten.

Hätten sie das getan, dann hätten sie sehen müssen, wann jeder einzelne mit seiner Mahlzeit fertig war und die Schüsseln in dieser Reihenfolge zurückgeholt.

Das gab ihm den Mut, nach Anbruch der Dunkelheit die Hütte zu verlassen und sich im Innern der Tempelstadt umzusehen. Er verfolgte dabei einen



bestimmten Zweck. Er wollte wissen, wer im Laufe des vergangenen Tages angekommen war und er wollte Dr. Zuglert finden.

Er durchsuchte etliche Steinhütten, die ohne Ausnahme nichtterranische Bewohner hatten. Es gab da in der Hauptsache Angehörige der arkonidischen Kolonisten-Zweigassen, aber auch ein paar Swoon und einige andere inhumanoide Gefangene.

Erst nach mehr als einer Stunde fand Ron wieder eine Hütte, die von Terranern bewohnt war. Seine Augen hatten sich mittlerweile an das schwache Licht der Sterne gewöhnt. Wenn er die Tür der Hütte offenließ, konnte er den Gefangenen, der ihr am nächsten lag, gut erkennen.

Er ließ sich auf die Knie nieder und flüsterte in den dunklen Raum hinein: »Nike Quinto hat einen dicken Bauch ...«

Und nach ein paar Sekunden kam leise die Antwort:

»... und nur siebzehn Haare auf dem Kopf!«

Jemand bewegte sich drinnen. Ron sah einen Kopf aus der Finsternis auftauchen. Er erkannte einen der fünf Männer, die Nike Quinto mit ihm zusammen nach Lepso geschickt hatte.

»Alles in Ordnung, Sir«, meldete er. »Was wissen Sie über die ändern?« wollte Ron wissen.

»Lester und Harrings sind pünktlich angekommen. Sonst weiß ich nichts.«

»Gut. Ist Zuglert in Ihrer Hütte?«

»Ja, Sir. Er ist sogar ziemlich aktiv.«

»Gut. Ich muß mit ihm sprechen.« Er kroch in die Hütte hinein. Einer der Insassen hatte das Gespräch belauscht. Er richtete sich auf und sah Ron entgegen.

»Sind Sie Major Landry?« fragte er matt. Ron bestätigte das. »Ich bin Armin Zuglert«, sagte der Gefangene. »Ich habe von Ihrem Plan gehört und begrüße ihn sehr. Es ist wichtig, daß ich zur Erde zurückkomme.« Ron nickte.

»Der Plan ist nicht von mir«, antwortete er. »Und es besteht durchaus die Möglichkeit, daß er fehlschlägt. Sicherheitshalber sagen Sie mir bitte gleich jetzt, was Sie wissen. Einer von uns beiden wird auf jeden Fall durchkommen.«

Zuglert war damit einverstanden. Er bildete einen merkwürdigen Gegensatz zu den anderen Kranken. Aus einer verborgenen Reserve schien er stets neue Kraft zu ziehen. Er vermochte zusammenhängend zu sprechen und hustete nicht nach jedem Wort. Er erklärte, woran das lag. Er war Mediziner und hatte eine Methode entwickelt, mit der spärlichen Energie, der der kranke Körper noch erzeugte, so hauszuhalten, daß er einen Vorrat davon besaß, wenn er seiner bedurfte.

Zuglert berichtete, daß er vor zwölf Jahren mit einem Terraner namens Edmond Hugher zusammengearbeitet hatte. Hugher war Biomediziner

wie Zuglert, und es war er, durch den Zuglert mit dem Likör Liquitiv zum erstenmal in Berührung gekommen war. Hugher beschäftigte sich damit, Liquitiv zu untersuchen. Er glaubte zu wissen, daß der Likör Pflanzenwirkstoffe enthielt, die Geist und Gewebe verjüngten. Beide, Hugher und Zuglert, hatten von dem Likör getrunken, und Zuglert war süchtig geworden. Hugher war kurz darauf spurlos verschwunden. Zuglert hatte keine Ahnung, ob Liquitiv auf ihn die gleiche Wirkung gehabt hatte, aber er bezweifelte es nicht, weil noch niemand Liquitiv öfter als viermal zu sich genommen hatte, ohne süchtig zu werden.

Zuglert hatte daraufhin den Verlauf der Sucht bis zu seinem Zusammenbruch sorgfältig studiert und sich Aufzeichnungen darüber gemacht. Den größten Teil dieser Aufzeichnungen hatte er regelmäßig an seine Bank auf der Erde zur Aufbewahrung in einem Safe übersandt. Lediglich der Bericht über die letzten Tage vor seinem Zusammenbruch war noch in seinem Büro gewesen, wo ihn die Springer wahrscheinlich gefunden und konfisziert hatten.

Aus Zuglerts Bericht ging hervor, daß vom Beginn der Sucht bis zum Zusammenbruch zwölf Jahre und vier Monate vergingen. Zuglert hatte auch, um die Symptome zu studieren, den Genuß von Liquitiv einmal für längere Zeit unterbrochen. Auf Grund seiner Erfahrung behauptete er, daß niemand diesen Entzug länger als sechs Tage terranischer Zeitrechnung ertragen könne. Ermattungserscheinungen, die gegenüber der gewohnten, übersteigerten Aktivität besonders auffällig waren, seien die unmittelbare Folge. Geistiger Verfall komme danach.

Dr. Edmond Hugher, mit dem er zusammengearbeitet hatte, beschrieb Zuglert als einen stillen, stets gutgelaunten, meist hintergründig lächelnden Mann, der mehr zu wissen schien, als er zugeben wolle. Zumindest war Zuglert über die Vielfalt und Tiefe seiner Kenntnisse überrascht gewesen.

Und dann machte Zuglert eine recht überraschende Eröffnung.

»Übrigens habe ich noch ein Bild von ihm«, sagte er. »Ich trage es stets bei mir, denn Hugher war mir ein wertvoller Mitarbeiter. Ich habe eine gute Erinnerung an ihn.« Ron streckte die Hand aus. »Geben Sie mir das Bild«, forderte er. »Ich habe das Gefühl, daß dieser Hugher nicht ganz so unschuldig ist.«

Zuglert gehorchte ohne Widerspruch. Er zog mit kraftloser Hand ein Bild aus der Tasche des Jacketts und reichte es ihm. Ron sah es sich kurz an und steckte es ein.

Dann verließ er die Hütte. Er setzte seinen Rundgang fort und stellte fest, daß alle fünf Agenten

planmäßig, als Kranke getarnt, in der Tempelstadt eingetroffen waren.

\*

Im Kommandostand der FLORIDA sah Captain Larry Randall zum soundsovielten mal auf das Leuchtblatt der großen Uhr. Diesmal fand sein ungeduldiger Blick die beiden Zeiger dort, wo sie stehen sollten. Er atmete erleichtert auf und erhob sich. Dick Kindsom, der sich als wachhabender Offizier ebenfalls im Kommandostand aufhielt, sah ihn fragend an. »Zeit?«

Larry nickte. »Wir gehen jetzt hinüber und machen uns auf den Weg.«

Dick Kindsom sah das arkonidische Schiff, das sich auf den Bildschirmen der FLORIDA als finsternes Loch im Meer der Sterne abbildete, äußerst mißtrauisch an.

»Ich wollte, ich hätte ein besseres Gefühl dabei«, bemerkte er.

Larry machte eine abwehrende Handbewegung.

»Solange Sie die Maschine ständig besetzt und empfangsbereit halten, Dick, kann kaum etwas passieren. Höchstens, daß ein paar Leute weniger ankommen als wir erwarten.« Dick Kindsom verzog das Gesicht. »Immerhin ...«, meinte er, »ich halte Ihnen beide Daumen.«

Larry dankte ihm. Dann ging er zum Interkom und rief die Leute an, die mit ihm zusammen auf das arkonidische Roboterschiff umsteigen sollten.

Es gab keine Verzögerung. Eine halbe Stunde, nachdem Dick Kindsom versichert hatte, er werde beide Daumen halten, hatte das Roboterschiff eine neue, organische Besatzung, löste sich von der FLORIDA und schoß mit hoher Beschleunigung auf Lepso zu.

\*

Am nächsten Morgen erhielt Ron Landry eine neue Instruktionsstunde.

Er befand sich wieder in der gewaltigen Halle, den drei Priestern gegenüber, und sie erklärten ihm, daß der Gehorsam der Baalol-Kult gegenüber hauptsächlich darin bestünde, daß er niemals die Tempelstadt zu verlassen suche.

Diese Erklärung wurde mit nahezu hypnotischer Überzeugungskraft vorgetragen. Ron war überzeugt, daß der weitaus schwächere Geist der Kranken dieser Beeinflussung wehrlos preisgegeben war. Sie würden auch nach dem Ende der Instruktionsstunden, wie unter einem posthypnotischen Befehl, niemals mehr daran denken, die Stadt zu verlassen.

Es lag den Antis also daran, registrierte Ron, die Resultate ihrer Untaten in der Öffentlichkeit nicht

bekannt werden zu lassen. Die Halbtoten durften den Tempel nie wieder verlassen. Auf der anderen Seite aber mußte der Tempel nach wie vor wie ein Tempel aussehen und nicht wie ein Gefängnis. Zudem waren die Priester wahrscheinlich zu stark in der Minderzahl, um sich der Bewachung der Tausenden Gefangener selbst unterziehen zu können. So errichteten sie mit Hilfe ihre parapsychologischen Fähigkeiten eine Barriere, die keiner der Kranken zu übersteigen vermochte.

Diese Erkenntnis versetzte Ron Landry von neuem in Wut - und es war diese Wut, die ihn schließlich verriet.

\*

Denn keiner von der Kranken besaß mehr die Kraft, wütend zu werden. Die Priester registrierten die starken, feindlichen Ausstrahlungen des angeblich kranken Geistes und beobachteten ihn von da an schärfer.

Ron Landry wurde am selben Tag zu einer zweiten Instruktionsstunde geholt, und diesmal stellten ihm die Priester eine Falle. Sie legten ihm das Wesen des Baalol-Kults dar. Sie erklärten ihm, daß der Kult die letzte Wahrheit als das Endziel ihres Strebens betrachte, daß diese Wahrheit bis ans Ende aller Zeiten immer nur wenigen Auserwählten zugänglich sein werde.

Einer von ihnen sagte: »Eines Tages werden die Welten unsere Rolle erkennen. Und die Herren der Planeten, die Herrscher der großen Reiche, werden sich vor uns beugen und froh sein, wenn sie uns die Füße küssen dürfen.«

An dieser Stelle beging Ron Landry seinen entscheidenden Fehler. Er konnte sich ein solches Geschwätz selbst bei äußerster Beherrschung nicht anhören, ohne sich dabei seine eigenen Gedanken zu machen. Und seine Gedanken in diesem Augenblick lauteten etwa so:

»in Wirklichkeit werden sie euch die Ohren langziehen!«

Die Priester schwiegen daraufhin einige Minuten lang völlig verwirrt. Als schließlich einer von ihnen wieder zu sprechen begann, sagte er:

»Dieser Mann ist ein Verräter! Tötet ihn!«

Ron wich zurück. Er vergaß einen Augenblick, daß er körperlos in der Halle schwebte.

Die Wände der Halle glitten an ihm vorbei. Er schien sich zu bewegen, obwohl er keine Füße hatte, auf denen er gehen konnte. Die Priester wurden kleiner, er entfernte sich von ihnen. Und während er das tat, gerieten sie dort vorn in Bewegung. Er sah sie mit den Armen fuchteln und hörte sie schreien:

»Haltet ihn! Er darf nicht entkommen! Er ist ein Verräter, er muß sterben!«

Einen Augenblick lang wunderte sich Ron darüber, daß ihm das Entkommen so leicht gemacht wurde. Er hatte nicht geglaubt, daß er mit dem einfachen Wunsch, nicht sterben zu wollen, den mächtigen Willen der Priester überwinden könne.

Er wußte nicht, daß die Priester es monatelang nur mit Kranken zu tun gehabt hatten, die ihnen keinerlei Widerstand entgegengesetzt hatten. Er wußte nicht, daß ihr Geist sich an die schwache Konstitution der Kranken gewöhnt hatte und daß sie eine Zeitlang brauchten, um sich an die neue Lage zu gewöhnen und den Kampf mit einem gesunden, kräftigen Geist aufzunehmen.

## 10.

Er verließ die Halle durch ein weites Tor. Er sah vor der Halle einen kreisrunden Platz, von dem aus Gänge in alle möglichen Richtungen gingen. Da er sie für Gänge hielt, überlegte er später, mußte das Ganze wohl überdacht gewesen sein. Jetzt, in diesem Augenblick, erkannte er nichts von dem, was über ihm war.

Die Stimmen der Priester waren leiser geworden. Ron triumphierte. In diesem Falle bedeuteten leiser werdende Stimmen, daß die Macht schwand, die die Priester über seinen Verstand hatten. Wenn er die Stimmen überhaupt nicht mehr hörte, würde er völlig außer jeder Gefahr sein - außer vielleicht der, daß er seinen Körper nicht wiederfand.

Er entschied sich für einen Gang, der in rechtem Winkel zur Längsachse der Halle nach rechts führte. Es bedurfte nur seines Wunsches, um den Boden des Platzes unter sich hinweggleiten und die Gangmündung auf sich zukommen zu lassen.

Der Gang war von einer merkwürdigen Finsternis erfüllt, die Ron nicht gestattete, irgendwelche Einzelheiten zu erkennen. Er sah nur weit vor sich, als führe der Gang dort ans Tageslicht, einen gelben Lichtfleck. Auf diesen bewegte er sich zu und er hatte den dringenden Wunsch, ihn so schnell wie möglich zu erreichen.

Er hatte nach seiner Schätzung etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt, als er spürte, daß sich jemand hinter ihm befand. In der Aufregung der vergangenen Minuten hatte er auf die Stimmen der Priester nicht mehr geachtet.

»Dort vorn im Gang«, schrie jemand. »Er entkommt uns, wenn ihr euch nicht beeilt!«

»Er wird uns nicht entwischen«, erklärte ein anderer beruhigend. »Wir können ja noch das Feuer der Wahrheit beschwören.«

»Ja aber das wird alle unsere Kräfte ...«

»Still, du Dummkopf! Willst du ihm alles verraten?«

Daraufhin war wieder Stille. Ron wußte, daß er

immer noch verfolgt wurde.

\*

Fünfundzwanzig Kilometer über der Oberfläche von Lepso explodierten planmäßig die Triebwerke des arkonidischen Roboterschiffes. Es gab einen weithin sichtbaren Feuerschein, und im Kommandostand, dem einzigen unberührt gebliebenen Teil des Schiffes, bereitete Larry Randall mit seinen Getreuen die Notlandemanöver vor.

Der Ort bestätigte ihnen, daß sie sich genau an der Stelle befanden, an der sie nach Plan sein sollten.

\*

Ron erkannte seinen Irrtum, sobald er den Gang verließ und in die gelbe Helligkeit dahinter eintauchte.

Das war kein Ausgang. Da gab es keinen sonnenüberfluteten Sand mit den Reihen der kleinen Gebäude darauf. Das war ein Meer gelben, Gestalt gewordenen Lichts, in dem er schwimmen konnte wie im Wasser eines Sees. Er schoß nach oben, tauchte in die Tiefe, wandte sich nach rechts und nach links, aber nirgendwo war etwas anderes als das gelbe Licht. Er konnte nicht einmal das Ende des Ganges mehr finden, aus dem er vor wenigen Sekunden herausgekommen war.

Er sah nur, wie das gelbe Licht plötzlich an Helligkeit verlor und röter wurde. Er spürte, wie Wärme von allen Seiten auf ihn zuflöß. Er sah sich um und erkannte grinsende Fratzen, die ihn aus dem schwächer werdenden Licht heraus angrinsten. Sie hatten das Feuer der Wahrheit beschworen - was immer es auch war!

Ron übte eiserne Disziplin. Es hatte keinen Sinn, in dem Licht umherzuschwimmen und sich für nichts und wieder nichts anzustrengen.

Die Wärme nahm zu. Ron fühlte, wie er zu schwitzen begann. Das war merkwürdig. Er besaß keinen Körper, wie konnte er also schwitzen?

Die Fratzen um ihn herum verschwanden nicht. Reglos hingen sie mitten im Licht, weiter nichts als teuflisch grinsende Gesichter, und sahen ihn an. Ron konnte Stimmen hören, die von weither kamen und sich über ihn lustig machten:

»Seht, wie er sich windet! Im Feuer ist er gefangen! Die letzte Wahrheit straft den, der sich über sie lustig gemacht hat!« Und ein anderer kreischte: »Allen wird es so ergehen, die Baalol verspotten!«

Für Ron wurde die Hitze jetzt allmählich unerträglich. Das Licht um ihn herum war jetzt von glühendroter Farbe. Er kam sich vor wie inmitten eines Hochofens, aber er wußte, daß die Qual noch

lange nicht zu Ende war.

Er begann sich wieder zu bewegen. Langsam trieb er in die Höhe, dann in die Tiefe; aber die Hitze war überall die gleiche, die Temperatur wuchs rasch.

Ron sah, wie die grinsenden Fratzen der Priester auf ihn zukamen und hörte ihre spöttischen, kreischenden Stimmen lauter werden. Er wußte, was das bedeutete. Sie hatten ihn eingefangen.

Seine Gedanken begannen sich zu verwirren. Er wußte nicht mehr, wo er war. Immer stärker wurde der Eindruck, er erleide all diese Schmerzen körperlich. Er spürte seine Haut jucken und den Schweiß in die Augen rinnen. Er wand sich. Er hatte nur noch den einen Wunsch, Hände zu haben und sich überall dort kratzen zu können, wo es ihn juckte und biß ... Er fing an zu schreien.

\*

Larry Randall konzentrierte den Schockabsorber-Schutzschirm des Schiffes auf den Kommandostand. Dann nahm er die Hände vom Schaltbrett und wartete ergeben auf das, was nun kommen würde.

Im Kommandostand selbst spürten sie nur einen kurzen Ruck. Aber draußen barst die Hülle des Schiffes, eine riesige Wolke von Sand und Staub wirbelte in die Höhe und verdeckte den Platz des Aufschlags.

Larry war sicher, daß ein genügend kräftiger Ruck durch den Wüstenboden gegangen war, um die Leute in der Tempelstadt darauf aufmerksam zu machen, daß jetzt der Augenblick des Handelns gekommen war.

\*

Nike Quintos Agenten waren darauf trainiert, allein zu handeln. Sie hörten das Heulen des abstürzenden Schiffes. Fast gleichzeitig hörten sie den donnernden Krach, mit dem das Schiff aufsetzte, und spürten den erdbebenartigen Ruck, der durch den Boden ging.

Jeder von ihnen packte zwei der schwächsten Kranken bei den Armen und schleppte sie aus den Hütten hinaus in die Wüste, auf die gewaltige Staubwolke zu, die über der Stelle des Absturzes hing. Die ändern, auf den Rest ihrer eigenen Kräfte angewiesen, schleppten sich mühsam hinterdrein. Wenn nicht die Hoffnung auf Rettung gewesen wäre - sie hätten nicht mehr als zwei oder drei Schritte tun können.

Alles verlief planmäßig. Die Staubwolke verhüllte immer noch das notgelandete Schiff, als der letzte der achtundvierzig Kranken durch die letzte intakte Schleuse den Kommandostand betrat und von Larry

Randall unverzüglich auf eine Art Drahtzaun zugewiesen wurde, der sich im Hintergrund des Raumes erhob. In der Mitte des Drahtzauns gab es eine offenstehende Tür. Hilfsbereite Arme schoben den Kranken hindurch und schlossen die Tür hinter ihm.

Im nächsten Augenblick war der Zaunverschlag wieder leer. Der Kranke war verschwunden.

Larry beobachtete auf dem Bildschirm, wie die Staubwolke allmählich in sich zusammensank. Schon war die Spitze der Tempelpyramide durch den Dunst zu erkennen.

Und Ron Landry fehlte immer noch!

\*

Ron brauchte eine Weile, um zu begreifen, daß die Fratzen verschwunden waren und daß er nur deswegen wieder klar denken konnte, weil die Hitze um ihn herum nachgelassen hatte.

Er wunderte sich. Irgend etwas war geschehen. Die Priester hatten das Interesse an ihm verloren. War er ihnen nicht mehr wichtig genug? Waren sie abgelenkt worden?

Er wußte es nicht. Er spürte mit Erleichterung, wie das Licht um ihn herum wieder heller wurde. Er schwamm mit raschen Bewegungen durch das Meer der Helligkeit. Jetzt, da die größte Gefahr überstanden war, entsann er sich wieder der Aufgaben, die er zu erfüllen hatte. Die erste unter ihnen war: er mußte seinen Körper wiederfinden.

Als ob die Erkenntnis allein ausgereicht hätte, das Wunder zu vollbringen - die Welt ringsum begann sich plötzlich zu verändern. Fassungslos sah Ron, wie das Licht zur Seite wich. Die Umrisse der kleinen Würfel, Kegel und Pyramiden, in denen die Kranken hausten, tauchten auf.

Dann wurde es wieder dunkel um ihn herum, aber diesmal hatte er eine Hand, mit der er sich tastend in der Finsternis zurechtfinden konnte. Er hatte Füße, mit denen er sich gegen eine unsichtbare Wand stemmen und auf den Ellbogen gestützt, sich aufrichten konnte. Er sah das kleine, helle Loch hoch über sich und wußte, daß er wieder in der Steinhütte lag aus der die Priester ihn zur Instruktionsstunde geholt hatten.

Er war zu seinem Körper zurückgekehrt! Blitzschnell kam er auf die Beine. Er spürte, daß er schweißgebadet war. Einen Augenblick lang wunderte er sich darüber, dann begriff er, daß sein Geist von der Ferne aus die Reaktionen des Körpers gesteuert hatte.

Nur für den Bruchteil einer Sekunde erschauerte Ron Landry vor dem Bild einer fremden, unwirklichen Welt, in der Körper und Geist getrennt voneinander existierten.

Daß seine vier Mitgefangenen verschwunden waren, bewies ihm, daß der zweite, entscheidende Teil des Unternehmens inzwischen angelaufen war. Als er um die Hütte herum lief, sah er den Rest der gewaltigen Staubwolke, die das notgelandete Schiff aufgewirbelt hatte, und die graue, kugelförmige Silhouette des Schiffes selbst.

Er rannte darauf zu. Es war herrlich, wieder auf den eigenen Beinen rennen zu können und nicht mehr auf Kraft und Zuverlässigkeit des eigenen Verstandes angewiesen zu sein.

Er brauchte fünf Minuten, um das Schiff zu erreichen. Er schwang sich durch die offenstehende Schleuse und begrüßte Larry Randall, der dahinter auf ihn wartete, mit erhobenen Armen.

»Dort hinein«, rief Larry drängend. »Du liebe Güte, du siehst schauerhaft aus.«

Ron nickte grinsend. Dann trat er durch das Gattertor in den Zaunverschlag des Transmitters. Draußen legte jemand einen Hebel um. Ron Landry spürte ganz kurz den ziehenden Schmerz der Entmaterialisierung. Die Umrisse seiner Umgebung verschwammen. Als er wieder klar sehen konnte, befand er sich an Bord des Kreuzers FLORIDA. Dick Kindsom selbst öffnete ihm die Tür des Empfangstransmitters. Er reichte ihm die Hand und sagte:

»Willkommen an Bord! Ich bin froh, daß zum Schluß doch noch alles geklappt hat.«

\*

Als Ron Landry durch den Transmitter verschwand, dröhnten über der Tempelstadt laute Gongschläge auf. Die Priester, durch das abstürzende Schiff verwirrt und die Bemühungen, den Spötter des Baalol im Feuer der Wahrheit zu vernichten, sofort aufgebend, erforschten die Gefahr, die da auf sie zukam. Einige von ihnen machten sich auf den Weg aus der Tempelstadt hinaus, um sich das notgelandete Fahrzeug aus der Nähe anzusehen.

Sie wurden gewahr, daß ein Teil ihrer Gefangenen verschwunden war. Sie vermuteten, daß das fremde Schiff damit zu tun habe und daß die Entflohenen sich an Bord befänden. Sie hielten es für eine leichte Aufgabe, die Flüchtigen wieder einzufangen - ob der Kommandant des Schiffes damit einverstanden war oder nicht.

Sie täuschten sich jedoch. Als sie das Schiff erreichten und es betraten, fanden sie den Kommandanten und seine wenigen Männer damit beschäftigt, das Nottriebwerk zu reparieren. Von den Flüchtigen war keine Spur zu finden. Der Kommandant zeigte sich über das Ersuchen, sich im Schiff umsehen zu dürfen, zwar befremdet, hatte schließlich aber nichts dagegen einzuwenden. Die

Priester durchsuchten das ganze Schiff - auch die Teile, die der Aufprall schwer mitgenommen hatte, und stellten fest, daß es wirklich leer war. Sie waren dessen sicher. Denn selbst, wenn die Geflüchteten sich in den hintersten, unzugänglichsten Winkeln versteckt hätten, wären sie ihrer gewahr geworden. Der Mensch bestand nicht nur aus Körper. Er hatte einen Geist, und für die Fähigkeiten der Baalol-Priester waren dessen Ausstrahlung unverkennbar.

Nein, es bestand kein Zweifel daran, daß sich die Flüchtigen nicht im Schiff befanden. Die Priester zogen sich zurück, nachdem der Kommandant des Schiffes ihnen versichert hatte, er werde das Nottriebwerk innerhalb von zwei Stunden soweit repariert haben, daß er wieder starten und wenigstens den Raumhafen Zanithon anfliegen könne.

Er hielt Wort. Noch bevor die zwei Stunden vergangen waren, hob sich das Schiff dröhnend und fauchend aus dem Sand der Wüste, gewann langsam an Höhe und verschwand in südöstlicher Richtung.

\*

»Nein«, erklärte Nike Quinto mit Bestimmtheit, »für Ihre Erlebnisse gibt es vorläufig noch keine Erklärung.«

Vor ihm saßen Ron Landry und Larry Randall. Nike Quintos Antwort war an Ron gerichtet. Ron hatte nach der Rückkehr zur Erde sein altes Aussehen wieder erhalten.

»Es gibt Dinge«, fügte Nike Quinto hinzu, »in die terranische Wissenschaft noch immer nicht hineinschauen kann. Sie erinnern sich gewiß daran, daß es für die Fähigkeiten unserer Mutanten keine ausreichende wissenschaftliche Erklärung gibt. Nun, die Baalol-Priester sind von der gleichen Sorte, nur verfügen sie über eine weitaus größere Vielfalt von Begabungen als die Angehörigen des terranischen Mutantenkorps.« Er blickte auf. »Sie werden sich mit einer annehmbaren Theorie noch einige Zeit gedulden müssen, Major. Rund drei- bis vierhundert Jahre, würde ich sagen.«

Ron erwiderte den Spott mit leisem Lächeln. »Na schön«, meinte er gelassen. »Auch ohne Erklärung war es wert, die Geschichte zu erleben. Geist und Körper voneinander getrennt, welch ein Abenteuer!« Nike Quinto winkte ab.

»Keine falsche Begeisterung«, sagte er mit hoher Stimme. »Ich kann mir vorstellen, daß es Ihnen gar nicht so wohl zumute war, als man Ihnen mit dem Feuer der Wahrheit einheizte.« Ron gestand sich im stillen ein, daß er recht hatte.

»Von höchster Stelle aus bin ich befugt, Ihnen die Anerkennung des Administrators auszusprechen. Wir sind, ohne es vorher zu wissen, hier in eine

Angelegenheit hineingetappt die weite Kreise zu ziehen beginnt. Es hat den Anschein, als sei hier ein gewaltiges Komplott gegen das Solare Imperium im Gange. Wie gesagt es hat den Anschein. Wir wissen noch nichts Genaues. Aber wir haben achtundvierzig dem Tode geweihte Terraner aus den Klauen der Baalol-Priester befreit und eine wichtige Spur gefunden. Dafür gilt die Anerkennung.«

»Ich fühle mich geehrt«, versichert Ron. »Allerdings möchte ich ...«

»Allerdings möchten Sie das?« keifte Nike Quinto. »Denken Sie an meinen Blutdruck und regen Sie mich nicht auf. Drücken Sie sich deutlich aus!«

Ron lehnte sich in seinen Sessel zurück.

»Ich bin mir darüber im klaren, daß wir achtundvierzig Terraner befreit haben«, erklärte Ron.

»Aber von einer Spur, auf die wir gestoßen sind, weiß ich nichts. Könnten Sie mir das bitte erklären?«

Nike Quinto grinste plötzlich. »Ach so, das wissen Sie noch nicht«, sagte er und kicherte. »Sie erinnern sich an das Bild, das Armin Zuglert Ihnen gab?«

»Ja, natürlich.«

»Es stellte den Mann dar, der Zuglert zum erstenmal mit dem Liquitiv in Berührung brachte?«

»Ja.«

»Der Mann gab sich als Biomediziner aus und nannte sich Edmond Hugher?«

»Ja, auch das«, antwortete Ron Landry und wünschte sich, daß Nike Quinto endlich sagen würde, was er wußte.

»Nun, das ist die Spur«, erklärte Nike. »Das Bild ist von den zuständigen Stellen untersucht worden. Wissen Sie, wen es darstellt?« Ron schüttelte den Kopf. »Nein, Sir, ich habe nicht die geringste Ahnung.«

Nike Quinto genoß die Spannung, die er erzeugte.

»Es ist«, sagte er langsam, »ganz ohne Zweifel Thomas Cardif, der Sohn des Administrators ...«

## END E

*Der Plan der Antis wurde durch die Männer der Abteilung III zwar entdeckt - doch nicht in seinen ganzen furchtbaren Ausmaßen.*

## DER BLOCKADERING UM LEPSO